SELBSTWEHR
JÜDISCHES VOLKSBLATT
Einzelnummer Kč 2·–, Abonnement halbjährig Kč 45·– • Redaktion und Verwaltung: Prag I, Dlouhá 41, Telefon 62630
XXX. JAHRGANG • NUMMER 43 • 30. TISCHRI 5697 • 16. OKTOBER 1936

Der Araberstreik ist zu Ende

Die Verhältnisse in Palästina haben eine entscheidende Wendung erfahren. Der arabische Generalstreik ist vom obersten arabischen Komitee abgeblasen worden. Der normale wirtschaftliche Betrieb hat wieder begonnen. Die Araber kehren zu ihrer Arbeit zurück. Die Geschäfte, die fast 6 Monate geschlossen waren, werden wieder eröffnet, viele haben, wie berichtet wird, indessen den Schlüssel verloren und müssen ihre Läden aufbrechen lassen. In Handelskreisen und und bei den Fellachen herrscht Jubel; zahlreiche Araber sind wieder in den jüdischen Siedlungen erschienen. Ein jüdischer Autobus aus Beertuvia, der an dem arabischen Dorf Kastina vorüberfuhr, wurde, so schreibt man uns, von den Bewohnern des Dorfes mit Applaus und mit einer Fahne mit der Aufschrift Schalom begrüßt.

Ob mit dem Streik-Ende auch das Ende der Terrorakte gekommen ist, wird die Zukunft zeigen. Die letzten Nachrichten lassen es — wiewohl die Ruhe jetzt noch nicht hergestellt ist, und sich noch immer Gewalttaten ereignen — erwarten. Nach allem ist anzunehmen, daß der organisierte Bandenkrieg wohl auch abgeblasen werden wird, während es sicherlich noch längere Zeit dauern wird, bis der frühere Sicherheitszustand wieder hergestellt sein wird. Man darf nicht vergessen, daß die kriminelle Atmosphäre, welche durch den Terror geschaffen worden ist, alle möglichen Individuen herangelockt hat, die hier ihr sonst gehemmtes Verbrechertum haben ausleben können, und daß sich diese Menschen nicht werden sofort wieder gehorsam zurückpfeifen lassen. Es ist aber wahrscheinlich, daß für diese Säuberung ausgesprochen militärische Aktionen nicht nötig sein werden.

Die Wendung zum Frieden wurde durch die Intervention der arabischen Könige herbeigeführt. Nach längeren Vorverhandlungen übersandten die Könige Ibn Saud, Ghazi und Emir Abdullah sowie der Iman von Yemen eine Botschaft an die Araber, welche vom obersten arabischen Rat zum Anlaß genommen wurde, das Ende des Streiks zu verkünden.

Wir sind damit an einem historischen Abschnitt der Entwicklung Palästinas angelangt und müssen trachten, uns über die Situation klar zu werden.

Hat der arabische Streik einen Erfolg gehabt? Ben Gurion gibt auf diese Frage dem Palcor folgende Antwort:

„Der Streik endet mit einem vollständigen Mißerfolg. Die Araber haben von den von ihnen proklamierten Zielen nichts erreicht. Sie haben im Gegenteil, wenn es noch weiterer Beweise bedurft hätte, der ganzen Welt aufs neue gezeigt, daß schon jetzt Palästina nicht mehr ein rein arabisches Land ist. Der Streik hat das Leben im Lande nicht lahmlegen können, nicht einmal in den arabischen Dörfern, geschweige denn in Haifa und seinem Hafen. Er hat die arabischen Post- und Eisenbahnarbeiter nicht erfassen können, die sich in ihrer Gesamtheit weigerten, sich am Streik zu beteiligen. Die Araber, die überhaupt am Streike teilnahmen, wurden durch Einschüchterung und Terror dazu gezwungen.

Der arabische Streik schädigte den Jischuw nicht, sondern offenbarte im Gegenteil, daß die jüdische wirtschaftliche Struktur nicht von den Arabern abhängig ist. Indirekt trug der Streik sogar dazu bei, das jüdische Wirtschaftsleben im Lande zu befestigen, was durch den Beginn des Baus eines Hafens in Tel Awiw und durch Eindringen der jüdischen Arbeit in jüdischen landwirtschaftlichen Kolonien sowohl wie in Schiffahrt und öffentliche Arbeiten der Regierung illustriert wird. Der Streik hat die Juden nicht in Angst versetzt, die ihre Arbeiten und den Verkehr auf den Straßen sowie die Einwanderung ins Land ohne jede Unterbrechung aufrecht erhielten."

In ihren Kommentaren zur Beendigung des Streiks nach 175 Tagen stellt die hebräische Presse einstimmig fest, daß er einen vollständigen und entscheidenden Fehlschlag bedeutet. Der Hauptzweck des Streiks, das Leben des Jischuw lahmzulegen, mißlang völlig. Nicht nur bestanden die palästinensischen Juden die beispiellose Prüfung, vielmehr gelang es ihnen, neue Positionen zu erobern und zu festigen. Keine einzige wirtschaftliche Position wurde aufgegeben, keine einzige Aufgabe vernachläs-

(Fortsetzung Seite 2, oben.)

Jerusalem, 10. Oktober. (Palcor.) Nach Beratungen mit Vertretern der Ortsstreikkomitees, die sich mit dem Text des Aufrufes der arabischen Könige einverstanden erklärten, hat das Arabische Oberste Komitee beschlossen, den Aufruf zur Veröffentlichung zu bringen, begleitet von einer Erklärung, in der das Komitee selbst zum Abbruch des Streikes und der Gewalttätigkeiten aufruft. Die arabische Kaufmannschaft macht rege Vorbereitungen zur Wiederaufnahme ihrer normalen Tätigkeit.

Das Manifest des Obersten Komitees

Das Manifest des Arabischen Obersten Komitees enthält u. a. folgende Erklärungen:

„Die arabische Nation in Palästina proklamierte einen Streik und beschloß seine Fortsetzung, angesichts der ungeheuren Gefahren, die die Nation als Ergebnis der gegenwärtigen Politik und der Vorenthaltung ihrer politischen Rechte bedrohen.

Sie hat in einer erstaunlichen Weise der ganzen Welt gegenüber ihre feste Ueberzeugung kundgetan, daß eine Aenderung der gegenwärtigen Politik dringend nottut. Es liegt jedoch in unserer vererbten Tradition, den Wünschen der arabischen Könige und Fürsten Folge zu leisten. Das Oberste Komitee ist fest überzeugt, daß die Herrscher ihren Söhnen nicht befehlen würden, dies zu tun, wenn es nicht in deren Interesse und im Interesse der Wahrung der Rechte der Nation gelegen wäre.

Das Oberste Komitee erkennt den großen Vorteil der Intervention und der Unterstützung der Herrscher und appelliert an die Araber, den Streik und die Unruhen zu beenden."

Der Aufruf der Könige

Der Aufruf, der in drei separaten gleichlautenden Fassungen erscheinen und die Unterschriften von König Ibn Saud, Emir Abdullah und König Ghazi tragen wird, lautet:

„An unsere Söhne, die Araber in Palästina, durch den Vorsitzenden des Arabischen Obersten Komitees zu Jerusalem:

Die gegenwärtige Lage in Palästina erfüllt uns mit tiefer Sorge. In vollem Einverständnis mit unseren Bruderkönigen und -fürsten appellieren wir an euch, den Frieden wieder herzustellen, um weiteres Blutvergießen zu vermeiden.

Wir verlassen uns auf den guten Willen unseres Verbündeten Großbritannien, der seinem Entschluß, Gerechtigkeit walten zu lassen, Ausdruck verliehen hat. Ihr könnt unserem Wunsche vertrauen, unsere Bemühungen, euch zu helfen, auch weiter fortzusetzen."

* * *

Nach Abbruch des Arabersire ks

Jerusalem, 14. Oktober. In den arabischen Blattern kommt keinerlei Genugtuung über den Abbruch des Streiks zum Ausdruck, dagegen wird mit besonderem Nachdruck die Tatsache hervorgehoben, daß dem Obersten Arabischen Ausschuß sein Schritt durch das Eingreifer der vier arabischen Herrscher ermöglicht worden ist.

Während in den Städten normale Verhältnisse wiederkehren, die Läden geöffnet sind, die arabischen Autobuslinien den Verkehr wieder aufgenommen haben und arabische Bauern zum ersten Male offen ihre Produkte nach Jerusalem auf den Markt brachten, geht der Kleinkrieg auf dem flachen Lande weiter. Bei Beisan wurde wieder die Irak-Petroleum-Leitung beschädigt und das ausströmende Oel in Brand gesteckt. Einzelne Siedlungen sind heftig beschossen worden, so Kirgit Anawim und Maabarot bei Natania. In der Nacht zum Montag sind auch Polizeipatrouillen bei Bethlehem und in der Jerusalemer Vorstadt Giwat Schaul beschossen worden. Ein Polizeiauto wurde fünf Meilen von Jerusalem entfernt auf der Straße nach Tel Awiw beschossen. Der Wagen wurde getroffen, von den Insassen jedoch niemand verletzt. Amtlich wurde bekanntgegeben, daß bis auf weiteres für den Verkehr auf der Straße Jerusalem—Tel Awiw keine Begleitmannschaften mehr zur Verfügung gestellt werden. Vorsichtshalber wird jedoch empfohlen, die Straße nachts nicht zu befahren.

Unruhige Nacht vor Streikabbruch

Jerusalem. Die letzte Nacht vor Streikabbruch ist im ganzen Lande sehr unruhig verlaufen. Die Irak-Oelleitung ist wiederum beschädigt und das Oel in Brand gesteckt worden. Eine jüdische Kolonie wurde in der Nacht auf Montag angegriffen, wobei es einen Toten und mehrere Verwundete gab. Auf einer Plantage wurden mehrere tausend Orangenbäume vernichtet. Der Ausnahmezustand wird auch jetzt in mehreren Städten weiterbestehen.

Amtlich: Ruhe in Palästina

London, 14. Oktober. In einem amtlichen Kommuniquee der palästinensischen Mandats-Regierung wird dem Kolonienministerium mitgeteilt, daß sich seit Montag mittag in ganz Palästina kein Zwischenfall ereignet hat.

Wie Reuter erfährt, hat die britische Regierung beschlossen, vorerst keinerlei Truppen aus Palästina zurückzuziehen.

Mit dem Dampfer „Laurentic" sind soeben die letzten Truppentransporte aus England in Haifa eingetroffen.

Vom Generalstabshauptquartier wird der Presse erklärt, daß die Tätigkeit der Truppen vom Dienstag bis Freitag auf bloße Abwehraktionen im Falle von Angriffen beschränkt bleiben wird.

Wie es heißt, soll der oberste Bandenführer Fauzi Bey el Kaukadyi eine Kundgebung veröffentlicht haben, in der nun auch er zur Einstellung der Gewalttätigkeiten auffordert. Eine autentische Nachricht hierüber war bisher nicht zu erlangen.

Die englische Presse zum Streikende

London. Ueber die Beendigung des Araberstreiks in Palästina stellt der Jerusalemer Berichterstatter des „Daily Expreß" folgende Betrachtung an:

Jahrelang haben die palästinensischen Araber darauf gedrungen, daß König Ghazi, König Ibn Saud und andere den Finger in den palästinensischen Fischkessel stecken. Jetzt ist es ihnen gelungen. Unabhängige Beobachter hier scheinen geneigt zu sein, dieser Ansicht zuzustimmen, und erklären, daß der Abbruch des Streiks ein hinterrücks geführter Schlag gegen das englische Prestige im Nahen und Mittleren Osten sei.

Im Leitartikel ihrer Nummer vom 13. Oktober weisen die „Times" darauf hin, daß das Gefühl der Erleichterung, das die Juden infolge des Aufhörens der Angriffe in Palästina empfinden, aufgewogen werde durch die Befürchtungen über die möglichen Folgen der Intervention der arabischen Staaten. Es sei zu hoffen, daß die englische Regierung klargestellt habe, daß sie ein Recht formeller Intervention der arabischen Königreiche nicht anerkenne.

Gerüchte um die Zertifikatenzuweisung

Jerusalem. Wie die JTA. meldet, hat die Jewish Agency for Palestine den Antrag für den neuen Einwanderungs-Schedule des Halbjahres Oktober 1936 bis März 1937 überreicht. Von der Jewish Agency wurden ungefähr 10.000 Zertifikate angefordert. Die Anforderung soll bei der Regierung wohlwollende Begutachtung gefunden haben, da sie auch ihrer Ansicht nach durch die wirtschaftlichen Verhältnisse gerechtfertigt ist.

Dazu meldet der Krakauer „Nowy Dziennik": „Die Palästinaregierung hat der Jewish Agency für das nächste Halbjahr eine Quote von 8000 Einwanderungszertifikaten bewilligt, jedoch unter der Bedingung, daß die auf Grund dieser Zertifikate Einwandernden vor dem 1. November in Palästina eintreffen. Die Jewish Agency habe daraufhin die angebotenen Zertifikate der Regierung zur Verfügung gestellt und erklärt, daß sie diese Bedingung nicht annehmen könne." Eine Bestätigung dieser Nachricht des „Nowy Dziennik" von anderer Seite war nicht zu erlangen, so daß dem genannten Blatt die Verantwortung dafür überlassen werden muß.

Weltkongreß Exekutive

Paris, 14. Oktober. Am 11. Oktober fand eine Sitzung des Exekutiv-Komitees des Jüdischen Weltkongresses statt. Zum ersten Male nahm an ihr, als Vertreter des Schweizer Israelitischen Gemeindebundes, Herr Saly Mayer teil. Es wurden verschiedene organisatorische Fragen behandelt; u. a. wurde beschlossen, ein Ressort zum Kampfe gegen Antisemitismus zu schaffen, dessen Arbeitsprogramm durch ein Subkomitee bis zur nächsten Sitzung ausgearbeitet werden soll. In der Abendsitzung erstattete Dr. N., Goldmann einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit des Genfer Büros des Jüdischen Weltkongresses im Zusammenhang mit den Arbeiten der Vollversammlung des Völkerbundes, insbesondere über die Frage der Neugestaltung des Hochkommissariats für die deutschen Flüchtlinge, die Frage der jüdischen Minorität in Danzig, sowie vor allem über die Erklärungen der polnischen Regierung in bezug auf die Erschließung neuer Immigrationsländer für eine polnisch-jüdische Emigration.

(Fortsetzung von Seite 1.)

sigt. Während des Streiks und auf der Höhe der Unruhen wurden 18.000 neue jüdische Einwanderer absorbiert, und heute sind mehr jüdische Arbeiter beschäftigt als vor dem Streik.

Der Streik war auch eine interne Niederlage für die Araber, denn er hätte ohne Einschüchterung und Terrorakte auch nicht einen Tag fortgesetzt werden können. Die arabischen Führer sind vor ihrem vollständigen politischen Bankrott nur durch die arabischen Herrscher gerettet worden.

Freilich — das dürfen wir uns nicht verhehlen — die Tatsache, daß diese große arabische Anstrengung an der Kraft des Jischuw zerschellt ist, daß sie keinen politischen Erfolg gehabt hat, bedeutet noch nicht, daß uns Streik und Theorie nicht geschadet haben. Wir beklagen über 90 Tote und 500 Verwundete; der Sachschade, der unserer Wirtschaft zugefügt worden ist, geht in viele Millionen; wie weit wir aber in der **Entwicklung** der palästinensischen Wirtschaft zurückgeworfen worden sind, wird erst abzuschätzen sein, wenn wir erkennen werden, wie rasch wir uns aus der Stokkung herausarbeiten können, wie schnell die jüdische Wirtschaft Palästinas wieder den Anschluß an die Linie ihres Aufschwungs finden wird, und wie groß die Hilfe sein wird, den ihr das Judentum der Welt hiebei leisten wird.

*

Die Intervention der arabischen Könige, welche das Ende des Streikes herbeigeführt hat, ist zweifellos — rein politisch gesehen — ein Ereignis von großer Bedeutung. Die Tatsache, daß die vier arabischen Herrscher in palästinensische Dinge eingreifen, mit Zustimmung Englands und mit Erfolg bei den palästinensichen Arabern, daß sie das gemeinsam tun, ist etwas noch nie Dagewesenes, etwas Neues und — vielleicht der Beginn einer neuen Epoche der arabischen Politik. Wir dürfen daran nicht vorbeigehen und müssen uns beizeiten klar werden, was es für uns bedeutet. Es sind verschiedene Aus- und Einblicke, welche das Ereignis gewährt und es gibt gute und schlechte Aspekte, zu welchen es uns anregt.

Was zuerst einmal den ganz konkreten Effekt dieser Aktion für die momentane Situation in Palästina betrifft, so ist diese in erster Linie ein Zeichen dafür, daß der große Aufstand der Araber gegen England, gegen das Mandat und gegen die Juden vollkommen gescheitert ist. Von den vom obersten arabischen Komitee so oft proklamierten Bedingungen, welche einzig und allein den Abbruch des Streikes herbei-

führen sollten, ist keine einzige erfüllt worden. Der Brief der Könige ist so wenig konkret als möglich. Er spricht die Erwartung aus, daß England gerecht vorgehen werde und verspricht den Arabern, die Bemühungen, ihnen zu helfen, fortzusetzen. Erwartung von Gerechtigkeit und Versprechen zu helfen. Sonst nichts. Was unter dieser Gerechtigkeit zu verstehen ist, und **worin** das Helfen bestehen soll — und wozu sie helfen wollen, das wird in dem Briefe nicht mehr gesagt. Es ist klar, daß er inhaltlich den palästinensischen Arabern **nicht** genügen konnte. Und es ist ein deutlicher Beweis, daß sie ihr Unternehmen als gescheitert ansehen, wenn sie selbst einen so leeren Brief zum Anlaß nehmen, die Aktion zu beenden. Immerhin half er ihnen, mit einer halbwegs geretteten Reputation das Unternehmen zu liquidieren.

Und damit kommen wir zum zweiten Punkt; was das **Prestigeergebnis** betrifft, so ist die Aktion der Könige ein fast allseitig günstiges Geschäft gewesen. Es ist merkwürdig, daß es in Prestigeangelegenheiten offenbar solche Aktionen gibt, welche alle, auch gegnerische Parteien befriedigen. Das bedrohte **Ansehen des Mufti** ist gerettet worden, er mußte gleichsam einer höheren, aber **arabischen** Macht weichen; auch das **Prestige Englands** ist gerettet worden; denn nun ist es der englischen Verwaltung Englands doch gelungen, ohne jedes Zugeständnis, nur auf Grund seiner Macht und seiner Drohung, noch der großen militärischen Aktion den Aufstand zu liquidieren. Aber auch die **arabischen Könige** haben einen großen Prestigegewinn zu verzeichnen; denn sie sind als große arabische Macht aufgetreten und auf ihren bloßen Wunsch hin ist die Aktion der palästinensichen Araber eingestellt worden.

Doch auch damit ist die politische Bedeutung dieser königlichen Intervention nicht erschöpft. Wir müssen hinter das augenblickliche und hinter das Prestige-Ergebnis blicken und da finden wir:

Zum ersten Male haben die arabischen Herrscher offiziell, in einem groß aufgemachten Interventionsakt, mit Einverständnis Englands in palästinensische Verhältnisse eingegriffen. Zum ersten Male haben sich diese arabischen Herrscher, welche bisher durchaus nicht miteinander befreundet waren, zu einer großen **gemeinsamen** Aktion zusammengefunden. Zum ersten Male zeichnen sich die Umrisse einer großen arabischen Zusammenarbeit am Horizont ab. Es ist gar keine Frage, daß diese Tatsache für die arabisch-nationale Bewegung ein großer Erfolg ist. Was bedeutet sie aber für unsere jüdische Politik in Palästina? Das jüdische Palästina hat diesen Versuch der arabischen Könige, sich in palästinensische Dinge einzumischen, einmütig und energisch abgelehnt. Man erblickt darin einen gefährlichen Präzedenzfall. Der Appetit, den England hier bei den arabischen Herrschern erweckt hat, kann wachsen und kann vielleicht einmal sogar England selbst zu groß werden. Vorläufig scheint aber der englischen Politik, welche stets mehr an die nächsten Ziele denkt, der Vorteil, den diese Interessennahme der Könige heute bringt, größer zu sein als die Sorge um die weitere Entwicklung dieses Interesses. Der Jischuw sieht da, aus guten Gründen, viel pessimistischer als England. Dennoch dürfen wir vielleicht in der neuen politischen Situation auch ein günstiges Element erblicken. Das Eingreifen der arabischen Könige bedeutet das Auftreten eines neuen möglichen Verhandlungspartners der zionistischen Bewegung. Es scheint, daß eine Verhandlung zwischen Juden und Arabern in diesem Momente nicht ganz außerhalb aller Wahrscheinlichkeit steht. Es ist nicht unmöglich, daß die Auflockerung der ganzen politischen Situation, welche wohl die Verhandlungen vor der Königlichen Kommission mit sich bringen werden, dazu führen kann. In diesem Falle könnte aber vielleicht eine Verhandlung mit legitimen Vertretern des ganzen arabischen Volkes eine günstigere Verhandlungssituation schaffen als solche mit dem Mufti und jenen palästinensischen Araberführern, welche sich infolge der innerpalästinensischen Verhältnisse zu unseren unerbittlichen Feinden entwickelt haben. Da auch auf unsrer Seite nicht bloß die Vertreter des palästinensischen Jischuw, sondern des ganzen jüdischen Volkes als Verhandlungspartner in Betracht kämen, wäre ein gewisser Parallelismus auch in dieser Richtung gegeben. Diese Ueberlegung gibt freilich vorläufig noch keinen Grund zu besonderem Optimismus; wir müssen leider sagen, daß die Bedenken, die sich an den Eingriff der arabischen Herrscher knüpfen, wesentlich größer sind als die Hoffnungen, welche Optimisten in der angeführten Richtung hegen könnten.

Näher als diese Erwägungen, welche heute wohl noch nicht aktuell sind, ist eine andere politische Erkenntnis, welche aus dem Auftreten der arabischen Herrscher hervorgeht. Es ist keine Frage, daß diese ganze Intervention ein rein englisches Arrangement ist. Sie wurde offenbar nicht nur von der englischen Politik angeregt, auch die Durchführung ist ganz im englischen Sinn erfolgt; das geht schon aus der Stilisierung des Briefes der Könige hervor, die vollkomen den englischen Wünschen entspricht. Daraus folgt, daß diese Könige heute mehr oder minder als Figuren der englischen Politik zu betrachten sind. Und das ist einerseits für die große Politik von Bedeutung, für die beginnende und fortschreitende Rivalität zwischen England und Italien im Mittelmeer und in der arabischen Welt, und gibt besonders zu denken, wenn man sich daran erinnert, daß ganz im Gegensatze dazu der Mufti zu Italien recht gute Beziehungen unterhält. Andrerseits darf man daraus folgern, daß die weitere Einflußnahme der arabischen Herrscher auf palästinensische Verhältnisse kaum in einem andern Sinn erfolgen wird, als dies England genehm sein, ja als dies England wünschen wird.

Doch — alle diese Erwägungen beziehen sich auf die fernere Zukunft; wir aber müssen — nicht weniger als England — für die **nächste** Zeit sorgen. Und da stehen schwere Aufgaben vor uns. Politisch: die königliche Kommission, und, vielleicht noch näher, der Kampf um die jetzt ausstehenden Zertifikate; wirtschaftlich: die Neubelebung der palästinensischen Wirtschaft; und innerpolitisch: die Aktion des Mifal Bizaron, von deren Ausfall alles für die nächste Zeit abhängt: die Wiederbelebung der palästinensischen Wirtschaft, unsere Position vor der Königlichen Kommission und auch unsere künftige Araberpolitik.

F. W.

Palästinadebatte in Genf

Genf. (JTA.) Die Sechste (Politische) Kommission des Plenums der Völkerbundsversammlung widmete ihre Sitzung der Erörterung der Situation im englischen Mandatsgebiet Palästina. Eingeleitet wurde die Debatte mit einem Referat des norwegischen Vertreters **Lange** über die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Probleme in den Mandatsgebieten. Lange unterzog das Verhalten der britischen Regierung und ihrer Administration in Palästina während der ganzen Zeit der Unruhen einer eingehenden Analyse und kam zu dem Schluß, daß England nicht rasch und tatkräftig genug vorgegangen sei.

Als erster in der Debatte ergriff der polnische Gesandte beim Völkerbund, **Komanicki**, das Wort, um das besondere Interesse Polens an einer erhöhten jüdischen Einwanderung in Palästina darzulegen. Komanicki wies auf die Uebervölkerung Polens hin und erklärte, eine Lösung der Judenfrage in Polen sei ohne eine angemessene Abwanderung gar nicht möglich. Polen benötige Auswanderungsmöglichkeiten im allgemeinen, insbesondere aber für seinen jüdischen Bevölkerungsanteil. Deshalb verfolge die Regierung Polens mit Aufmerksamkeit und Sympathie die Errichtung des Jüdischen Nationalheimes in Palästina. Der türkische Außenminister Ruschdi Aras forderte von England die strikte und unparteiische Durchführung der in Palästina übernommenen Aufgaben.

Namens der Staaten der Kleinen Entente sprach der tschechoslowakische Vertreter, Gesandter Dr. Osuský, dessen Ausführungen wir an anderer Stelle bringen.

Nuri Paschas friedliche Erklärung

Im Verlaufe der Debatte gab der Vertreter des Völkerbundsstaates Irak, der Außenminister Nuri Pascha, eine Erklärung ab, die von den Mitgliedern der Kommission als sehr gemäßigt und friedlich empfunden wurde. Nachdem der türkische Außenminister im Namen der Türkei zum Ausdrucke gebracht hatte, daß ein striktes Festhalten der englischen Mandatarmacht an der Balfour-Deklaration den Frieden in Palästina für die Dauer nicht sichern könne, erhob sich Nuri Pascha zu einer Erklärung, die er als die Ansicht nicht nur des Irak, sondern auch der übrigen arabischen Staaten deklarierte. Wo die jüdische Einwanderung nach den Ländern des Nahen Ostens erwogen wird, müssen gleichzeitig die Rechte der bisherigen Einwohner des Landes wahrgenommen werden. Zum Schluß erklärte Nuri Pascha, er habe **Verständnis für den Vorschlag Polens**, eine Lösung für das Auswanderungsproblem der polnischen Judenheit zu suchen, und billige diesen Vorschlag.

In der Zweiten Kommission des Völkerbundes, in der wirtschaftliche und finanzielle Probleme behandelt werden, schlug die polnische Delegation die Einberufung einer internationalen Emigrationskonferenz unter der Führung des Internationalen Arbeitsamtes vor. Die Konferenz soll im November zusammentreten. Die polnische Vertretung glaubt, daß insbesondere die jüdische Emigrationsfrage auf dieser Konferenz auf breiter Basis erörtert werden wird.

Das Flüchtlingsproblem

Genf. Die Sechste Kommission des Völkerbundes befaßte sich in diesen Tagen mit dem Problem der politischen Flüchtlinge und beschloß, **400.000 Schweizer Franken aus Mitteln des Völkerbundes zur Deckung der mit dem Transport der deutschen Saarflüchtlinge nach Paraguay** verbundenen Auslagen bereitzustellen. Zwölf Ausschußmitglieder sprachen sich für, sieben gegen die Annahme dieses Vorschlages aus. Der **englische** Delegierte Lord **Cranbourne**, der **dagegen** stimmte, erklärte, man müsse bei der Behandlung dieses Problems drei Fragen unterscheiden: erstens den rechtlichen Status der Flüchtlinge; zweitens Flüchtlingsfürsorge; drittens Schaffung von Ansiedlungsmöglichkeiten für Flüchtlinge in anderen Staaten. Der Völkerbund könne nur das erste Problem lösen, bei der Lösung der zweiten und dritten Frage müsse sich der Völkerbund nur auf die moralische Unterstützung privater Organisationen beschränken. Der französische Delegierte Grumbach unterstrich die Bemühungen Frankreichs, das Schicksal der Emigranten zu erleichtern; Frankreich habe für die Emigranten bereits 10 Millionen Franken aufgewendet.

Die Resolution

Genf. In ihrer Schlußsitzung hat die Völkerbundsversammlung den Teil des Berichtes der Sechsten Kommission, der sich auf das Palästinamandat bezieht, angenommen.

In einer Resolution bringt die Völkerbundsversammlung ihre Zustimmung zu dem Bericht zum Ausdruck und erklärt, daß „zahlreiche Delegationen den Bericht als Kundgebung des einmütigen Willens der Kommission interpretiert haben, daß Ruhe und Ordnung in Palästina wieder hergestellt werden sollen. Die polnische Delegation — so heißt es in der Entschließung weiter — habe außerdem das Interesse unterstrichen, das Polen an der Entwicklung des Jüdischen Nationalheimes in Palästina nimmt. Sie verlangte ferner, daß neue Gebiete für die Ansiedlung von Juden aus Ost- und Mitteleuropa ausfindig gemacht werden sollen. Andere Delegationen haben die Bedeutung der zionistischen Auswanderungsbewegung für ihre Länder hervorgehoben. Andererseits verlangten einige Delegationen, daß die Mandatarmacht den Grundsatz der Dualität in ihrer Palästinapolitik streng wahre; daß sie einerseits die Prinzipien einhalte, die die Entwicklung des Jüdischen Nationalheimes betreffen, und andererseits diejenigen, welche die Rechte der arabischen Bevölkerung gewährleisten".

Sir Neill Malcolm definitiv Hochkommissar

Genf. Der Völkerbundsrat beschloß, **das dem Völkerbundsbüro angegliederte Amt für deutsche Flüchtlinge bis zum 31. Dezember 1938 bestehen zu lassen. General Sir Neill Malcolm, der seit dem Rücktritt von James G. MacDonald dieses Amt provisorisch geleitet hat, wurde nunmehr definitiv zum Hochkommissar für die deutschen Flüchtlinge ernannt.**

Der Völkerbundsrat umriß in einer Entschließung die Aufgaben des Hochkommissariats: die Regierungen aufzufordern, das vorläufige **Abkommen zu ratifizieren**, welches den Status der Deutschlandflüchtlinge regelt; eine **allgemeine Konferenz** zwecks Fixierung einer internationalen Konvention für die deutschen Flüchtlinge einzuberufen; die privaten Organisationen für Flüchtlingshilfe zu unterstützen und mit ihnen sowie mit den interessierten Regierungen die Pläne zur Seßhaftmachung und Kolonisierung der Flüchtlinge zu studieren; den **Kontakt mit den privaten Organisationen** aufrecht zu erhalten; der 1938 zusammentretenden Völkerbundsversammlung einen Bericht zu unterbreiten, der konkrete Vorschläge zur Behandlung des Flüchtlingsproblems in der Zukunft enthalten soll. Auf Vorschlag der Zweiten (Wirtschafts- und Finanz-) Kommission des Völkerbundes wurde die Schaffung eines Verwaltungsrates, der sich aus Vertretern der interessierten Regierungen zusammensetzt, beschlossen.

Unverlangt eingesendete Manuskripte werden nur retourniert, wenn ausreichendes Rückporto (Inland 1-Kč-Marke, Ausland internationaler Antwortschein) beiliegt.

Polen wünscht Cypern-Kolonisation

Genf. (JTA.) Aus gutinformierter Quelle wird mitgeteilt, daß die polnische Delegation auf der Völkerbundversammlung einen Plan aufgestellt hat, wonach **unbeschadet der jüdischen Palästina-Kolonisation** ein großes **Kolonisationswerk auf der Insel Cypern** inauguriert werden soll, und zwar in einem Umfange, daß **200.000 Juden** aus Polen und anderen osteuropäischen Ländern auf Cypern kolonisiert werden.

Warschau. Das polnische Außenministerium veröffentlicht ein Kommuniqué über die Haltung der polnischen Delegation beim Völkerbund bei Behandlung der Emigrationsfrage. Die jüdische Emigration sei ein internationales Problem, das durch Zusammenarbeit mehrerer ausländischer ökonomischer und finanzieller Faktoren gelöst werden muß, die Juden selbst müssen hierin eine wichtige Rolle spielen. Das nächste Jahr muß eine Intensivierung der bereits begonnenen Nachforschungen über die Möglichkeiten der Kolonisierung von Juden außerhalb Palästinas bringen, da Palästina allein nicht die Emigrationsbedürfnisse der polnischen Juden befriedigen kann.

Beratung des „Kleinen Aktions-Komitees"

Jerusalem. Die Zionistische Exekutive hat für den 13. Oktober eine dringende Beratung der in Palästina ansässigen Mitglieder des sogenannten Kleinen Aktions-Komitees, das auf der letzten Tagung des Aktions-Komitees in Zürich gewählt wurde, einberufen. Die Beratung wird von M. M. Ussischkin geleitet.

Jaffaer Hafen wieder geöffnet

Jerusalem. Der Hafen von Jaffa wurde heute, Dienstag, zum erstenmal nach sechsmonatiger Streikruhe dem Schiffsverkehr wieder geöffnet. Ein norwegischer Dampfer warf als erster im Hafen Anker. Der High Commissioner General Sir Arthur Wauchope sandte an die Regierung in London einen telegraphischen Bericht über die Lage, der in die Feststellung ausklingt, daß die Situation im Lande so weit befriedet sei, daß die zur Untersuchung der Hintergründe der Unruhen und zur Prüfung der arabischen und jüdischen Beschwerden ernannte Königliche Kommission ihre Arbeit an Ort und Stelle aufnehmen könne.

PRESSESTIMMEN

„Wenn die Luner Jüdin wäre . . ."

„Wenn Josefine Luner eine Jüdin wäre . . . Nicht auszudenken ist die Flut der Beschimpfungen und Drohungen, denen **alle Juden, alle** jüdischen Hausfrauen ausgesetzt wären. Wie würden da die antisemitischen Blätter frohlocken! Sogar die „seriösen", sich wissenschaftlich gebärdenden, mit Statistik arbeitenden Zeitschriften, die dem Antisemitismus in Handschuhen huldigen, würden nicht umhin können, wieder einmal ihren Lesern zu beweisen, wie furchtbar verdorben und verbrecherisch die jüdische Rasse ist, wenn sie so ein Bestienexemplar in Menschengestalt wie die Luner hervorgebracht hat." („Gerechtigkeit", Wien.)

Brodetsky über die Lage

London, 14. Oktober. (JTA.) Die English Zionist Federation und der Keren-Hajessod für Großbritannien und Irland in London veranstaltete einen Empfang, bei dem Prof. Brodetsky zu der Palästina-Lage nach dem Abbruch des Araberstreiks Stellung nahm.

Das arabische Manifest enthält nichts, was die Hoffnung rechtfertigen könnte, daß der Abbruch des Streiks auch eine Beendigung des Terrors bedeutet. Es ist zwar zu hoffen, daß der Terror aufhören wird, aber selbst, wenn dies geschehen wird, bedeutet das noch nicht das Ende aller Sorgen. **Denn der politische Kampf, der mit den Unruhen im April eingesetzt hat, wird fortdauern. Es ist nicht übertrieben, zu behaupten, daß der politische Kampf in seiner vollen Schärfe erst beginnen wird, wenn der physische Kampf beendet ist.**

Gegen Jabotinskys Polen-Aktion

Nach einem Hinweis auf die Bewährung des Jischuw in moralischer und wirtschaftlicher Beziehung während der Unruhen stellte Professor Brodetsky es als die eigentliche Gefahr für den Jischuw hin, daß er gewissermaßen in die politische Weltarena gestellt worden sei. Ratschläge kämen von verschiedenster Seite, von solchen, die die Verhältnisse kennen, und anderen, die sie nicht kennen. Ein edler Lord habe Uganda erwähnt, das den Juden angeboten und von ihnen abgelehnt worden ist, und das der edle Lord nun aufs Neue anbot. Ein anderer guter Freund habe Madagaskar genannt. Die größte Gefahr aber liege darin, daß manche europäische Mächte auf den Gedanken gekommen sind, den Zionismus dazu zu benutzen, um ihre Juden los zu werden. Die polnische Presse erkläre jetzt, die Juden müßten nach Palästina gehen, nicht weil es ihre Aufgabe sei, Palästina aufzubauen, sondern weil Polen seine jüdische Bevölkerung los werden müsse. Dieses Unheil sei teilweise durch die Ausführungen bewirkt worden, die ein Zionist vor kurzem in Warschau gemacht habe. Ich bin kein Feind Jabotinskys, sagte Prof. Brodetsky, aber ich glaube, daß er dem jüdischen Volk einen traurigen Dienst erwiesen hat. Zionismus ist nicht dazu da, um es einzelnen Ländern zu ermöglichen, sich von ihren Juden frei zu machen, sondern um es den Juden zu ermöglichen, sich aus einer allenthalben gegebenen Lage frei zu machen. Auch in Südafrika könne man offene und versteckte Angriffe gegen die Juden feststellen, sogar im Parlament sei ein solcher erhoben worden. In England sei die Lage nicht ganz so, aber auch hier sei der Tritt der Schwarzhemden zu vernehmen.

Den Beziehungen zwischen Juden und Arabern in Palästina sich zuwendend, erklärte Professor Brodetsky, es handle sich nicht darum zu beweisen, daß die Araber unter der zionistischen Arbeit nicht zu leiden hatten und durch sie nicht von ihrem Boden verdrängt wurden. Daß dies nicht der Fall war, sei allgemein bekannt. Wohl aber handele es sich darum, auf den Rechten zu bestehen, die das jüdische Volk auf Palästina besitzt. In Palästina dürfe kein neues Ghetto entstehen, und das wäre der Fall, wenn die Einwanderung gesperrt werden würde. Auch die Einteilung des Landes in Kantone, von denen die einen von Juden, die anderen von Arabern bewohnt werden sollen, würde das Jüdische Nationalheim in seinem jetzigen Umfang erstarren lassen. Was jetzt in Palästina vorhanden ist, seien die ersten Grundlagen des Jüdischen Nationalheims. Unter einem solchen sei ein umfassendes, großes Nationalleben in Palästina zu verstehen. Wir haben es abgelehnt und werden es immer ablehnen, in Palästina weniger zu sein als eine freie, emanzipierte Nation; wir wollen dort nicht eine hilflose Minderheit sein, mit der Mehrheiten schalten und walten können, wie es ihnen beliebt.

Zum Schluß betonte Dr. Brodetsky nochmals den Wunsch des jüdischen Volkes, Seite an Seite mit dem arabischen Volk zum gemeinsamen Wohl zu arbeiten. Das gute Einvernehmen zwischen den beiden Völkern sei nur durch unheilstiftende Politiker gestört worden. Die jüdischen Führer seien bereit, mit den Arabern zusammenzukommen und die Probleme Palästinas zu erörtern. Wir Juden, erklärte der Redner, haben so manches vergessen und sind bereit, auch die letzten sechs Monate zu vergessen. Wir wollen, daß man uns arbeiten läßt, und sind bereit, mit dem arabischen Volk zusammenzuarbeiten, frei von den Unheilstiftern, die ihnen die Gedanken an Terror und Unruhen eingegeben haben.

Verlust-Statistik

Wie dem Tschechoslowakischen Pressebüro berichtet wird, beträgt die Zahl der Opfer der Unruhen in Palästina vom 19. April bis 30. Sept. d. J. 1629, davon 315 Tote. Getötet wurden insgesamt 184 Mohammedaner, 80 (nach jüdischer Aufstellung 90, d. Red.) Juden, 9 Christen, 7 englische Polizisten, 7 mohammedanische Polizisten, 21 Soldaten, Matrosen und Flieger. Verwundet wurden insgesamt 1314 Personen, und zwar an Zivilisten 752 Mohammedaner, 288 Juden und 51 Christen; 39 britische Polizisten, 41 mohammedanische Polizisten, 12 arabische und armenische Polizisten, 8 jüdische Polizisten, 96 Soldaten, Matrosen und Flieger; 27 Soldaten und Matrosen erlitten Unfälle.

Kronprinzen zu Besuch beim Belzer Rebbe. „Zsidó Ujság" meldet, daß der griechische Kronprinz und der Prinz von Dänemark, letzterer ein Neffe König Eduards von England, während der verflossenen Feiertage in Belz weilten und dem Belzer Rebbe einen Besuch abgestattet haben.

Georg Bernhard:

Weltkongreß und jüdische Not

Professor Georg Bernhard ist der Leiter der Wirtschafts-Abteilung des Jüdischen Weltkongresses.

Die bei der Exekutive des Jüdischen Weltkongresses auf der Genfer Tagung neu eingerichtete wirtschaftliche Abteilung soll zu einem wichtigen Instrument für die Durchsetzung der praktischen Ziele werden, die sich der Jüdische Weltkongreß für seine Arbeit gesetzt hat. Die wirtschaftliche Not, von der ein großer Teil des jüdischen Volkes in der Diaspora bedrückt wird, ist eine unbestreitbare Tatsache. Weniger unbestritten jedoch ist die Beantwortung der Frage, auf welche Weise dieser Not wirksam gesteuert werden kann. Es wird, wie immer so auch hier, leicht sein, schmerzhafte Symptome mit lindernden Salben oder — entsprechend den neueren Methoden der Medizin — durch die Verabfolgung von schmerzstillenden Einspritzungen zu behandeln. Aerzte, die so verfahren, verdienen sich gewiß oft bei ihren Patienten Dank und enthusiastische Empfehlung. Aber ihr Ruhm ist in der Regel kurz, denn die Schmerzen kehren wieder, sie treten immer häufiger und heftiger auf, und schließlich stirbt der Patient doch an dem schweren Leiden, das durch die Behandlung der Oberflächenerscheinungen in keiner Weise behoben wurde.

Auch in der Behandlung der jüdischen Not in verschiedenen Teilen der Welt ließen sich solche kurzlebige Erfolge erzielen. Aber nach der Auffassung, die sich in Genf allgemein durchgesetzt hat, soll der Jüdische Weltkongreß dem wirtschaftlichen Problem der jüdischen Notlage radikaler zu Leibe gehen. Dazu ist vor allem eine sorgfältige D i a g n o s e notwendig. Denn das wirtschaftliche Leiden der Judenheit auf den verschiedensten Teilen des Erdballes ist nicht nur aus e i n e m Punkte zu kurieren. Man darf sich vor allem nicht mit der einfachen Erklärung zufrieden geben, daß dieses Leiden eben antisemitische Ursachen habe. Denn auch der Antisemitismus selbst ist ja eine überaus komplexe Erscheinung. Solange die Welt besteht, sind Menschen überzeugte Antisemiten gewesen, ebenso auf Grund von rein persönlichen Erfahrungen, wie aus psychologischen Erwägungen, aus politischen und historischen Spekulationen, aus religiöser Ueberzeugung und aus wirtschaftlichem Konkurrenzneid. Aber die hauptsächlichste Erklärung für den Antisemitismus als Massenerscheinung hat man doch wohl immer in der wirtschaftlichen Notlage gewisser Zeitläufte suchen müssen. So verschiedenartig auch immer die Beweggründe der Propagandisten gewesen sein mögen, die ihre Haßgesänge gegen die Juden in die Massen schleuderten, so war andererseits die beste Resonanz dieser Haßpropaganda bei den Völkern immer dann vorhanden, wenn es wesentlichen Schichten innerhalb der Bevölkerung der Länder materiell schlecht ging. Und heute geht es eben den meisten Völkern schlecht.

Die besondere Eigenart der spezifisch jüdischen Wirtschaft, die vor allem in den Ländern des europäischen Ostens besteht, mag gewiß dazu beitragen, auch eine ganz spezifische wirtschaftliche jüdische Notlage zu schaffen. Aber gerade auch in diesen Ländern wird am deutlichsten die Tatsache sichtbar, wie eng die jüdische Not mit der gesamten nationalen wirtschaftlichen Situation in den betreffenden Staaten zusammenhängt. Und auch diese nationale Situation wiederum existiert nicht isoliert. Sie ist ihrerseits wieder durch die gesamte europäische Wirtschaftslage bedingt.

Es wird deshalb die Aufgabe der Wirtschaftsabteilung des JWK. zunächst einmal darin bestehen müssen, ein klares Bild von den Ursachen der jüdischen Wirtschaftsnot zu geben. Das bedeutet eine Forschungsarbeit, die gewiß ihrer Methode nach wissenschaftlich sein muß, wenn sie zu brauchbaren Resultaten kommen will, die aber niemals das Ziel aus dem Auge lassen darf, das erreicht werden soll: nämlich so schnell und so wirksam wie möglich der jüdischen Notlage zu steuern.

Eine wirksame Hilfe kann auf keinem Fall darin bestehen, daß man sich damit begnügt, möglichst viel Geld zu verteilen. Gewiß wird man unter gar keinen Umständen ohne Geld helfen können. Und es ist schon jetzt sicher, daß vor allem eine wesentliche Erweiterung und Stärkung des jüdischen Kreditapparates gesichert werden muß, um für die großen Erfordernisse der Zukunft gerüstet zu sein. Man wird dabei auf dem bereits vorhandenen Netz jüdischer Leihkassen- und Kreditgenossenschaften aufbauen können. Die vom JWK. propagierte Idee der Gründung einer jüdischen Zentralbank soll ja auch ganz besonders dem Zwecke dienen, die vorhandenen jüdischen Kreditorganisationen zu stützen und zu vereinheitlichen. Aber es wird ganz wesentlich darauf ankommen, die Zwecke nachzuprüfen, zu welchen in Zukunft finanzielle Hilfe in Form von Zuschüssen oder von Krediten wirklich wirksam gewährt werden kann. Vielleicht wird es in vielen Ländern genügen, einfach für bestimmte Berufsklassen die Summe der Kreditzuweisungen zu erhöhen, weil es sich hier lediglich darum handelt, daß durch die antisemitischen Tendenzen oder die Verschärfung der allgemeinen Notlage die jüdische Geschäftstätigkeit erschwert ist. In anderen Ländern und für andere Berufe aber wird sich ergeben, daß als Folge einer umfassenden Veränderung in der Struktur der allgemeinen Volkswirtschaft auf die Dauer gewisse wirtschaftliche Tätigkeiten für die Juden mit Aussicht auf Erfolg überhaupt nicht mehr ausgeübt werden können, so daß es ganz unsinnig wäre, hierfür nach wie vor finanzielle Unterstützung zu gewähren. In solchen Fällen wird neben die grundsätzliche materielle Hilfsbereitschaft die wirtschaftliche Beratung und Aufklärung der jüdischen Massen und Individuen treten müssen, um sie zu veranlassen, sich anderen Berufen zuzuwenden.

Ueberhaupt wird ja das, was man als „Umstellung" bezeichnet, in Zukunft eine außerordentlich große Rolle spielen. Aber was ist eigentlich „Umstellung"? Man hat von Umstellung zunächst im Zusammenhange mit den schrecklichen Ereignissen in Deutschland gesprochen. Es ist nur allzu begreiflich, daß hier oft ohne viel Ueberlegung und ebenso radikal wie primitiv verfahren werden mußte! Die große Losung war: Landwirt und Handwerker werden! Damals erwachte begreiflicherweise bei allen deutschen Juden, auch bei denjenigen, die bis dahin heftige (sagen wir es einmal milde) Nichtzionisten gewesen waren, die heiße Sehnsucht nach Palästina. Dort aber brauchte man in erster Linie Landwirte und Handwerker. Inzwischen weiß man lange, daß, soweit überhaupt notwendig werden wird, sie sicher nicht allein von Palästina absorbiert werden kann. Und ferner hat man auch in der Zwischenzeit die Erfahrung gewonnen, daß auch vielfach in solchen Ländern die ökonomischen Existenzbedingungen sich grundlegend verändert haben, in denen die dort geborenen Juden bleiben können und wollen. Aber auch sie werden größtenteils zu einer Berufsumstellung gezwungen sein. Dazu kommt, was leider der Gesamtheit der Juden noch immer nicht ganz klar geworden ist, daß in der ganzen Welt gewisse Tendenzen zum Durchbruch kommen, die auf die Dauer der gesamten Wirtschaft aller Länder einen völlig veränderten Charakter geben werden. Wir leben in einer Epoche, die der Nachwelt einmal in den Geschichtsbüchern als Uebergang von der rein kapitalistischen freien Wirtschaft zu völlig anderen Formen einer mehr gebundenen Wirtschaft geschildert werden wird. Unseren Zeitgenossen aber schwebt heute noch vielfach das Bild glücklicher früherer Zeiten vor und sie halten alles, was heute geschieht, nur für eine gewöhnliche Krisenperiode, nach deren Ablauf alles wieder so sein wird, wie es früher einmal war. In Wirklichkeit aber leben wir inmitten einer ungeheuren Revolution, aus der es keinen Rückweg zu den Zuständen von gestern mehr geben kann, sondern aus der etwas ganz Neues entstehen muß, wenn nicht das Chaos kommen soll. Es wird die Aufgabe des JWK. sein, beizeiten zu erkennen, wohin diese Entwicklung geht, und dafür zu sorgen, daß die Juden sich rechtzeitig wirtschaftlich den kommenden Verhältnissen anpassen. Auf diese Weise erst können in wirklich produktiver Weise Kreditmittel zur Unterstützung und zum Neuaufbau jüdischer Wirtschaft verwandt werden.

Eine der umstrittensten Fragen ist heute die der jüdischen Emigration. Es wird notwendig sein, diese Emigration in Zukunft ganz anders vorzubereiten, als das bisher geschehen ist. Dazu bedarf es der gründlichen Untersuchung der wirtschaftlichen Verhältnisse dieser Länder. Es muß unsere Aufgabe sein, zu sorgen, daß der einwandernde Jude überall als der Bringer neuer Entwicklungsmöglichkeiten, mindestens aber als der Befrieder lange gefühlter Bedürfnisse begrüßt wird, nicht aber als Parasit erscheint, der die schon vorhandene Konkurrenz noch vermehrt und damit den Boden für das Wachsen oder gar für das Neuerstehen von Antisemitismus bereitet. Bei Untersuchungen solcher Art wird sich auch ergeben, in welchen Formen in Zukunft Emigrationsbanken errichtet werden müssen und welches die beste Art ihrer Kreditgewährung sein kann.

Ich abe im Vorstehenden nur in großen Umrissen versucht, die ungeheuer vielfachen Aufgaben der Wirtschaftsabteilung zu skizzieren. Sie soll möglichst bald dazu kommen, praktische Anregungen auf all den oben berührten Gebieten zu geben. Aber damit sie das kann, muß sie zunächst die wirklichen Verhältnisse untersuchen. Damit diese Untersuchungen schnell und so wenig kostspielig wie möglich geführt werden können, ist es meines Erachtens notwendig, unnötige Doppelarbeit zu vermeiden. Ich habe deshalb meine Tätigkeit als Leiter der neuen Wirtschaftsabteilung damit begonnen, durch Umfrage bei der großen Reihe von Persönlichkeiten und Institionen aller Länder mich darüber zu vergewissern, welches Material über die einschlägigen Fragen bereits vorhanden ist, und wo etwa schon Arbeiten zur Erforschung der Verhältnisse, die wir kennenlernen wollen, eingeleitet sind. Wir wollen alles bereits Vorhandene benutzen. Wir wollen auch keine etwa irgendwo eingeleitete Forschungsarbeit stören, sondern im Gegenteil fördern. Wir kennen für unsere Arbeit, die dem gesamten jüdischen Volke dienen soll, keinen Unterschied der Richtungen und der Parteien. Und wir haben daher auch den sehnlichen Wunsch, daß uns alle helfen mögen, denen die jüdische Zukunft am Herzen liegt.

Ein Tagesbefehl General Dills

Jerusalem, 12. Oktober. (Palcor.) General D i l l erließ heute einen Tagesbefehl, in welchem er erklärt, daß der Streik und der bewaffnete Aufstand vom Arabischen Obersten Komitee b e d i n g u n g s l o s von heute ab abgebrochen worden ist. D i e s e s E r g e b n i s i s t i n h o h e m G r a d e d e r e n t s c h l o s s e n e n u n d e n e r g i s c h e n A k t i o n d e r d r e i M i l i t ä r g r u p p e n (zu Land, zur See und in der Luft) z u v e r d a n k e n, trotz schwieriger und störender Umstände. Die enge Zusammenarbeit dieser drei Gruppen hat sie in Stand gesetzt, den Rebellen schwere Schläge zuzufügen, und hat es möglich gemacht, alle wichtigen öffentlichen Unternehmungen aufrecht zu erhalten. „Unser D a n k", fährt der Tagesbefehl fort, „gebührt d e r P a l ä s t i n a - p o l i z e i, ohne deren loyale Mitarbeit viele unserer Bemühungen fruchtlos geblieben wären. E s i s t z u h o f f e n, daß jetzt Mord und Banditenwesen aufhören werden. Immerhin wird es n o c h e i n i g e Z e i t notwendig sein, daß alle Teile des Militärs sich für schnelles Handeln zwecks Unterstützung von Ruhe und Ordnung in Bereitschaft halten. Ich bin sicher, daß die drei Militärgruppen, die unter meinem Oberbefehl zusammenarbeiten, d e n g u t e n R u f erhalten werden, d e n s i e s i c h s c h o n v e r s c h a f f t h a b e n, und daß sie durch Höflichkeit und Rücksichtnahme gegenüber der Bevölkerung Palästinas zur W i e d e r h e r s t e l l u n g n o r m a l e r B e d i n g u n g e n beitragen werden."

Die Araber und Italien

Jerusalem. (Palcor.) „Dawar" berichtet heute über ein Uebereinkommen zwischen dem Mufti und einem prominenten italienischen Katholiken aus Jerusalem, wonach die palästinensischen Araber an der kommenden Fascistenkonferenz in Italien teilnehmen werden und die Konferenz die arabische Bewegung unterstützen wird. Als Gegenleistung dafür ist der mohammedanische Wakf bereit, den Katholiken die christliche heilige Stätte am Berge Zion, die gegenwärtig dem Wakf gehört, zu verkaufen.

... und die Kommission trifft Vorbereitungen

London. Aus gut informierter Quelle verlautet, daß die Mitglieder der zur Untersuchung der Lage in Palästina ernannten Königlichen Kommission in etwa zehn Tagen die Reise nach Palästina antreten. Inzwischen tritt die Kommission alle paar Tage in London zusammen, um die Vorarbeiten für die Untersuchung durchzuführen und das notwendige Material zusammenzubringen.

„Bekanntlich" ein jüdischer Komponist ...

Leipzig. (JTA.) Vor dem Leipziger Gewandhaus steht das Denkmal des Komponisten Felix Mendelssohn-Bartholdy. Seit einiger Zeit wird in der deutschen Presse die Forderung erhoben, das Denkmal dieses „jüdischen" Komponisten abzutragen. (Felix Mendelssohn-Bartholdy ist ein Enkel von Moses Mendelssohn; er trat zum Christentum über.) Eine Zeitschrift machte den Vorschlag, das Denkmal dem Jüdischen Kulturbund zur Verfügung zu stellen. Die „Leipziger Tageszeitung" führt aus: „Ein höchst peinlicher Zwischenfall, der sich in diesen Tagen in einem Leipziger Gasthaus ereignete, beleuchtet schlaglichtartig die Aufgaben, die hier noch zu lösen sind. Die Kapelle des Gasthauses spielte eine Ouvertüre zur Oper „Die Hebriden" von Felix Mendelssohn-Bartholdy, einem b e k a n n t l i c h jüdischen Komponisten. M i t R e c h t lehnte ein Teil der Gäste, die kurz zuvor die Reden aus Nürnberg gehört und d u r c h d a c h t hatten, diese jüdische Musik ab. Der Kapellmeister aber wird zu seiner Verteidigung darauf hinweisen, daß in Leipzig vor dem Gewandhaus, also an bevorzugtem Platze, das Denkmal dieses Komponisten steht. Es soll hier keine D i s k u s s i o n ü b e r d e n W e r t d i e s e s K o m p o n i s t e n angeschnitten werden. Die Existenz des Denkmals eines Juden ist auf die Dauer eine U n m ö g l i c h k e i t."

Die Judenkapitel aus „Mein Kampf" — Schul- und Jugendlektüre. Der „Völkische Beobachter" teilt mit, daß die die Judenfrage und das Rassenproblem behandelnden Kapitel in Hitlers „Mein Kampf" vom Kultusministerium separat herausgegeben und als Schul- und Jugendlektüre verwendet werden.

Ein Gelöbnis der deutschen Hochschullehrer. Die zur Tagung über „Das Judentum in der Rechtswissenschaft" in Berlin versammelten Hochschullehrer haben an Reichsminister Doktor Frank ein Telegramm gerichtet. Die Teilnehmer der Tagung geben dem Reichsminister Dr. Frank und einander das Versprechen ab: bei ihren wissenschaftlichen Arbeiten jüdische Schriftsteller nur soweit dies zur Vermeidung eines Plagiates notwendig ist und nur mit der ausdrücklichen Erwähnung, daß es sich um Juden handelt, zu zitieren und dasselbe auch von ihren Studenten zu verlangen.

Dizengoffs Vermächtnis. Soeben wurde das Testament des verstorbenen Bürgermeisters von Tel Awiw, Meir Dizengoff, veröffentlicht. Dizengoff hat sein gesamtes Vermögen für eine S t i f t u n g hinterlassen, die auf seinen und seiner Frau Namen zugunsten des Museums von Tel Awiw errichtet werden soll. An die Stadtverwaltung richtet Dizengoff letztwillig die Bitte, dem Museum einen Jahresbeitrag zu gewähren, und an die Bevölkerung von Tel Awiw, den Stiftungfonds durch Beiträge zu vergrößern.

Der neue Emigrantenpaß. Bis jetzt haben Frankreich, Dänemark, England, Belgien, Norwegen und Schweden das Flüchtlingsabkommen vom 4. Juli unterzeichnet und sich damit zur Ausstellung eines Identitäts- und Reisedokuments für die auf ihrem Gebiete lebenden deutschen Flüchtlinge verpflichtet. Mit der Tschechoslowakei, Holland, Luxemburg und der Schweiz sind die Verhandlungen noch im Gange. Die zuerst erwähnten sechs Länder verpflichteten sich ausdrücklich, den Flüchtlingspaß gegenseitig als Reisedokument anzuerkennen und seinen Inhabern Einreisevisen zu erteilen.

Notizen aus P.K.R.

Karpathorußland ist ein Land voll von Problemen. Sieben Sprachen schwirren hier durcheinander. Doppelt soviel Bewegungen und Richtungen durchziehen das öffentliche Leben. Seit den Zeiten, da die Gestalten eines K. E. Franzos hier einhergingen, ist manche Woge der Weltgeschichte über die Landschaft dahingebraust. Es ist eine Landschaft, voll von Träumen im Sommer, voll grimmiger Eisromantik im Winter. Die großen Städte sind fern. Die nächste ist Budapest. Wenn auch noch in manchem reichen jüdischen Haus die Mode von hier bezogen wird, die magyarische Gedankenwelt hat selbst bei den hartnäckigen „Ungarn" kaum noch Raum. Der demokratische Stil der tschechoslowakischen Herrschaft kommt dem jüdischen Gerechtigkeitssinn sehr entgegen. Der ruthenische Chauvinismus, der im Anschwellen ist, beunruhigt ihn. Und doch: diese Unruhe findet einen Gegenpol im Palästina-Gedanken. Drei Worte umgeben feierlich das Bild von Erez Israel, das am Horizont aller Gedanken auftaucht: Rettung, Zuflucht, Heimat. Drei Worte und ein Sinn: Unser Land.

*

Užhorod, Mukačevo, Berehovo — drei Städte abseits von der Welt, aber nicht abseits vom Judentum. Prachtvolle, hilfsbereite Menschen in allen Schichten. Vom Abgeordneten, Anwalt, Großkaufmann und Gerichtsrat bis zum kleinen Krämer, der mühsam seine paar Heller im dunklen Gewölb zusammenkratzt. Ein Kreis vorkämpferischer Naturen, gesetzt in eine Umwelt, die ihnen und ihrem Idealismus nicht schlecht zu schaffen macht. Denn noch sind bei vielen Juden die Gedanken kurz. Noch ist das üble Erbe da, zusammengetragen aus Schicksal und Erinnerung, jenes Erbe, das in der Haltung besteht: „Was kann ich für das Morgen sorgen? Hauptsache, ich lebe heute!" Und mögen sie noch so breite Uhrketten tragen, und mögen in ihren Häusern die schönsten und festesten Türen aus poliertem Ebenholz sein, durch die ein Keren Hajessod-Delegierter nicht so leicht dringt — gespenstisch wirken diese jüdisch-unjüdischen Stammtische. Luftmenschen sitzen auch an ihnen, Menschen ohne innere und vielleicht morgen schon ohne äußere Zukunft.

*

Freilich: es gibt auch andere. Es gibt überall jenen Herrn, der sich darüber ärgert, daß er mit irgendeiner querulatorischen Anfrage bei der Exekutive ohne Antwort geblieben ist und der deshalb mit dem Zionismus böse ist. Es gibt jenen verschollenen liberalistischen Bürger, der Organisationen anhängt, an deren Programm und Ritus er sich wie ein heimlicher König ergötzt, und der nicht merkt, daß sein Spiel längst aus ist. Es gibt auch den Fatalisten, der die Achseln zuckt, weil sein Herz müde geworden ist, und den Gläubigen, der leider nichts von dem Worte weiß, daß Gott nur dem hilft, der sich selbst hilft. Und dann gibt es noch eine große Anzahl von Menschen, die sich vor der Zahlung als solcher drücken, und die sich alle „als Revisionisten" deklarieren. „Ich bitte Sie", lächelte mich ein kleiner, in seiner Dialektik sehr flinker Anwalt an, „wenn ich eine so gute Ausrede habe — da soll ich noch zahlen?"

*

Auf dem Marktplatz von Mukačevo stehen barackenartig kleine einstöckige Häuserchen aus Stein. Sie beherbergen meistens Kleiderläden. Es ist am späten Nachmittag. Käufer sind nicht in der Nähe, der Platz ist wie ausgestorben, gespenstisch leer und verlassen. Nur vom Dach des einen Hauses ragt eine lange Stange in die Luft. Und am Ende dieser Stange baumelt melancholisch im Feber-Wind eine breitgespannte alte Hose. Sie schwankt hin und her, und die Hosenbeine schlappen umeinander. Eine triste Fahne, diese Fahne der alten Hose. Wie jammernd und bettelnd taumelt sie durch die Luft, erschlafft, sinkt in sich zusammen, um gleich wieder grotesk loszustrampeln.

Wie tröstlich ist es, zu wissen, daß in einem fernen Südost von Türmen und Dächern eine andere Fahne weht, die Fahne des erwachten Judentums, die Fahne, die uns in die Zukunft voranweht.

Manfred Georg.

Palästinarede Osuskys im Völkerbund

DIE HALTUNG DER KLEINEN ENTENTE

Wir bringen im folgenden den Wortlaut dieser wichtigen Enunziation, über die wir bereits berichtet haben:

Ich spreche im Namen der drei Länder der Kleinen Entente, welche die Entwicklung des Nationalheims stets mit größter Sympathie verfolgt haben.

Das vom Völkerbund gutgeheißene Palästinamandat anerkennt „die historische Verbundenheit des jüdischen Volkes mit Palästina und die Gründe für den Wiederaufbau seiner nationalen Heimstätte in diesem Lande". In den letzten Jahren hat dieses Mandatsgebiet, dank der ersprießlichen Tätigkeit der Jewish Agency for Palestine eine Periode schneller Entwicklung und großen Wohlstandes gehabt, was wir hier in der Sechsten Kommission letztes Jahr mit großer Genugtuung feststellen konnten.

Die Staaten der Kleinen Entente erfuhren daher mit tiefem Bedauern, daß Unruhen ein Werk gefährden, dessen internationale Bedeutung heute offenbarer ist denn je, in Anbetracht der schwierigen Lage, in der sich die Juden gewisser Länder befinden. Palästina war imstande, in diesen letzten Jahren einen umfangreichen Teil der jüdischen Immigration zu absorbieren. Es scheint uns unerläßlich, daß die jüdische Immigration in Palästina, im Rahmen der ökonomischen Absorptionsfähigkeit des Landes ungestört fortgesetzt werden kann. Wir zweifeln nicht, daß die Mandatarmacht mit ihrer einzigartigen Erfahrung in der Regierung von Völkern, sehr bald die Ordnung in Palästina wird wieder herstellen können, und auf Grund der Untersuchung der Königlichen Kommission imstande sein wird, eine Lösung zu finden, welche die weitere Entwicklung des Jüdischen Nationalheims und die Wahrung der religiösen und zivilen Rechte der nicht-jüdischen Einwohner Palästinas sicherstellen wird. Diese zwei, durch das Mandat auferlegten Verpflichtungen der Mandatarmacht, sind keineswegs unvereinbar, wie das mehrmals die Mandatskommission und jüngst auch die Britische Regierung selbst, in ihren Statement of Policy vom 8. September 1936, festgestellt hat.

Im Namen der drei Regierungen der Kleinen Entente, möchte ich der Mandatarmacht unser volles Vertrauen zum Ausdruck bringen, daß es ihr gelingen wird, diese schwere Aufgabe durchzuführen, die für den ganzen Völkerbund von so großer Bedeutung ist.

Organisation der Kultusgemeinden

Im verfassungsrechtlichen Ausschuß des Abgeordnetenhauses wurde heute die Gesetzesnovelle durchberaten, durch welche die Organisation der jüdischen Religionsgemeinschaft in den böhmischen und mährisch-schlesischen Ländern ergänzt wird, Referent dieser für das jüdische Leben in den historischen Ländern überaus wichtigen Novelle war Abgeordneter Dr. Aug. Goldstein. Die Novelle wurde nach seinem Bericht vom Ausschuß angenommen und über Antrag Dr. Goldsteins wurden einstimmig die nachfolgenden beiden Resolutionen angenommen:

1. Die Regierung wird aufgefordert, darauf zu achten, daß in allen jüdischen Kultusgemeinden der Tschechoslowakei und in allen höheren Organisationseinheiten das demokratische Wahlrecht eingeführt werde.

2. Die Regierung wird aufgefordert, im Sinne des Gesetzes vom 6. Februar 1920 dahin zu wirken, daß es bald zu einer Vereinigung aller jüdischen Kultusgemeinden in Groß-Prag komme.

Dow Biegun:

Nach dem Streik

Endlich Ruhe. Der ersehnte, vom Jischuw und dem gesamten Weltjudentum seit Monaten erwünschte Zustand stellt sich in Palästina endlich ein. Neue Hoffnungen, Freude, aber auch das Gefühl der möglichen Rückschläge und neuer Schwierigkeiten beseelen uns alle. Noch sind die Wunden nicht geheilt, noch ist die Brücke der Freundschaft und einer wirklichen Kooperation zwischen Juden und Arabern nicht errichtet, noch immer ist es schwer, objektive, von einer Distanz der Zeit geläuterte Betrachtungen über die verstrichene Zeitspanne anzustellen. Das beglückendste Gefühl der verflossenen Tage rührt vom Bewußtsein her, daß der Jischuw von Palästina nicht wegzudenken sei, daß man uns nicht einfach ins Meer werfen kann, sondern daß er derart gewachsen und innerlich gefestigt ist, daß weder eine einseitige Blockade der Araber noch das hinterlistige Spiel von Provokateuren verschiedener Gruppen und Mächte ihn um seine Potenz und Durchschlagskraft zu bringen vermögen. Die zweite Tatsache, die mit Stolz und Freude unterstrichen werden muß, ist die geschlossene, einheitliche Abwehrfront des Jischuw über alle parteiischen Gegensätze hinweg. Revisionisten und Histadruth-Leute, Misrachi und Agudah fanden einander in derselben Kampflinie, als es um höhere Interessen ging. Nicht Zersplitterung, sondern Einheit ist das Kennzeichen der Bewegung in dieser Stunde. Die Unruhen boten eine Lehre, die viele bereits jetzt befolgen. Der Zug ins Dorf, der Jahre hindurch propagiert und nur schrittweise erfolgte, setzte gerade jetzt ein. Die Basis, das Um und Auf unseres Werkes, wird endlich von allen erkannt, der Schrei nach Boden und die Rückkehr in die Landwirtschaft, ihr Ausbau und ihre Vergrößerung wird als die wichtigste Aufgabe lebendig empfunden. Der künftige Geschichtsschreiber wird die Tatsache hervorheben, daß der Jischuw durch die „Hawlaga" das neue Ideal des Heldenlebens an Stelle des Heldentodes für die altneue Heimat mit aller Konsequenz verwirklichte. Die hebräische Presse hebt mit Recht hervor, daß zur Zeit Bar-Kochbas Juden den aussichtslosen Kampf gegen die fremde, vielfach überlegene Macht der Römer unternahmen, obwohl sie im vorhinein den tragischen Ausgang ahnen konnten — sie starben heldenhaft für die nationale Idee und die Selbständigkeit. In diesen Unruhen gab es eine Möglichkeit, Gewalt mit Gewalt zu vergelten, als Angreifer aufzutreten, sich an Teilsiegen zu berauschen und immer mehr sich in den Bürgerkrieg zu verstricken. Das hätte den Anfang des Endes unseres nationalen Heimes bedeuten können. In heroischer Besonnenheit, im Sinne des alten Satzes „Ese hu gibor, hakowesch et jizro" — „Held ist der, der seinen Trieb zu bändigen vermag" —, übte der Jischuw Zurückhaltung. Das Ideal Trumpeldors: „Gut ist zu sterben fürs Vaterland", machte eine Wandlung durch — „gut ist fürs Vaterland zu leben", ein opferreiches, gefahrvolles, aber schöpferisches und für Generationen wertvolles Leben zu fristen.

Unsere Führer hoben drei Tatsachen hervor, die in diesem Zusammenhange der ganzen jüdischen Oeffentlichkeit wieder einmal in Erinnerung gebracht werden müssen. Und zwar die drei Unterschiede zwischen Galuth und Erez Jisrael. Während sich unsere Situation in den Ländern der Verstreuung proportional zu unserem numerischen Wachstum verschärft und Not und Drangsal steigen, bedeutet die Zunahme der Zahl der Juden in Palästina gleichzeitigb unsere politische, wirtschaftliche, kulturelle und soziale Stärkung. Während die Lage der Juden in Ländern mit einer relativ geringeren jüdischen Bevölkerung erträglich ist, gestaltet sich ihre Situation in Ländern mit einer dichten jüdischen Bevölkerung, wo sie kompakt angesiedelt ist, schwer, ja sogar manchmal hoffnungslos. Zur selben Zeit steigt unsere Bedeutung. Kraft und Gewicht im Lande mit der Zunahme der Zahl der Juden. Der Jischuw begriff es. Gerade während dieser Tage wurde für mehr Boden, für bessere Wege, für den Hafen, für die Bewaffnung jüdischer Menschen, für Eindringung in die Landwirtschaft, für die Aufrechterhaltung der Verkehrswege im Lande — kurz für die Voraussetzungen eines künftigen Wachstums des Jischuw gesorgt!

Zweifler und Nörgler, Menschen ohne geistigen Rückhalt, die den Zionisten ihre stolze innere Ausgeglichenheit beneiden. Feinde unseres Werkes aller Art behaupten: Juden werden in Polen, in London und in Bukarest, aber auch in Jerusalem und Haifa, im Emek und im Galil geschlagen. Es habe daher keinen Sinn, sich für das Werk in Palästina einzusetzen, es ändere nichts an unserer Situation. Nichts ist kurzsichtiger als die Verbreitung solcher Ansichten. Die Verfolgungen in der Diaspora rühren von unserer Schwäche her, während der Angriff gegen uns in Palästina die Folge unserer steigenden Stärke ist. Dies ist ein grundsätzlicher Unterschied.

Während wir in aller Welt Gegenstand der sogenannten Judenfrage bilden, gibt es in Palästina keine Judenfrage. Wir Juden haben uns mit einem Araberproblem, mit der Araberfrage, auseinanderzusetzen. Hier sind wir Spielball in Händen der anderen. Politische Bewegungen benützen uns als Schmieröl auf den Rädern ihrer Revolutionen. Wir haben unsere Schwierigkeiten und beseitigen sie, unsere Probleme, die wir zu lösen versuchen. Unser Recht auf Leben, unser Recht auf Entfaltung und Aufstieg wird nicht bestritten, nicht diskutiert. Dieses Recht hängt lediglich von unserer Opferbereitschaft, Mühe, Ausdauer, Entschlossenheit und Durchschlagskraft ab.

Arabische Führer wünschen Zusammenkunft Weizmanns mit Nuri Pascha

Jerusalem. Der Jerusalemer Korrespondent der „Times" meldet, daß sich bereits alle arabischen Führer zu der Konferenz am Runden Tisch mit den Juden und Engländern geäußert haben. Die Extremisten verlangen, daß die Juden den weiteren Ausbau ihrer Nationalheimat aufgeben und in Palästina eine Minderheit ohne alle Rechte bleiben. Die Mehrheit der arabischen Führer hat jedoch die Ansicht ausgesprochen, daß es vorteilhaft wäre, wenn der Präsident der Jewish Agency, Prof. Chaim Weizmann, mit führenden arabischen Persönlichkeiten aus den arabischen Ländern, wie z. B. mit dem Außenminister des Irak General Nuri Pascha, verhandeln würde.

Der erste hebräische Tonfilm. Der erste palästinensische hebräische Tonfilm „Giborej Hagalim" (Helden der Wogen) ist soeben von der M. M.-Filmgesellschaft fertiggestellt worden. Der Film wird demnächst in den Lichtspieltheatern Palästinas vorgeführt. Im Mittelpunkt der Handlung des unter der Leitung des früheren Berliner Filmregisseurs Max Manck gedrehten Films steht das Schicksal eines Lebensretters am Strande von Tel Awiw. Der neue Tonfilm soll den Beginn einer umfangreichen Tonfilmproduktion Palästinas darstellen. Als nächstes Werk ist ein großer musikalischer Film unter dem Titel „Tel Awiw — die Symphonie einer jüdischen Stadt" in Aussicht genommen. Die Hauptrolle soll ein weltberühmter jüdischer Geiger spielen.

Schalterschließung einer Bank in Damaskus. Damaskus. (Palnews.) Das große Bankhaus „Asfar Sara & Cie." in Damaskus, das anläßlich der durch den Zusammenbruch der Bank Mouracadé hervorgerufenen Bankenkrise allen Auszahlungsansprüchen unverzüglich nachkommen konnte und sich seitdem wieder des vollen Vertrauens des Publikums erfreute, befindet sich in Zahlungsschwierigkeiten. Aehnlich dem vorhergehenden Run, bei dem die Bank mehr als 200.000 türkische Goldpfunde auszahlte, hat ein neuer Run auf die Bank stattgefunden. Nachdem ein Teil der Depositengläubiger die Einlagen zurückerhalten hat, mußte die Bank ihre Schalter schließen. Den restlichen Depositengläubigern wurde mitgeteilt, daß die Liquidation weiterer Anlagen und die Aufstellung eines Status abgewartet werden müsse. Die inzwischen aufgestellte Bilanz hat ein Passivum von 60.000 türkischen Goldpfund ergeben.

MIFAL BIZARON WEBITACHON

Der Verlauf der Aktion

Im Rahmen der Aktion spricht Kurt Blumenfeld Dienstag, den 20. Oktober, in Proßnitz, Mittwoch, den 21., in Olmütz und Samstag, den 24., in Pilsen. Auch Max Brod hat sich der Aktion zur Verfügung gestellt und in Brüx über das Thema „Kritischer Augenblick in der jüdischen Geschichte" gesprochen. Laut Mitteilung der Ortsgruppe wurden — noch vor dem offiziellen Beginn der Sammlung — bereits größere Beträge zur Verfügung gestellt.

In Lipt. Sv. Mikuláš sprechen am 18. Oktober Herr Dr. Paul März aus Mährisch Ostrau und Herr Eisig Springer aus Prešov. Herr Jakob Edelstein sprach am 13. Oktober in Graslitz, am 14. in Falkenau, am 15. in Karlsbad. Am 17. wird er in Marienbad, am 19. in Leitmeritz und am 20. in Dux referieren.

In mustergültiger Weise hat die Ortsgruppe Gablonz als erste die Aktion eingeleitet und bereits nach wenigen Tagen ihr Kontingent überschritten. Auch die kleine Ortsgruppe Müglitz-Loštice berichtet: „Wir haben die Aktion zu unserer Freude so leicht und gut durchgeführt, daß wir unser Kontingent wesentlich überschreiten konnten. Wir hoffen und wünschen Mifal Bizaron überall denselben Erfolg." Die Ortsgruppe Teplitz-Schönau hat dank der Tatkraft ihres Obmannes MUDr. Bernhard Neubauer und der Mithilfe Ing. Staplers in wenigen Tagen durch größere Spenden einen Betrag von über 14.000 Kč aufgebracht. Da die allgemeine Sammlung noch nicht begonnen hat, ist zu erwarten, daß Teplitz sein Kontingent von 35.000 Kč weitgehend überschreiten wird. Die Ortsgruppe Bisenz hat die Aktion durchgeführt und ihr Kontingent überschritten.

Alle Ortsgruppen werden dringend aufgefordert und gebeten, sofort über den Stand der Aktion in ihrem Bereich zu berichten und die Berichterstattung allwöchentlich zu wiederholen.

(Berichte an die Leitung des Mifal Bizaron, Praha I, Dlouhá 41, zweifach, nur eine Seite beschreiben.)

Aufruf der Exekutive der Jewish Agency for Palestine

Die Exekutive der Jewish Agency hat folgenden Aufruf an das jüdische Volk erlassen:

Sechs Monate lang stand der Jischuw einem Angriff auf seine Wirtschaft und unaufhörlichen mörderischen Überfällen gegenüber. Die arabischen Streikkomitees und die Terroristenbanden haben versucht, den jüdischen Bemühungen um eine friedliche Wiedergeburt in dem wiedererstehenden Heimatlande durch grausame und feige Untaten Einhalt zu gebieten, indem alt und jung aus dem Hinterhalt ermordet, Ernten vernichtet und Pflanzungen zerstört wurden.

Dieser versuchte Vernichtungskrieg ist nicht nur gegen Leben und Werk der vierhunderttausend Juden gerichtet, die jetzt im Nationalen Heim leben, sondern auch gegen die Hoffnungen des ganzen jüdischen Volkes, gegen die jahrhundertealte Sehnsucht, in die lang vernachlässigte Heimat zurückzukehren, sie wieder aufzubauen und das eigene Leben in ihr zu erneuern.

Aber der Jischuw hat sich durch diesen Anschlag nicht einschüchtern lassen. Die Kampagne des Blutvergießens, der Zerstörung und Wut, die die arabischen Briganden entfesselt haben, ist erfolglos an der lebenden eisernen Mauer zusammengebrochen, die die Erbauer der Heimat geschaffen haben. Brutale Provokation, die in Gesetzlosigkeit zum Ausdruck kommt, hat ihren Widerstand gefunden und Bürgerkrieg ist verhindert worden. Der Jischuw steht fest auf seinem Posten, in kräftiger Verantwortlichkeit und mit nüchternem Urteil, in ungebrochener Entschlossenheit und unaufhörlicher Wachsamkeit, in einer Hand das Arbeitsgerät, in der anderen die Verteidigungswaffe.

Der arabische Streik, befleckt mit unschuldigem jüdischen, arabischen und britischem Blut, hat die Entwicklung der jüdischen Wirtschaft nicht ablenken, noch das schöpferische Werk der Juden zum Stillstand bringen können. Die Unsicherheit auf den Straßen hat den Verkehr der Juden nicht zum Stocken gebracht noch die Verbindungen zwischen Stadt und Dorf zerbrochen.

Die Pioniere unseres Volkes im Land haben ihre Anstrengungen nicht auf den Schutz der bestehenden Positionen oder auf die Fortsetzung ihrer früheren Tätigkeit beschränkt. Inmitten der Unruhen, das Schwert der Vernichtung über seinem Haupt und die Hoffnungen des jüdischen Volkes in größter Gefahr, hat der Jischuw neue dauernde Stellungen erorbert, die Erweiterung versprochen, und hat seine Wurzeln noch stärker in den Boden geschlagen. Die erste jüdische Stadt der Welt hat einen Weg zum Meer geschaffen und ein jüdischer Hafen wird an Tel-Awiws Strand gebaut. Jüdische Arbeit in den jüdischen Kolonien ist auf eine festere Grundlage gestellt worden und tausende jüdischer Arbeiter sind aufs neue in den jüdischen Siedlungen aufgenommen worden. Die jüdische Landwirtschaft hat neue Märkte gewonnen und hunderte neuer Pioniere haben Zugang in die Arbeitersiedlungen gefunden. Die Steinbrüche, die die Grundlage der Bauindustrie bilden, haben zusätzliche jüdische Arbeiter aufgenommen. Die jüdischen Verteidigungskräfte sind in einzigartigem Maße vergrößert worden, tausende junge Juden wurden in die Hilfspolizei eingereiht und bewachen jetzt jüdisches Leben und Eigentum, und in diesen Monaten, da Verbrechen und ungezügelte Leidenschaften wüteten, sind tausende neue Einwanderer aller Klassen und jeden Alters ins Land gekommen und haben ihre Niederlassung gefunden, als Beweis für die Aufnahmefähigkeit des Landes, dem Terror zum Trotz.

Sechs Monate lang hat der Jischuw allein das ganze Gewicht des Kampfes getragen, indem er für seinen Glauben an unser Werk der Erlösung mit der Frucht seiner Hände Arbeit, mit Eigentum und Leben seiner Söhne und Töchter bezahlt hat. Aber der Jischuw wird nicht zurückweichen, noch ein Opfer scheuen, sondern unerschüttert und bereit in dieser Stunde der Prüfung auf seinem Posten stehen.

Dieser Kampf darf nicht dem Jischuw allein überlassen werden. Der Jischuw wacht nicht nur für Leben und Recht der 400.000 Juden, die im Land sind, sondern er steht auf der Wacht für die Rechte des ganzen jüdischen Volkes, für sein Recht, in die Heimat zurückzukehren und seine nationale Selbstbestimmung wiederherzustellen. Das ganze jüdische Volk ist aufgerufen, teilzunehmen an dem Versuch der Verteidigung und des Aufbaus, von dem unsere nationale Zukunft abhängt.

Die Jewish Agency, als die international anerkannte und gesetzlich bestätigte Vertretung des jüdischen Volkes, wendet sich an das ganze jüdische Volk und ruft jeden seiner Teile auf, sich ohne Verzug und mit aller Kraft zusammenzuschließen für die Kampagne der Sicherheit und des Aufbaus, die begonnen worden ist, um die Hand der Verteidiger an der Front zu stärken, die neuerworbenen Positionen zu erweitern und die wirtschaftlichen Stellungen in Stadt und Land zu stützen, damit eine größere Aufnahmsfähigkeit und eine stärkere Einwanderung erzielt wird.

Die Kampagne ist nicht der Unterstützung der Notleidenden oder Bedürftigen gewidmet. Der Jischuw, der Schweres erlitten und kostbare Opfer an Leib, Leben und Eigentum ertragen hat, hat vollkommenes Zutrauen zu seiner eigenen Kraft und vertraut ohne Wanken auf seine historische Mission, als die Vortruppe der Verteidiger und Erbauer, die ins Land entsandt worden sind, vom jüdischen Volk und für das jüdische Volk.

Die Kampagne für Sicherheit und Aufbau hat diese große Aufgabe: das Gesamtjudentum, das sich ohne Verzug und in Treue ihr widmet, wird die Verbundenheit seines Schicksals mit dem der Pioniere unserer Erlösung und Wiedergeburt beweisen. Die Kampagne wird Zeugenschaft für die heroische und ehrenvolle Verteidigung des Jischuws und für seine ruhmreiche Taten ablegen, die auch die des ganzen jüdischen Volkes sind. Denn hinter den 400.000 Pionieren in Erez Israel steht das Volk geeint, voll Glauben und Entschlossenheit.

Westböhmischer Kreistag

Der VIII. ordentliche Kreistag des Westböhmischen Kreises

fand am 14. Oktober 1936 in Eger statt. Eingeleitet wurde die Tagung mit einem öffentlichen Meeting, welches Samstag abend von der zionistischen Ortsgruppe veranstaltet wurde. Diese Versammlung war außerordentlich stark besucht. Herr Kurt Blumenfeld hielt ein ausgezeichnetes Referat, das von den Versammelten mit wirklicher Begeisterung aufgenommen wurde.

Sonntag vormittag eröffnete der Vorsitzende der Kreisleitung, Herr Prof. Freud, die Konferenz, an der die Vertreter sämtlicher Ortsgruppen des Kreises teilnahmen. Herr Prof. Freud erstattete den Rechenschaftsbericht, dem zu entnehmen war, daß es der Kreisleitung gelungen ist, bis in die kleinsten Orte vorzudringen und daß sie imstande war, die Tätigkeit der Ortsgruppen wesentlich zu intensivieren. In diesem Zusammenhange verwies der Kreistag insbesondere auf die bedeutende Arbeit des Herrn Dr. Ullmann hin. Im Anschluß an den Rechenschaftsbericht hielt Herr Kurt Blumenfeld einen fast zweistündigen Vortrag über die Lage im Zionismus und in Erez Israel. Herr Blumenfeld erweckte das volle Verständnis für die Bedeutung der schweren Aufgabe, die uns jetzt bevorsteht.

In der Nachmittagsitzung referierte Herr Jakob Edelstein über Sicherheit und Aufbau. Die Delegierten folgten mit Spannung seinen interessanten Darlegungen. Hierauf folgte die Debatte über den Mifal Bizaron, an der sich die Delegierten sämtlicher Ortsgruppen beteiligten; auch Herr Blumenfeld nahm die Gelegenheit wahr, um zu organisatorischen Fragen Stellung zu nehmen. In einer einstimmig gefaßten Resolution beschloß der Kreistag die rascheste und energischeste Durchführung des Mifal Bizaron. Die Aussprache und die Annahme der Resolution ließen erkennen, daß die Delegierten den Ernst der Stunde erfaßt haben und gewillt sind, alle Anstrengungen zu machen, um die Aktion mit vollem Erfolge abzuschließen. In der Resolution wird ferner dem palästinensischen Jischuw die Anerkennung und der zionistischen Exekutive der Dank ausgesprochen. Es wird ferner über Antrag des Herrn Dr. Walter Kohner der Beschluß gefaßt, gemeinsam mit der nordwestböhmischen Kreisleitung eine Ortsgruppentagung einzuberufen, die Gelegenheit bieten soll, die Fragen der Organisation und der Kulturarbeit eingehend zu beraten und entsprechende Beschlüsse zu fassen. Mit einem wirkungsvollen Schlußworte beendete Herr Prof. Freud, der wieder zum Kreisobmann gewählt wurde, die sehr gelungene Tagung.

E.

Nordwestböhmischer Kreistag

In Brüx fand unter überaus zahlreicher Beteiligung aus fast allen Städten des nordwestböhmischen zionistischen Arbeitskreises der ordentliche Kreistag dieses Kreises am 4. Oktober 1936 statt. Die Tagung wies eine Besucherzahl von mehr als 160 auf. Sie wurde durch den Kreisobmann Herrn Dr. Hugo Pick, Aussig, eröffnet. Er gedachte der Toten und insbesondere der in Palästina ermordeten Brüder und Schwestern.

Der Bericht, den Herr Dr. Hugo Pick erstattete, hob insbesondere auch die Leistungen des Kreisobmannes Herrn Dr. Herbert Birnbaum hervor, dem auch speziell für seine fast zweijährige Tätigkeit herzlichst gedankt wurde. Er erwähnte ferner

Der Tod im Zelt

Von C. Z. Kloetzel, Jerusalem.

Vor einigen Wochen — wir waren schon mitten in den Unruhen — kam ich in eine jener jungen Siedlungen, die im Emek Chefer emporwachsen. Auf einer kleinen Bodenerhebung etwa ein Dutzend brauner Zelte, und ringsherum Felder, auf denen die erste Ernte reifte. Ich war längere Zeit nicht dagewesen und so wunderte ich mich nicht, die Fundamente eines Hauses vorzufinden, von dem bei meinem letzten Besuch noch nicht einmal die Rede gewesen war. Es war gerade Mittagspause, man saß vor dem Küchenzelt und aß. Nur ein einzelner Mann arbeitete am Bau. Als ich näher kam, sah ich zu meinem Erstaunen, daß es der alte Jerobeam war.

„Was", rief ich erstaunt, „du, Jerobeam, baust ein Haus?"

Er blickte von seiner Arbeit auf, und als ich sein Gesicht sah, glaubte ich für einen Augenblick, ich hätte mich geirrt. War das wirklich Jerobeam? Aber wenn sein Gesicht mir fremd schien, so war es doch unverkennbar seine Stimme, die sagte:

„Ja, ich baue ein Haus. Der Tod war im Zelt!"

Er sagte es in einem Ton, der mir einen Schauder über den Rücken jagte. In diesem Augenblick faßte mich jemand am Arm. Es war der Freund, den ich besuchen wollte. „Laß ihn in Ruhe", flüsterte er mir zu und zog mich fort. „Ich erzähle dir alles..."

✣

Aber zuerst muß ich euch erzählen, wer Jerobeam ist. Er ist eines der vielen Originale, die es in Erez Israel gibt. Natürlich heißt er in Wirklichkeit nicht Jerobeam, kein jüdischer Vater nennt seinen Sohn nach diesem König. Es ist ein Spitzname, und wahrscheinlich hat man ihn ihm aus Aerger darüber gegeben, daß er mit allem, was seine Person betrifft, hinter dem Berge hält. Er ist ein bißchen sonderbar, der Alte. Man weiß, daß er schon viele Jahrzehnte im Lande ist, aber wenn man ihn fragt, woher er gekommen ist, sagt er nur: „Aus einer Stadt mit sieben Türmen." Will man wissen, wie alt er ist, so lautet die Antwort: „Ich kann mich an meine Barmitzwah noch ganz gut erinnern." Manchmal streiten sich die Kameraden, mit denen er arbeitet, ob er näher den Fünfzigern oder Siebzigern ist. Haar und Bart sind eisengrau, aber einen Körper hat der alte Jerobeam wie ein Simson. Und der Chaluz ist noch nicht ins Land gekommen, der es in der Arbeit — jeder Art von Arbeit — mit ihm aufnehmen könnte.

„Jerobeam", sagte man scherzend zu ihm, „du wirst sicher hundertundzwanzig Jahre alt werden."

Der Alte zeigte lachend das schneeweiße Gebiß eines Gorillas: „Das ist gar kein Kunststück! Jeder kann hundertundzwanzig Jahre alt werden."

„Und wie macht man das?" fragt die Runde, die seine Schrullen kennt und ihn gern ein bißchen damit aufzieht. Und Jerobeam verkündet sein Rezept des langen Lebens:

„Jeden Morgen ein kaltes Bad. Jeden Abend einen scharfen Schnaps. Und niemals unter einem festen Dach und zwischen steinernen Wänden schlafen!"

Man akzeptierte den abendlichen Schnaps. Man gab den verjüngenden Wert des kalten Bades zu. Aber man behauptete, daß ein vernünftiger Mensch in einem vernünftigen Hause wohnen müsse.

Das bringt den Alten unweigerlich in Harnisch. „Ich weiß nicht", was ein ‚vernünftiger Mensch' ist, ich weiß nur, Juden haben in steinernen Häusern nichts zu suchen. Wenn ihr mir nicht glaubt, bitte, steckt eure Nase in den Tenach. Dort heißt es: ‚Leohalecha Jisrael! — Zu deinen Zelten, Israel... und nicht: zu deinen Häusern! Und ferner heißt es: ‚Wie schön sind deine Zelte, Jakob'..."

„... deine Wohnungen, Israel!" fällt einer seiner Widersacher ein. „Wohnungen — damit sind die Häuser gemeint."

„Dummkopf!" ruft Jerobeam. „So ein Am Haarez, nicht einmal Raschi hat er gelernt. Raschi sagt, ‚Mischkan' ist entstanden aus den Anfangsbuchstaben von ‚mittah' (Bett), ‚schulchan' (Tisch), ‚kissej' (Stuhl), ‚neir' (Licht)! Bett, Stuhl, Tisch, Licht: die Ausrüstung eines Zeltes. Wenn ein Haus damit gemeint wäre, hätte er mindestens noch die Couch erwähnen müssen." Alle lachen. Eine „Couch" ist für Jerobeam der Inbegriff der Verweichlichung.

Aber wenn sie auch über ihn lachen, sie lieben ihn doch. Denn sie spüren, daß hinter seinem Haß gegen das steinerne Haus etwas verborgen liegt, was in ihrer eigenen Seele schlummert... jedenfalls, solange sie noch jung sind. Wer unter einem Zelt schläft, ist gleichzeitig dem Himmel und der Erde näher als der Bewohner eines Hauses. Und ganze Chaluzgenerationen haben jahrzehntelang in Zelten gelebt. Ist nicht das Zelt geradezu zum Symbol des Pioniertums geworden, jener echten Chaluziuth, die ihre Träger heißt, ihre Zelte da abzubrechen, wo man so weit ist, daß man schon Häuser bauen kann, und sie dort wieder aufzuschlagen, wo der erste Spatenstich zu tun ist?

Und der alte Jerobeam ist diesem Ideal stets treu geblieben. Er ist immer und überall dabei gewesen, wo man von neuem Zelte aufschlug, und er ist stets weitergezogen, wenn man den ersten Sack Zement in die Mischtrommel warf. Und trotz seiner Eigentümlichkeiten übte er immer auf die Besten, Gradesten unter den Jungen eine starke Anziehungskraft aus: er war nicht klug, nicht gebildet, er galt als ein halber Narr — aber es steckte ein Stück Urkraft in ihm. Vielleicht war er einmal einer von den dreißig Gibborim des Königs Divid, die in den Zelten des Feldlagers lebten...

Und nun baute der alte Jerobeam an einem steinernen Hause, und er war am Werke, selbst während die anderen ruhten...

✣

„Hast du unseren Chawer Benjamin gekannt?" fragte mich der Freund, als wir außer Hörweite waren. „Er ist vor zwei Wochen erschossen worden. In Jerobeams Zelt, das er mit ihm teilte. Im Schlafe. Dort drüben haben wir ihn begraben...

Du mußt wissen, daß es in dieser Gegend zu Beginn der Unruhen recht still blieb. Wir hörten das Schießen um Tul Karem herum, aber hier in diesem Winkel ließen sie uns zunächst in Ruhe. Trotzdem trafen wir natürlich unsere Vorbereitungen... Und von Anfang an waren einige von uns der Meinung, man müsse ein steinernes Haus bauen, in das wir uns bei einem Angriff zurückziehen könnten. Natürlich nur eine ganz einfache Angelegenheit, aber doch mit Steinwänden, durch die kein Schuß hindurchgeht.

Aber Jerobeam widersprach in der leidenschaftlichsten Weise. Der Gedanke, daß wir — und er mit uns — aus den Zelten in ein Haus ziehen sollten, erregte ihn furchtbar. Er beschwor uns, den Plan fallen zu lassen. Er schalt uns Feiglinge. Er drohte, uns zu verlassen... und wir wußten, daß er es ernst meinte.

Es kam viel zusammen, um ihm schließlich nachzugeben. In unserer Nähe war noch kein Schuß gefallen, wir hatten noch keine direkte Gefahr gekostet. Durch Wachen und Arbeit waren wir aufs äußerste angestrengt, und der Hausbau bedeutete, daß wir wichtige andere Dinge verschieben mußten. Und dann... die Frage des Geldes. Wir sind eine junge Kwuzah, wir sind arm, ein noch so bescheidener Hausbau mußte unser kleines Kapital aufzehren und uns in Schulden bringen. Und, wie gesagt, noch war ja nichts passiert...

Trotzdem kam die Sache eines Tages zur Abstimmung — und mit einer Stimme Mehrheit wurde der Hausbau abgelehnt. Es war die

die im Kreise, und zwar in Brüx, durch die Gg. Otto Kohn und Dr. Fritz Ullmann durchgeführten Entschuldungsaktion, und gab dem Wunsche Ausdruck, daß die Aufgaben, die in dieser schweren Zeit an uns gestellt werden, volles Verständnis und völlige Erfüllung finden mögen.

Das KK.-Referat erstattete Dr. Franz Ekstein, Bodenbach, und jenes über den KH. Herr Doktor Kamil Kohn, Bokau bei Aussig. Diese Berichte brachten sehr erfreuliche Resultate. Sodann nahm Herr Dr. Walter Kohner Gelegenheit, dem Kreistag die Notwendigkeit eines Ausbaues der Organisation vor Augen zu führen. Seine Ausführungen fanden verständnisvollen Beifall. Das Hauptreferat „Zur Lage Mifal Bizaron" erstattete in überaus vollendeter und erschöpfender Weise Gg. Jakob Edelstein, Prag, dem die Zuhörer interessiert folgten und nicht endenwollenden Beifall spendeten.

Die Neuwahlen hatten folgendes Ergebnis: Kreisobmann: Otto Kohn, Jahnstraße 11, Telephon 193 bzw. 311; Mitglieder der Kreisleitung: Dr. Hugo Pick, Advokat, Aussig a. E., Dr. Franz Ekstein, Arzt, Bodenbach, Dr. Kamil Kohn, Bokau bei Aussig, Dr. Ernst Tausig, Arzt, Brüx, Dr. Ernst Ehrlich, Komotau, Dr. Oskar Herzog, Advokat, Teplitz-Schönau, Meißnerstraße 26, Dr. E. Pollak, p. Adr.: Kanzlei Dr. Fritz Braun, Dux, Robert Bobasch, Warnsdorf; Ersatz: Architekt Leo Kohn, Brüx, Steingasse 1046, Hanne Lustig, Turn-Teplitz, Gottfried-Keller-Straße, Oberkantor Rosenberg, Ausig a. E., Kleine Wallstraße 31.

Im Verfolge der Debatte wurde der Wunsch ausgesprochen, zusammen mit den Vertretern der benachbarten Kreise eine Konferenz abzuhalten, welche lediglich der Intensivierung und dem Ausbau von Organisation und Propaganda gewidmet sein soll.

Weiters wurden einstimmig Resolutionen gefaßt, in welchen dem Jischuw für seine standhafte Haltung die Anerkennung und der Exekutive der Zionistischen Organisation das Vertrauen ausgesprochen wurde. Die Delegierten begrüßten freudig die Proklamierung des Mifal Bizaron und stellen sich voll in den Dienst dieser Aktion.

Prag. Die nächste Sitzung des Prager Mifal-Bizaron-Komitees findet am Montag, den 19. Oktober um 8 Uhr abends im Goldenen Saal des Café Aschermann statt.

Sabinov. Im Rahmen des Mifal Bizaron spricht hier Montag, den 19. Oktober Herr Dr. Fritz Ullmann. Dem Vortrag wird allseits mit größtem Interesse entgegengesehen.

Mähr.-Ostrau. (Vortrag Kurt Blumenfeld.) Die vereinigten Mähr.-Ostrauer zionistischen Gruppen veranstalteten im Rahmen des Mifal Bizaron am Montag, dem 12. ds. im großen Saale des Lidový dům einen Vortragsabend, zu welchem sich Kurt Blumenfeld zur Verfügung gestellt hatte. Vor zirka 500—600 Personen eröffnete Herr Dr. Paul März mit einer kurzen, in tschechischer Sprache gehaltenen Ansprache die Versammlung, wobei er in gedrängtester und prägnantester Weise den Zweck des Mifal Bizaron charakterisierte und betonte, daß es die unabweisbare Pflicht jedes jüdischen Menschen sei, sich daran nach besten Kräften zu beteiligen. Es folgte der zirka anderthalbstündige Vortrag Herrn Kurt Blumenfelds, dessen Inhalt so vielfältig und reichhaltig war, daß er auch nicht auszugsweise wiedergegeben werden könnte. Von Erez und Europa, von Engländern, Arabern und Juden, von Kampf und Frieden und Arbeit, politisch und wirtschaftlich und unpolitisch, kurz, von allem erzählte Blumenfeld in seiner bekannten geistreichen, klaren, informativen, mit Humor reichlich durchsetzten Art, so daß ihm das Publikum mit Spannung und Begeisterung folgte. Wer seinen Vortrag gehört hat, hat sicherlich einen mächtigen Impuls zur Leistung und Mitarbeit in der Aktion davongetragen, in derem Zeichen wir stehen. Langandauernder Beifall bekundete nicht nur den Dank des Publikums für den wunderbaren Vortrag, sondern auch vollstes Einverständnis mit seinem Aufruf.

Troppau. Der Zion. Verein Jeschurun veranstaltete am 6. d. M. im Zusammenhange mit der beginnenden Aktion „Verteidigung, Sicherheit, Aufbau" eine Versammlung, zu welcher Dr. Paul März, Mor. Ostrava, als Redner eingeladen wurde. Dr. März schilderte in seinen Ausführungen in ergreifender Weise die Zustände im heutigen Erez Israel. Er berichtete auch über die unendlichen Schäden, welche durch Streik und Terror im Lande entstanden sind, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß diese traurigen Zeiten durch eine Politik des aufbauenden Verständnisses bald beendet sein werden.

Dr. B. B.

Banská Bystrica. Unter dem Protektorate der hiesigen Kultusgemeinde fand hier eine Versammlung zur Einleitung des Mifal Bizaron statt. Der Präsident der Kultusgemeinde, Herr Dr. Emil Tyroler, sprach über die Palästina-Politik der Mandatarmacht, befaßte sich sodann mit der Situation der Juden in der ganzen Welt und forderte zum Schluß seiner Ausführungen die Juden seiner Gemeinde auf, sich für die Zukunft unseres Volkes einzusetzen und für die bevorstehende Aktion weitgehendste Opfer zu bringen. Als zweiter Redner sprach der Delegierte des Mifal Bizaron, Herr Eisig Springer, und schilderte in eindringlicher Weise den schweren Kampf und die heldenmütige Haltung des Jischuw um die Erhaltung der so schwer errungenen Positionen in Erez Israel. Der beste Dank, den die anwesenden Damen und Herren den beiden Rednern zollten, war ihre spontane Erklärung, sich an der Mitarbeit für die Aktion aktiv zu beteiligen. Herr Oberrabbiner Dr. A. Schönfeld erklärte in der Versammlung seine Bereitschaft, mehrere Orte der Slowakei zu bereisen und in Versammlungen für Mifal Bizaron zu sprechen.

Leitmeritz. Unter Vorsitz des Obmanns des hiesigen Zion. Vereines, Dr. Emil Margulies, hat sich das Komitee für Mifal Bizaron konstituiert; die nötigen Vorarbeiten wurden eingeleitet.

Wir werden von der Misrachi und Tora-weawoda-Ortsgruppe ersucht, folgende Erklärung zu veröffentlichen:

Erklärung

In der letzten Nummer der „Selbstwehr" wurde eine angeblich von der Misrachi-Exekutive für die Tschechoslowakei stammende „Erklärung" veröffentlicht, wonach der Misrachi in der Tschechoslowakei nichts gemeinsames mit dem hebräischen „Jawneh"-Gymnasium in Užhorod hat und auf die Leitung desselben überhaupt keinen Einfluß ausübt.

Die Unterzeichneten Mitglieder des Misrachi erklären hiemit im Namen der Misrachi-Ortsgruppe in Užhorod, daß jene Mitglieder des Misrachi, die um die religiös-nationale Erziehung ihrer Kinder besorgt sind, zwei Mitglieder in das Kuratorium des hebräischen Gymnasiums in Užhorod entsenden, wo sie die Möglichkeit haben, Einfluß auf die Leitung geltend zu machen. Außerdem wurden wir seitens des Kuratoriums des hebräischen Gymnasiums in Užhorod in unserer Arbeit stets unterstützt. Im übrigen hat sich die Misrachi-Zentrale an der Grundsteinlegungsfeier für das hebräische Gymnasium in Užhorod durch einen Vertreter beteiligt. Bei dieser Gelegenheit sandte die Misrachi-Zentrale für die Tschechoslowakei ein Begrüßungsschreiben, datiert vom 2. Tamuz 5696, in welchem das hebräische Gymnasium in Užhorod als ein wichtiger Faktor der religiös-nationalen Erziehung hervorgehoben wurde und der Wunsch zum Ausdruck kam, daß die erhabenen Ziele des Jawneh-Gymnasiums der gesamten Judenheit, besonders aber dem religiös-nationalen Judentum zum Segen gereichen. — Der Brief wurde vom Chawer Juda Spiegel, Mitglied der Exekutive der Misrachi-Organisation in der Tschechoslowakei, unterfertigt.

✤

Hiezu wird uns seitens der Exekutive des Misrachi mitgeteilt, daß die Zentrale keine Begrüßung geschickt habe. Ein Užhoroder Mitglied der Exekutive habe wohl ein Begrüßungsschreiben geschickt, jedoch in seinem eigenen Namen. Die Behauptung, die Misrachizentrale hätte sich an der Feier vertreten lassen, entspreche nicht den Tatsachen. — Dies sei jedoch, so wird uns weiter mitgeteilt, nicht als Ablehnung des Užhoroder Gymnasiums aufzufassen, in welcher Frage die Misrachi-Zentrale keine Stellung genommen habe. Dagegen wurde wohl gegen die Verbreitung von Nachrichten Stellung genommen, daß das Gymnasium in Užhorod unter dem Einfluß oder der Aufsicht des Misrachi stehe.

Stimme des Chawer Benjamin, die den Ausschlag gab. Er und Jerobeam waren die innigsten Freunde — und der Alte hatte gedroht, daß er nicht eine Stunde länger mit ihm unter dem gleichen Zelt leben würde, wenn er für den Hausbau stimme.

Drei Tage später wurden wir um Mitternacht zum erstenmal beschossen. Vielleicht war es gar nicht einmal auf uns abgesehen, die Schüsse kamen aus sehr großer Entfernung . . . nicht mehr als drei oder vier. Aber eine Kugel durchschlug das Zelt Jerobeams und traf den schlafenden Benjamin in die Brust. Er muß sofort tot gewesen sein, er hat nicht mehr erfahren, daß er selbst sich das Urteil gesprochen hat . . .

Jerobeam hält sich für seinen Mörder . . . und in gewissem Sinne sind wir alle an seinem Tode mitschuldig. Die ‚Zelte Israels' sind gefährlich geworden, mein Lieber. Es genügt nicht mehr, vor Regen und Wind geschützt zu sein, man muß sich heute in Erez Israel auch vor Kugeln schützen. An dem Tage, an dem wir Benjamin begruben, haben wir begonnen, die Fundamente des Hauses auszuschachten. Und Jerobeam arbeitet wie ein Verzweifelter. Du siehst ja selbst, nicht einmal in der Mittagspause gönnt er sich Ruhe. Und nachts foltern ihn Träume: er sieht all die vielen Hunderte von Zelten, in denen unsere Menschen noch leben, und er hört die Kugeln pfeifen, die ihre Wände zerfetzen und sich in lebendige Körper bohren . . . Und er träumt nicht, was jede Minute geschehen kann . . . hier und an hundert anderen Plätzen im Lande? Die Zeit der Zelte ist in Erez Israel vorbei. Hätten wir das eher eingesehen . . . Benjamin lebte heute noch . . ."

Er schwieg. Aber eine andere Stimme erhob sich, die Stimme des alten Jerobeam. Er stand dort drüben auf einem der Pfeiler des Fundaments, schwang seine Zyklopenarme, um die anderen herbeizuwinken, die eben die Pause beendeten. Wie ein Prophet Israels stand er da und rief, einmal über das andere:

„Et liwnoth! Et liwnoth! . . . Es ist Zeit, zu bauen!"

Der Emek zahlt seine Schulden an den Keren Hajessod

Dieser Tage bekam die Jewish Agency von der Kwuza Gewath im Emek Jezreel die erste Rate zur Bezahlung des Darlehens, das diese Kwuza für ihre Ansiedlung vom Keren Hajessod bekommen hat. In dem Brief der Kwuza an die Jewish Agency heißt es:

„Es leben noch in unserer Erinnerung die Tage, in denen die Frage unserer Kolonisation zur Behandlung und Klärung in den kolonisatorischen Instanzen stand. Diese Behandlung war von starkem Zweifel und Zögern inbezug auf unsere Möglichkeiten, eine landwirtschaftliche Wirtschaft zu errichten, begleitet. Wir waren damals zwar noch jung, jung an Jahren und jung in wirtschaftlicher und landwirtschaftlicher Erfahrung, aber von der Erkenntnis der Richtigkeit unseres Weges durchdrungen, von starkem Glauben und festem Willen, unser Ziel zu verwirklichen. Die Errichtung einer kommunalen landwirtschaftlichen Wirtschaft. Voll Energie und Hartnäckigkeit sind wir an das Werk herangetreten und wir hatten Erfolg.

Es werden bald zehn Jahre, seit unsere Wirtschaft errichtet wurde. In diesen Jahren haben wir eine große und blühende Wirtschaft errichtet, die die, die sie bearbeiten, in Ehren ernährt, und nicht nur die Zahl der Ansiedler, für die wir vom Keren Hajessod ein Budget bekommen haben; diese Wirtschaft ernährt heutzutage eine doppelte Anzahl von Ansiedlern; die Wirtschaft hat sie in den letzten Jahren ihrer Entwicklung und Erweiterung absorbiert.

Wir haben zwar noch nicht die Ansiedlung der Genossen vollendet, die in den letzten Jahren in Gewath hinzugekommen sind. Die sich erweiternde Wirtschaft bedarf noch großer Mittel für ihre ökonomische Konsolidierung und Befestigung. Wir freuen uns aber, daß wir schon heute, wenn auch unter nicht geringen Anstrengungen, imstande sind, unsere Verpflichtung einzuhalten und rechtzeitig die Schuld zu bezahlen, die wir Euch schulden.

Wir hoffen, daß diese Zahlung und die folgenden Zahlungen der Erweiterung und Befestigung der landwirtschaftlichen Kolonisation im Lande dienen werden; sie werden auch Zeugenschaft ablegen für die Möglichkeiten und den Erfolg der arbeitenden Landwirtschaft und der kommunalen Wirtschaft, an deren Existenz und Gedeihen so viele zweifelten."

Gez. Kwuzath Gewath.

M. Sukennikow:

Frau Fröjda Benecke-Rubens

Die jüdische Muse Friedrich Smetanas

Vor 80 Jahren ist Friedrich Smetana, der berühmte tschechische Komponist, nach Göteborg gekommen und in wenigen Wochen jährt sich zum hundertstenmal der Tag, an dem Fröjda Benecke-Rubens, die „schwedische Muse" Smetanas, geboren wurde. Diese Tatsachen verleihen dem nachfolgenden Artikel besondere Aktualität.

Am 17. Oktober 1856 kam Friedrich Smetana, ein im Auslande ganz unbekannter Musiker, nach Göteborg. Er kam dorthin nicht als Komponist, sondern als Klavierpädagoge. Sein Lehrer, Alexander Dreyschok, war kurz vor ihm in Göteborg zu Besuch, und es war eine Göteborger Patrizierin, Frau Dickson, die ihn fragte, ob er nicht jemanden nach Göteborg schicken könnte, der durch Klavierstunden und Konzerte die Pflege der Klaviermusik in Göteborg auf eine größere Höhe bringen könnte. Dreyschok sandte seinen besten und begabtesten Schüler Smetana.

Der damals 32jährige tschechische Musiker brauchte es nicht zu bedauern, daß er dem Rate Dreyschoks Folge geleistet hatte. Frau Dickson führte ihn in die beste jüdische Gesellschaft Göteborgs ein. Er bekam sofort Klavierstunden in den wohlhabenden jüdischen Familien Göteborgs. Bereits am 23. Oktober konnte er öffentlich auftreten und eroberte mit einem Schlage die Sympathien der musikliebenden Gesellschaft und die Anerkennung der Presse. Dem ersten Konzerte folgte am 12. November ein zweites Konzert mit einem großen Erfolge. Nun wurde Smetana geradezu mit Bitten bestürmt, in Göteborg ständig zu bleiben. Man versprach ihm die notwendige Hilfe, damit er ein Musik-Institut gründete, und man wählte ihn auch zum Dirigenten der Gesellschaft für klassische Gesangmusik. Smetana entschloß sich, in Göteborg sich zu etablieren.

Meistens waren es die jüdischen jungen Mädchen, die bei Smetana Klavierstunden nahmen. Die einen waren mehr, die anderen weniger begabt. Die jungen Damen lernten in ihm nicht nur einen großen Pädagogen, sondern auch einen sehr intelligenten und temperamentvollen Menschen kennen. Bald war er in allen jüdischen Patrizierhäusern Göteborgs ein gern gesehener Gast. Bei Fürstenbergs, bei Salomons, bei Pincus, usw. Man lud Smetana zu allen Familienfesten und Hausbällen ein, und die weibliche Jugend Göteborgs scharte sich gern um den ausländischen Musiker.

Unter den Schülerinnen des Musik-Instituts von Smetana war auch ein jüdisches junges Mädchen, die Louise Fürstenberg hieß und nur 17 Jahre alt war. Sie war, nach ihrem 44. Jahre später niedergeschriebenen „Geständnis", mit 17 Jahren noch ein Backfisch, sie war aber auch so in Smetana verliebt, wie nur Backfische verliebt sein können. Als Schülerin Smetanas war Louise sehr fleißig, und einmal entschloß sie sich, den Meister um etwas zu bitten, was ihr schon lange auf dem Herzen lag. Smetana erfüllte ihre Bitte und schenkte ihr sein Photo. Louise hängte es in ihrem Zimmer auf und schickte immer, wenn sie allein im Zimmer war, dem Bilde des vergötterten Meisters einen verliebten Blick. Einmal wurde sie dabei von einem jungen Manne überrascht. Er durfte in ihr Zimmer hereinkommen, denn er war ein Cousin von ihr, der aus Kopenhagen nach Göteborg zu Besuch gekommen war. Er war in Louise bis an die Ohren verliebt. Unglücklicherweise kam er in das Zimmer Louisens hinein, als ihre Augen nicht mißzuverstehend auf das Photo Smetanas gerichtet waren. Bestürzt und mit Tränen in den Augen lief er aus dem Zimmer. Dieser junge Mann hieß — Georg Brandes!

Es war in der Wintersaison 1856—1857. Im Hause der erwähnten Familie Fürstenberg war ein Hausball. Unter den geladenen Gästen befand sich auch Smetana, und dieser Abend wurde ein Markstein im Leben des künftigen Komponisten der „Verkauften Braut", denn im Hause der Fürstenbergs traf er eine Dame, die seine schwedisch-jüdische Muse wurde, um später, — wie wir es sehen werden, — auch sein gütiger Hilfsengel zu werden.

Sie hieß Fröjda Benecke, es war aber nicht ihr Mädchenname, denn sie war, obwohl nur 20 Jahre alt, schon verheiratet. Frau Fröjda, geborene Gumpert, war schön, wunderschön. Bekannte Göteborger Kunstmaler haben sie schon als junge Mädchen porträtiert. Bezaubert von ihrer Schönheit, ging Smetana, nachdem er mit Frau Fröjda einige Walzer und Polkas getanzt hatte, nach Hause. Dort setzte er sich ans Klavier. Er mußte seinen überwältigenden Gefühlen Ausdruck geben. Wie eine Vision erschien ihm die schöne jüdische Frau, und entzückt wiederholte er ihren für ihn so fremd klingenden Namen: Fröjda! Fröjda! Dann komponierte er eine Polka, in die er sein Entzücken an ihre Schönheit und an ihren schönen Namen auf eigenartige Weise hineinkomponierte: F-e-d-a sind die tragenden Töne, die er für diese Polka verwendete. Er nante sie „Ball-Vision, eine Polka-Rhapsodie in C-dur" und widmete sie Frau Fröjda Benecke. Später schenkte er ihr das Manuskript, zusammen mit anderen Kompositionen, die er unter dem Eindrucke ihrer Persönlichkeit in Göteborg schuf.

Kurz darauf wurde Frau Fröjda seine Schülerin. Auch ihr Herz empfand für Smetana mehr, als nur Sympathie für den temperamentvollen Menschen und den genialischen Musiklehrer. Sie zeigten nicht ihre gegenseitigen Sympathien ostentativ, Göteborg war damals eine kleine Stadt, und „tout Göteborg" sprach von ihrer „Liebe". Man wußte nichts, aber man kombinierte viel. Er war ein schöner junger Mann, sie eine ungewöhnlich schöne Frau. Allerdings war er verheiratet, seine Frau war aber fern, in Prag. Allerdings war auch Frau Frödja verheiratet, man wußte aber, daß ihr Mann schon unheilbar krank war. Frau Fröjda kümmerte sich um das Gerede in der Stadt nicht. Erhobenen Hauptes ging sie in die bescheidenen Räume, wo Smetana die Klavierstunden gab. Was die beiden dort sprachen, wie ihre Herzen für einander schlugen, blieb Geheimnis. Wir wissen nur, daß Smetana manchmal die Situation heikel fand und das Wörtchen „heiklisch" schuf. Frau Fröjda prägte sich das Wort ein, wiederholte es später in ihren Briefen an Smetana, bekümmerte sich aber um „die lieben Zopfherren" Göteborgs nicht.

Der Klatsch ging weiter, auch als Smetana nach den Ferien, die er in der Heimat verbrachte, zurück nach Göteborg zusammen mit seiner tschechischen Frau und seinem Töchterchen Sophie gekommen war. Er führte seine Frau in die Göteborger Gesellschaft ein, aber nur für eine kurze Zeit, denn sie erkrankte bald schwer. Smetana ging inzwischen seinen pädagogischen Pflichten nach. Unter seinen Schülerinnen war Frau Fröjda noch immer. Die Zopftanten steckten die Köpfe zusammen und tuschelten weiter. Seine Frau ist totkrank, ihr Mann ist auch schwer krank, — na, da wird wohl recht bald eine Hochzeit gefeiert werden. Sie ahnten viel, die Klatschbasen von Göteborg, sie waren aber keine guten Propheten. Es gab keine Hochzeit, auch dann nicht, als Frau Smetana nächsten Sommer auf der Reise nach Prag gestorben war, — während Frau Fröjda erst im Jahre 1862 Witwe wurde, als Smetana schon zum zweiten Male verheiratet war.

Es verging noch ein Jahr, es vergingen gar zwei Jahre. Die Gerüchte um die zarten Bande, die Smetana und Frau Fröjda verbanden, wollten nicht verstummen. Nach außen hin haben aber die beiden „Verliebten" die konventionellen Sitten nicht gebrochen. Lesen wir doch im Tagebuch Smetanas: „Am 2. Oktober 1859 eine Gesellschaftssoiree bei Beneckes." Am 8. Januar 1860 notierte er wieder im Tagebuche: „Eine Tafelrunde bei Beneckes." Smetana verkehrte also im Hause seiner verheirateten Schülerin. Ein Brief aus jener Zeit ist erhalten worden, der die konventionellen Formen der Freundschaft wahrt: ein Brief Smetanas an Frau Fröjda vom 10. März 1861. Sie weilte damals in Berlin, und Smetana bat stilvoll „die gnädige Frau", für ihn die Noten eines Beethovenschen Konzertes mitzubringen.

Eine Korrespondenz, wenn auch eine unregelmäßige, zwischen Smetana und Frau Fröjda begann erst im Jahre 1862, nachdem Smetana für immer Göteborg verlassen hatte. Diese Korrespondenz ist bewahrt worden, beide, er und sie, haben sorgfältig die gegenseitigen Briefe aufbewahrt, die viele Jahrzehnte später zu einem Ganzen wurden. Diese kaum vergilbten Briefe liegen vor mir. Der Unterschied im Stile und in den Ausdrücken ist sehr groß. Man merkt, wie Smetana sich bemüht, die Gefühlsausbrüche seines Temperaments zu dämpfen, — schrieb er doch an eine verheiratete Frau! Jeder Brief beginnt mit einer anderen Anrede: „Geehrte Frau" oder „Hochverehrte Frau" oder „Gnädige Frau" oder gar „Teure Freundin". Diese Formen der Anrede decken sich aber nicht mit dem Inhalte der Briefe.

Was schrieb alles Smetana an seine Freundin in Göteborg? Oh, er freute sich unbändig, jedesmal, wenn er von ihr einen Brief erhalten hat; er schickte ihr seine neuen Kompositionen, solche, die er ihr gewidmet hatte, als sie in Druck erschienen waren, und neue, später entstandene; er legte mit den Noten auch seine „unbegrenzte Verehrung" ihr zu Füßen; er erzählte ihr von seinen Kämpfen in Prag, von seinen Hoffnungen und seinen Enttäuschungen, um dann endlich ihr von seinen Triumphen berichten zu können; er sprach immer wieder die Hoffnung aus, wieder nach Göteborg zu kommen, um dort Konzerte zu geben und mit ihr plaudern zu dürfen; und er schloß fast jeden Brief mit dem obligaten Handkusse, diese Handküsse waren aber schon der Ausbruch seiner Gefühle, denn er küßte ihre Hand „viele Male", „hundert Male", ja „hunderttausend Male". Und er gestand ihr, daß er ihr Photo, als Frau Fröjda ihm ein solches geschickt hatte, küßte und küßte. Das Photo hat unter seinen Küssen stark „gelitten", gestand er ihr in einem Briefe.

Frau Fröjda war in ihren Anreden offener: sie hatte nichts zu verheimlichen. Da liest man an der Spitze ihrer Briefe: „Bester Freund" oder „Geehrter Freund" oder gar „Guter, bester Herr Smetana!" Der Inhalt ihrer Briefe ist aber nur ein rein freundschaftlicher. Frau Fröjda, die nach ihrer zweiten Verheiratung Frau Fröjda Rubens hieß, pflegte dem verreisten Lehrer und Meister über das musika-

lische Leben in Göteborg zu erzählen; auch darüber, wie sie und ihre alte Mutter nach jedem gehörten Konzerte feststellten, daß seine, Smetanas, Musik höher stehe; auch hin und wieder von ihren Familienverhältnissen, besonders über die guten musikalischen Leistungen ihres heranwachsenden Töchterchens Nicoline; auch über alle die Freunde, die sich Smetana in Göteborg erworben hatte, und ihr weiteres Schicksal; sie vergaß auch nie, Grüße an die Frau Smetanas hinzuzufügen. Ueber ihren zweiten Gatten nie ein Wort. Er scheint ihr geistig nicht viel gegeben zu haben, denn einmal klagte Frau Fröjda über das eintönige Leben, das sie führte. „Langeweile, Langeweile“, wiederholte sie. Als Smetana ihr vorgeschlagen hatte, nach Prag zu kommen, um einer Opernaufführung von ihm beizuwohnen, schlug sie es ab, weil es sich nicht für eine Dame schickte, allein zu reisen. „Die lieben Zopfherren“ Göteborgs haben doch über sie, in ihren reiferen Jahren, gesiegt.

Es ist und bleibt die ewige Wahrheit: die wahren Freunde erkennt man nur im Unglücksfalle. Frau Fröjda hat es wiederum bewiesen. Ihre Korrespondenz mit Smetana hörte im Jahre 1866 — aus unbekannt gebliebenen Gründen — auf. Jedoch 9 Jahre später flammte die Korrespondenz der beiden wieder auf. Smetana, den nunmehr als groß anerkannten Komponisten, traf ein ungeheuerer Schicksalsschlag: er wurde taub. Taub auf der Höhe seines Schaffens und des Ruhms! Die Kenntnisse der Prager Aerzte reichten nicht aus, um ihn zu kurieren. Er wollte ins Ausland reisen, er hoffte bei den deutschen Ohrenspezialisten Genesung zu finden, er konnte aber nicht reisen, weil seine Einkünfte zu bescheiden waren.

Da wandte er sich an Frau Fröjda Rubens und bat sie, in Göteborg ein Konzert zu seinen Gunsten zu arrangieren. Frau Rubens hielt aber nicht viel von einem Konzert, dessen Ertrag problematisch sein konnte. Sie sammelte aber Geld für Smetana. Klopfte nicht vergebens bei den jüdischen Familien Göteborgs an. Die Summe, die Frau Fröjda zusammenbrachte, war nach den damaligen Verhältnissen eine sehr große: fast 1250 österr. Gulden. Es war das zweite großzügige Geschenk aus Göteborg, denn Ende 1862 gab ihm der jüdische Kaufmann Valentin 1500 Gulden, damit Smetana eine Konzerttournee nach dem Auslande machen und seine Kunst stärker entfalten konnte. Nachdem Smetana den Scheck der Frau Fröjda erhalten hatte, reiste er nach Würzburg, nach Frankfurt a. M., nach Stuttgart, nach München und nach Wien: überall konsultierte er die größten Ohrenkapazitäten, aber vergebens! Die Hilfe der „tief ergebenen und teilnehmenden Freundin“, wie Frau Fröjda in jener Periode ihre Briefe an Smetana zeichnete, hat nur dazu verholfen, Smetana jede Hoffnung auf Genesung zu nehmen.

Smetana starb im Jahre 1884. Frau Fröjda überlebte ihn volle 39 Jahre. Sie bewahrte ihr ganzes Leben lang die größte Pietät für ihren großen Musiklehrer und treuen Freund, für einen Komponisten, dessen M u s e sie längere Zeit war. Sie bewahrte auch alles, was ihr so teuer war: die Briefe Smetanas an sie, seine Photos und die schon erwähnten ihr geschenkten Kompositionen Smetanas, die ihr gewidmeten und die ihr von Smetana zum Zwecke der Göteborger Aufführung gesandten. Als Frau Fröjda sich im Jahre 1905 entschlossen hatte, Smetanas Briefe den Prager Smetana-Sammlungen zu überlassen, stellte sie zur Bedingung, daß nichts veröffentlicht werden durfte, was die Nachkommen Smetanas verletzen könnte. Frau Fröjda starb im Mai 1923 als eine 87jährige Frau. Ihr Neffe, Harald Fürstenberg, berichtete darüber an den Prager Smetana-Forscher, Prof. Arnošt Kraus: „Sie war melancholisch, aber keineswegs geisteskrank. Sie hat nur niemanden empfangen wollen. Auch auf dem Totenbette war sie noch die große Schönheit.“

Rückkehr zum Judentum. Baron Peter Hatvany, der kürzlich verstorbene Großgrundbesitzer und Zuckerfabrikant, ist auf dem Totenbette zum Glauben seiner Väter zurückgekehrt. Es war am zweiten Rosch-Haschanahtage, als Rabbiner Dr. Franz Hevesi zu dem Sterbenden gerufen wurde. Auch Oberhausmitglied Eugen Vida weilte am Krankenlager des jungen Barons, der angesichts des Todes von Gewissensqualen wegen seiner Fahnenflucht gequält wurde. „Zsido Ujsag“ berichtet, daß Oberhausmitglied Vida eine Rücktrittserklärung verfaßt und der Todkranke diese unterschrieben hat, womit seine Wiederaufnahme in den Bund Abrahams vollzogen wurde. Er wurde auf dem jüdischen Friedhofe beerdigt.

✦

„Daily Express“-Abstimmung über Palästina. Die große Londoner Zeitung „Daily Express“, die einen antizionistischen Standpunkt verficht, hat ihren Lesern die folgenden drei Fragen zur Abstimmung vorgelegt: 1. Glauben Sie, daß die j ü d i s c h e M a s s e n e i n w a n d e r u n g nach Palästina weiter gestattet werden soll?. — 2. Soll der a r a b i s c h e n F o r d e r u n g auf Einstellung der Einwanderung s t a t t g e g e b e n werden? — 3. Soll E n g l a n d d a s M a n d a t d e m V ö l k e r b u n d ü b e r g e b e n und diesem die Entscheidung überlassen? Es liefen über 26.000 Antworten ein. Frage Nr. 1 wurde mit 20.412 Ja-Stimmen beantwortet. Frage Nr. 2 erhielt lediglich 10.105 Ja-Stimmen. Frage Nr. 3 erhielt 16.009 Ja-Stimmen.

Jiczhak Ronkin:

Sein oder Nichtsein des jüdischen Volkes

im Spiegel der neuhebräischen Literatur

Die nationale Existenz des jüdischen Volkes war im Mittelalter nicht problematisch. Juden und Nichtjuden waren einig in der Zuversicht und im Glauben an seine Zukunft. Erst die Neue Zeit ließ die jüdische Problematik entstehen. Die moderne Entwicklung verhängte über die nationale Existenz der Juden das Fragezeichen. Durch das jüdische Leben ging eine geschichtliche Debatte: Führt die objektive Entwicklung zur Erhaltung der jüdischen Nation oder zu ihrer Auflösung?

Die hebräische Literatur verewigte die Leiden des denkenden Juden in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts. Sie schildert sein Ringen um die nationale Selbstbehauptung, seine Hoffnungen und die Verzweiflung, in einer Zeit, da der Weg noch nicht klar war und die zionistische Perspektive umnebelt. Diese Literatur beschreibt den Leidensweg der jungen jüdischen Generation bis ans sichere Ufer. Es ist das Ufer, das uns heute so vertraut und nahe ist.

*

Die besondere Stellung des jüdischen Volkes in der Wirtschaft hat zur Folge, daß sich die sozialökonomischen Umwälzungen in seinem Leben am raschesten und schmerzvollsten auswirken. Zur Zeit Mendele Mocher Sfarims — des Großvaters der neuen jiddischen und hebräischen Literatur — stand das jüdische Leben erst am Vorabend der modernen Umwälzung. Die Kapitalisierung Rußlands hatte noch nicht begonnen. Das jüdische Leben stellte damals eine einheitliche, erstarrte Formation dar. Die soziale Differenzierung war schwach und verkümmert. Im Vordergrunde stand die nationale Schicksalsgemeinschaft und die nationale Einheit. Der Gegensatz zwischen alt und jung war vorübergehend. Das Individuum stach vom allgemeinen Kollektiv nicht ab und die junge Generation wuchs organisch in die alte Umwelt hinein. Eine besondere Problematik der jüdischen Jugend und des jüdischen Individuums gab es noch nicht. Darum schilderte Mendele Mocher Sfarim nur die „Väter“ und nicht die „Söhne“.

Die 80er und 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts fanden das jüdische Leben schon vollkommen erschüttert, sowohl auf geistigem als auch auf wirtschaftlichem Gebiete. Die neuen Verkehrsmittel, der moderne Handel und die Kapitalisierung des Landes erschütterten die Fundamente des alten jüdischen Lebens. Infolge dieser Entwicklung vertiefte sich die soziale und ideologische Differenzierung immer mehr.

Diese Erschütterung wirkte auf die einzelnen Volksschichten verschiedenartig. Die alte Generation setzte ihre Lebensweise fort. Die entstehenden proletarischen und halbproletarischen jüdischen Schichten paßten sich den neuen Verhältnissen rasch an. In Ermangelung einer tiefen Verbundenheit mit der jüdischen nationalen Kultur und vom Willen getragen, das Ghetto zu überwinden und mit der internationalen Arbeiterbewegung rasch zu verschmelzen, wählten sie den Weg des leichteren Widerstandes. Der „Bund“ bezeichnete die nationale Kultur als reaktionäres Ding, als toten Papierfetzen, und erklärte sich neutral im Kampfe zwischen Assimilation und nationaler Existenz.

Die junge Generation des jüdischen Kleinbürgertums wurde durch die moderne Entwicklung in eine schwere und schmerzvolle Krise versetzt. Sie konnte ihre alte Lebensweise in der neuen Umgebung nicht fortsetzen. Sie wollte und konnte sich aber auch nicht assimilieren. Sie fühlte sich als Trägerin der nationalen Kultur und war zu sehr mit ihr verbunden, um sie so leicht aufzugeben. Die Haskala hatte zu jener Zeit bereits versagt. Der Geist der neuen Zeit, den die Kämpfer der Aufklärung — die Maskilim — so sehr herbeigesehnt hatten, war endlich gekommen, doch er zeigte sich als mächtiger Sturm, der die Zelte Jakobs mit einem Mal wegzufegen drohte. Er war — die Assimilation. Die Götter der Haskala lagen zerschmettert im Staube.

Was nun?

Vor ihnen die fremde, assimilierende Welt, die die Juden zu verschlingen drohte, und rückwärts — das absterbende, aussichtslose Leben der Väter. Nachman Ben Harav — die Hauptgestalt in den Novellen des jungverstorbenen Schriftstellers Feuerberg — ist der Vertreter der damaligen Periode. Nachman Ben Harav kann und will nicht in die neue Lebensform hineinwachsen, er kann nicht und will nicht in der alten verwelken. Es quält ihn eine furchtbare Frage. Soll eine Kultur, die sich durch Jahrtausende hindurchgerungen, die die Flammen der Inquisition und der Scheiterhaufen überstanden hat, jetzt verschwinden? Nachman Ben Harav will sich nicht damit abfinden, er lehnt sich dagegen auf und fühlt einen bitteren Schmerz im Herzen. Seine Generation nennt diesen Schmerz d e n n a t i o n a l e n S c h m e r z.

In einer seiner Novellen schildert Feuerberg die Tragik dieser Uebergangszeit, indem er erzählt: Einem armen Juden, der als Pächter neben dem Hofe eines polnischen Adeligen kümmerlich sein Leben fristet, wird ein Kind geboren. Ein großer Zaddik wurde ins Haus berufen, um die Seele des jungen Juden vor dem auf sie lauernden bösen Geiste des Adeligen zu retten. Der Zaddik nahm seinen heiligen Stab und zog damit rings um die Wiege des Kindes einen großen Kreis. Diesen Kreis durfte der fremde Geist nicht überschreiten. Die ganze Nacht hindurch sollte ein Minjan Juden, mit dem Zaddik an der Spitze, im Gebete an der Wiege wachen, um den bösen Geist abzuhalten. Und in der Nacht beginnt der Kampf zwischen dem Minjan Juden und dem fremden Geist. Von der Ferne ertönt eine bezaubernde Melodie. Sie dringt durch Türen und Fenster, will die Anwesenden mitreißen und sie von ihrem Gebete ablenken. Die im Kreise eingeschlossenen wollen nichts hören, ihre Stimme bemüht sich, die Melodie zu übertönen. Sie gedenken der Worte des Zaddik, welcher sagte, daß die Melodie das Kind rauben will. Sie will den Kreis durchbrechen und an die Wiege herankommen. Doch immer lauter werden die lockenden Töne, kommen immer näher. Und plötzlich klopft eine starke Hand an die Tür: „Moschke, öffne, öffne die Tür.“ Und Moschke vergißt, daß der Zaddik ihm zu sprechen verboten hat und antwortet: „Ja, ich öffne.“ „Wehe, wehe mir!“ ruft er bald danach, denn ein schwarzer Kater war durch die Tür gesprungen, übersprang den Kreis und zog das Kind aus der Wiege.

Der Sinn dieser symbolischen Novelle liegt klar an der Hand. Das jüdische Volk kämpft mit seinen letzten Kräften um die Seele seiner Jugend. Der schützende Kreis ist die Mauer der Tradition und der jüdischen Kultur. Die Melodie symbolisiert die neue, fremde Kultur. In die Sprache des historischen Materialismus übersetzt, liegt ihr Sinn noch tiefer. Jahrhunderte lang war das jüdische Volk in einem Kreise — in seiner Sonderstellung im Wirtschaftsleben der feudalen Zeit — eingeschlossen. Da kam die moderne Warenwirtschaft und nahm ihm seine Monopolstellung. Der geheimnisvolle Kreis — die jüdische Sonderstellung in der Wirtschaft — wurde durchbrochen. Die weitere nationale Existenz des jüdischen Volkes wurde für eine bestimmte historische Periode zur Debatte gestellt.

Und je mehr das neue Leben die alten Mauern untergrub, umso tiefer war der nationale Schmerz. Micha Josef Berditschevsky, einer der bedeutendsten Vertreter dieser Uebergangszeit, spricht folgende ergreifende Worte: „Ein abgrundtiefer Schmerz lagert seit Tagen an meinem Fenster. Ich sitze in meinem kleinen Zimmer neben dem Tisch und vernehme das Jammern des jüdischen Volkes aller Zeiten. Sie kommen alle, jung und alt, klein und groß und ziehen an meinen Augen vorbei. Ich schließe die Augen und muß sie doch immerfort sehen. Ihre Antlize erzählen mir Dinge, von denen ich niemals gehört habe, und in ihren Augen sehe ich, was ich noch niemals sah. Ueber ihnen allen schwebt das finstere Weh, das an die Wurzel meiner Seele greift. Ich kann diesen Schmerz nicht mehr ertragen.“

Wenn die Generation der Haskala kämpferisch gewesen ist, wenn sie schonungslos gegen das alte Leben, das Rabbinertum und den Konservativismus zu Felde zog und für religiöse Reformen sowie für Modernisierung der Erziehung kämpfte, so konnte diese Uebergangsgeneration ihre Hand nicht gegen das jüdische Leben erheben.

Kämpfen. Aber gegen wen? Gegen die alte Generation, die Starrheit der religiösen Dogmen, gegen die alte, religiöse Macht? Die neue Entwicklung hat schon tiefe Risse in ihre Mauern geschlagen und ihre Grundfesten wanken. Und in diesem untergehenden Leben sind viel positive Werte verborgen, die der Strom der neuen Entwicklung hinwegzuschwemmen droht.

So geriet die Uebergangsgeneration in eine tragische Lage. Innerhalb „des Lagers“ kämpfen, wie die Haskala, konnte sie nicht. Sich außerhalb des Lagers stellen, die ganze quälende Last des Erbes (sewel hajeruscha) abzuwerfen und die jüdischen Kulturgüter zum alten Eisen zu tun, das leidende Kollektiv sich selbst zu überlassen und den leichten Weg der Assimilation zu wählen — das Herz blutete bei dem bloßen Gedanken daran.

Die Haskala-Periode hatte ein bestimmtes Programm (Aufklärung, Sammeln von Wissen, religiöse Reformen), das auf dem naiven Glauben an den Geist der neuen Zeit (lies: der kapitalistischen Aera) gebaut war. Dieses versprach alles zu lösen, wenn nur der Kampf mit den inneren Gegnern der Aufklärung — den „Morde Or“ (Obskuranten) geführt werden wird.

„Hakizu ami, hen gas halail“ (Erwache, mein Volk, die Nacht ist geschwunden) rief Gordon, der alte Kämpfer der Haskala. Der Glaube an den Geist der neuen Zeit war groß.

Die Uebergangsgeneration sah diesen Glauben zerbrochen im Staube liegen. Sie hatte die Früchte der „Neuen Zeit“ gekostet und sie schmeckten bitter.

Sie begann zu begreifen, daß der Hauptschuldige nicht gerade der innere Gegner ist, sondern vielmehr ein außerjüdischer Faktor, der sich herrschende Mehrheit nennt.

Es begann die Erkenntnis zu reifen, daß die alte jüdische Welt nicht immer verfault gewesen ist und eine höhere Stufe erklimmen kann.

Die Periode der Haskala hatte keine nationale und entwicklungsgemäße Auffassung der jüdischen Geschichte, und darum fiel ihr der Kampf auf der ganzen Linie so leicht. Sie verfolgte eine gerade Linie und ging einen sicheren Weg.

Die Uebergangsgeneration begann sich zu einer dialektischen Auffassung (natürlich in idealistischem Sinne) durchzuringen. Sie begann die Formen des jüdischen Lebens in ihrem Fluß zu betrachten und wollte den Faden fortsetzen, wußte jedoch nicht, wie. Sie hatte keine gerade Linie, ihr Schritt war voller Gegensätze, und ihr Weg verlief im Zickzack. In diesem ihrem Ringen um die Herauskristallisierung einer nationalen Perspektive gelangte sie zu einer leidvollen, ambivalenten Einstellung gegenüber der jüdischen Kulturwelt. Sie haßte und liebte diese Welt zugleich. Sie verneinte sie und mußte sie dennoch bejahen, denn sie hatte noch keine andere Form des nationalen Daseins geschaffen und die Perspektive des Unterganges und der Assimilation versetzte sie in Schrecken. Sie ballte die Fäuste gegen die jüdische Religion, gegen das Abtöten natürlicher Gefühle durch die versteinerten Dogmen und Gebote, sowie auch gegen die Verknöcherung der Jugenderziehung. Aber sie liebte diese jüdische Wirklichkeit in der bangen Sorge, daß sie bald untergehen werde.

Sie wollte gegen das Alte und Morsche rebellieren, die Fahne der Auflehnung der jungen Generation wehen lassen; sie wollte sich von der Vergangenheit losreißen und lossagen, aber sie konnte es nicht. Sie zerfleischte sich selbst und wurde von stürmischem Haß zu stürmischer Liebe geschleudert.

„Ich werde alles zerstören, alles zerschmettern. Ich werde alle ihre Heiligtümer mit den Füßen treten, ihre Gräber aufreißen und Rache für mich und mein Leben nehmen. Doch sobald ich es will, kann ich es nicht, denn aus den tiefen Gräbern dringt herzzerreißendes Weinen und herzzerreißendes Singen an mein Ohr; was ich so sehr hasse, liebe ich so sehr.“ (Micha Josef Berditschevsky.) Dem Ringen um die Behauptung und Erneuerung einer Kultur gesellten sich eine tiefe, persönliche Kritik, ein Kampf mit sich, ein Kampf um persönliche Erneuerung. Das Individuum wurde identifiziert mit dem Kollektiv, die Komplexe des einzelnen in die Außenwelt versetzt. Die Widerspiegelung dieser Identifikation des Individuums mit dem Kollektiv und diese uns aus der Psychoanalyse bekannte Ambivalenz der Gefühle schildert Nomberg in seinen „Drei Fragen“. Der Schriftsteller frägt und antwortet: „Liebst du Erez Israel? — Ja, ich liebe es tief und mit den Wolken, die gegen Osten ziehn, gehen meine Gefühle hin. Liebst du die hebräische Sprache? — Ja, ich liebe sie, die Sprache der Propheten und höre im Geiste ihre Stimme. — Liebst du das jüdische Volk? — Das jüdische Volk? Diese Händler und Krämer, diese Luftmenschen und Vermittler? Nein, dieses Volk liebe ich nicht, ich hasse es mit allen Fasern meiner Seele, denn der Haß gegen mein Volk ist der Haß gegen mich selbst. Ich kann für keinen Augenblick unseren Verfall, die Häßlichkeit unseres Lebens vergessen. Doch wisse, teuer ist mir meine Liebe, aber noch teuerer mein Haß. Dieser Haß ist der Funke meines Schaffens.“

Dieses Ringen einer ganzen Generation um die Behauptung einer Kultur und ihre Erneuerung hat die Quellen geöffnet, die den mächtigen S t r o m d e s a r b e i t e n d e n E r e z I s r a e l entstehen ließen.

Richard Beer-Hofmann:

Vorspiel auf dem Theater zu König David

Dem Wunsch einiger Freunde entsprechend, hat der siebzigjährige Richard Beer-Hofmann im Verlag der Johannespresse in Wien ein szenisches Gedicht erscheinen lassen, das das Spiel vom „Jungen David“ mit dem Königsdrama, dem zweiten Werk der Trilogie, verbinden soll. Seit jeher hat Zurückhaltung das edle Wesen dieses Dichters gekennzeichnet: so waren es auch im Jahre 1918 „Ereignisse“ der stürmischen Zeit, mit denen er die Drucklegung von „Jakobs Traum“ rechtfertigte, als er der jüdischen Dichtung in Deutschland ihr repräsentatives Bühnenspiel schenkte. Nun, der „Ereignisse“ sind nicht weniger geworden in diesen Jahren, und die Selbstbescheidung des Dichters will uns heute fast als ein Gebot der Klugheit erscheinen. Versagt sich doch jene Bühne, die einzig dazu berufen wäre, den „Jungen David“ der Welt zu erschließen, mit unmißverstehlicher Hartnäckigkeit dieser ihrer Aufgabe: das Wiener Burgtheater.

Denn in Beer-Hofmanns Gesamtwerk hat sich jüdischer Mythos der gebändigt-üppigen Formkultur österreichischen Theaters und österreichischer Sprachgewalt verbunden. Wie Oesterreichs Dichter von Franz Grillparzer bis zu Hugo Hofmannsthal, orientiert sich auch dies andere „Vorspiel auf dem Theater“ an Goethe; nur daß die Harmonie, die in diesen Versen waltet, nicht die selbstverständliche Bildungsmacht der deutschen Klassik, sondern der Dialektik zwischen biblischem Stoff und deutschem Wort entbehrungsvoll und dennoch großzügig abgerungen ist. Aber gerade im Intermezzo dieses Vorspiels offenbart sich süddeutsch-italienische Theaterfreudigkeit, in dem kühnen und lustigen Griff, mit dem der Zuschauerraum und die Maschinerie der Bühne in die Bedeutsamkeit der Verse einbezogen ist, an der unbändigen Freude noch an der Regievorschrift und szenischen Bemerkung nicht anders als in dem tiefen Wort an die Schauspieler und Bühnen-

Das Echo des Keren Hajessod

Von Dr. Ahron Eliasberg, Jerusalem.

I.

Der Keren Hajessod hat zur Feier seines fünfzehnjährigen Bestandes zahlreiche Glückwünsche bekommen. Eine Auswahl von ihnen ist jetzt unter dem Sammeltitel „The Work of an Epoche. Its Echo in the Word" im Druck erschienen.

Die würdig ausgestattete Schrift enthält 35 Beiträge. Ungefähr zwei Drittel sind von Männern des öffentlichen Lebens verfaßt, unter ihnen Staatsoberhäupter (der Präsident der Tschechoslowakischen Republik Beneš, der Präsident der Polnischen Republik Moscicki, der schwedische Kronprinz, Präsident Roosevelt), aktive oder gewesene Regierungschefs (Lloyd George, Edouard Herriot, der Gouverneur des Staates New York Herbert Lehmann, dazu der High Commissioner von Palästina), ferner Minister, Parlamentarier (u. a. die Unterhausmitglieder Hartington, Barnett Janner, und Wedgwood im Namen des Parliamentary Palestine Committee), Vertreter des Völkerbundes, Publizisten, Wissenschaftler usw.

II

Wie das kurze Vorwort besagt, soll in erster Linie gezeigt werden, wie die anderen das vom Keren Hajessod bis jetzt Vollbrachte sehen. Es ergibt sich darum von selbst, daß die jüdischen Verfasser in der Minderheit sind. Aber unter ihnen befinden sich die Namen der beiden größten Geister der zeitgenössischen Judenheit: Einstein und Freud. Beide betonen den jüdischen Lebenswillen, der sich im Keren Hajessod und seinem Werk verkörpert.

III

Die Dynamik des Aufbaus bringen die Aeußerungen der Führer der zionistischen Bewegung zum Ausdruck. Nahum Sokolow, der im Begriff war, für den Keren Hajessod nach Süd-Amerika zu gehen, als ihn der Tod traf, schließt sein Schreiben mit dem nunmehr wie ein hehres Vermächtnis klingenden Ruf: „Und so ans Werk! Mit vollem Einsatz der Seele, des Willens, der Beharrlichkeit. Brüder, ans Werk!"

Wuchtig faßte Ussischkin seine Wünsche dahin zusammen, daß in weiteren zehn Jahren das Volk Israel dem Keren Hajessod den vollen Zehnt geben möge und nicht bloß ein Zehntel von ihm.

Eine Festschrift des Keren Hajessod wäre nicht vollständig, ohne ein Wort von Chaim Weizmann, dem größten und treuesten aller Keren-Hajessod-Propagandisten. Möge man nicht, so warnt der Führer, dem verhängnisvollen Irrtum verfallen, das Jüdische Nationalheim sei bereits errichtet. Das unbändigem Schöpferwillen entsprossene Wort hat heute den Charakter eines polemischen Arguments. Sind doch einflußreiche Politiker nicht vor dem Vorschlag zurückgeschreckt, den Zionismus mit der Erklärung hinwegzuinterpretieren, das Nationale Heim sei Tatsache und Groß-Britannien seiner Verpflichtungen dem jüdischen Kontrahenten gegenüber los und ledig.

IV

Viele alte Freunde des Zionismus und des Keren Hajessod findet man vertreten.

Eduard Beneš — ebenso wie der polnische Außenminister Beck — zieht eine Parallele zwischen dem Zionismus und dem Kampf seines eigenen Volkes um Freiheit und Selbständigkeit. Lord Cecil, der Vorkämpfer des Völkerbundes und der Abrüstung, sieht das in Palästina Vollbrachte als Lichtblick an in trostloser Zeit. Mit Genugtuung liest man Lloyd Georges Bestätigung, daß diejenigen, die dem Zionismus Pate gestanden, mit seinen Fortschritten zufrieden sein können. Niemand ist befugter es zu sagen als der Mann, dessen Regierung die Balfour-Deklaration erließ und der in San Remo das prägnante Wort von dem Start sprach, den der Zionismus nunmehr erhalten hätte.

Einzelne Freunde haben die Arbeit des Keren Hajessod mit eigenen Augen gesehen. Lord Strabolgi, einst Major Kenworthy, betont mit jener unnachahmlichen — weil maß- und kraftvollen zugleich — englischen Ausdrucksweise die Erfolge des Aufbauwerks, trotz zahlreicher Fälle von „official discouragement", die er bei seinen beiden Besuchen in Palästina feststellen konnte. Emil Vandervelde bedauert, daß er durch die Beteiligung an der belgischen Regierung verhindert wurde in diesem Jahre (1935) Palästina wieder zu bereisen und sich an Ort und Stelle von den seit 1928 erzielten Fortschritten zu überzeugen. Auch Kronprinz Gustavus Adolphus von Schweden beruft sich auf seine Palästinareise im Winter 1934/35, wenn er von den Früchten der Keren-Hajessod-Arbeit spricht.

Wohltuend und anspornend wirkt der Glaube an die Kraft des Zionismus bei Männern vom Niveau eines General Smuts oder Professor William Rappard. Johann Smuts, dessen Namen die Siedlung Ramat Jochanan trägt, sieht in den 50.000 bis 60.000 Jahreseinwanderern nur den Anfang „einer Bewegung, die anhalten wird, bis sie das Antlitz des Landes vollständig geändert und seine künftige Geschichte von Grund aus gewandelt hat." — Rappard aber kann seine Aengstlichkeit nicht verbergen vor den allzu rapiden Fortschritten des Zionismus. Wie, fragt er, wenn der Spenderstrom, der seit fünfzehn Jahren über Palästina ergießt, plötzlich versiegen sollte? Aber der Mann, der „von Anfang an als Mitglied der Mandatskommission die Entwicklung des Nationalheims verfolgen konnte", tröstet sich im Vertrauen auf die Ausdauer derjenigen, die den Keren Hajessod aufgebaut haben, und die Kinder werden sich schon der Eltern nicht unwert zeigen.

Arthur James Balfours Mahnen beschwört Blanche Dugdale, seine Nichte, Biographin und literarische Testamentvollstreckerin: „Wenn Lord Balfour noch unter uns wäre, so würde seine Botschaft ein Ruf an das jüdische Volk sein, den Geist des edlen Nationalismus lebendig zu erhalten, der die Achtung der zivilisierten Welt für die Pioniere Erez Israels gewonnen hat."

V

Wie gesagt, eine Festschrift, Rückschau und Ausblick zum Abschluß der Periode der Vorarbeiten und Versuche, aber auch eine politische Publikation. Wer sie denkend liest, wird Beziehungen zur Aktualität finden, zu den Fragen und Sorgen und Erlebnissen, die seit vier Monaten Palästinas tragischen Alltag bilden.

Schon das Bibelzitat des Vorworts: „Nicht mit Kraft, und nicht mit Heeresmacht, sondern mit dem Geist." Denn, wie unser Dasein eine Provokation, so ist unsere Selbstbeherrschung eine Waffe, nicht nur den Feinden gegenüber, sondern auch im Hinblick auf andere Faktoren, die die Zukunft des Palästinawerkes mitbestimmen...

Ein Brief des früheren Kolonialministers Amery, der im Sommer 1935 geschrieben ist und der dem Keren Hajessod Erfolg für die Zukunft wünscht „zur Erfüllung seiner Aufgabe, das neue jüdische Nationalheim in Palästina auf der gesunden Grundlage einer sich selbst erhaltenden landwirtschaftlichen Gemeinschaft aufzubauen". Unter Berufung auf seine frühere Tätigkeit als Kolonialminister schätzt er sich glücklich, den Wert der unermüdlichen Arbeit und der Hingabe derjenigen anzuerkennen, deren Geist die Bewegung erfüllt. Der Leser aber wird feststellen müssen, daß es anscheinend die aktuellen Vorgänge sind, die diesen selben Glückwunschschreiber veranlaßt haben, seine großangelegte Rede in der Unterhausdebatte vom 19. Juni 1936 in die zwei Forderungen ausmünden zu lassen: Rationierung der Alijah und Kontrollierung der Bodenverkäufe...

Zwei der Glückwunschschreiber haben sich seinerzeit an den Verhandlungen der Shaw-Kommission des Jahres 1929 beteiligt. Wird die Royal Commission auch ein Mitglied haben, wie Srell, dem die Gabe eigen ist, die Dinge richtig zu sehen und der Mut, seine Einsicht gegen die Majorität zu verteidigen? Mit dem Namen Sir Boyd Merriman, des damaligen juristischen advisers der Jewish Agency, verknüpft sich die Vorstellung von der Behandlung unserer Belange vor der bevorstehenden Kommission. Wieder wird man das ABC des Zionismus vorbringen, wieder wird man vor anscheinend wirklich „unvoreingenommenen" Leuten für die Gedanken der Erhaltung, der Wiedergeburt, der Entfaltung unserer Gemeinschaft ausbreiten müssen: ein mühseliger Kampf von Wochen und Monaten um jede der tausend sinnlosen, unehrlichen, unzählige Male widerlegten Beschuldigungen mit Herzblut zu führen und mit den Methoden eines Gerichtsverfahrens in einem.

In diesen Zusammenhang gehören auch die Glückwunschschreiben jener, denen seit sechzehn Jahren die Ausführung des Mandats anvertraut ist: Palästina-Regierung und Colonial Office. Amery haben wir bereits sprechen lassen. Sir Arthur Wauchope hebt die Verdienste des Keren Hajessod um das landwirtschaftliche Versuchswesen und um Bodenmeliorationen hervor.

Zum Schluß einige Sätze aus dem Brief von Sir Wyndham Deeds, dem Chief Secretary unter dem ersten High Commissioner Samuel: „Hier findet man Juden ihre nationale Sprache sprechen, ihre Kinder in einer für Körper, Seele und Geist gesunden Atmosphäre erziehen, und deren Leben, das gesellschaftliche, politische, wirtschaftliche, meiner besten Ueberzeugung nach, der Welt noch manche Lehre geben wird. Der Traum von Generationen geht in Erfüllung. Palästina ist keine Vision mehr, es ist eine Realität geworden. Unter den Organisationen, die in dieser großen Leistung eine Rolle gespielt haben, kann keiner einen größeren Anteil beanspruchen als der Keren Hajessod."

VI

Es ist ein eigentümliches Schicksal, das dieser jüngsten Publikation des Keren Hajessod beschieden wurde. Als friedliche Manifestation des Aufbauwillens geplant, wurde sie zu einer Kampfschrift.

In einer Zeit, da über den Wert der jüdischen Leistung in und für Palästina nicht diskutiert wird, unter Bedingungen, die das ganze Aufbauwerk mit Vernichtung bedrohen, wird jede Lebensäußerung der jüdischen Gemeinschaft zu einer feindlichen Handlung. Wir sind Feinde, weil wir da sind, weil wir hier bleiben und leben wollen. Und einer erkennt die wissenschaftliche Fundierung unseres Anspruches an: „Ich bin Naturforscher", schreibt Prof. Moscicky, Präsident der Polnischen Republik, „und weiß, Ihr Werk wird wachsen und gedeihen."

---

arbeiter: ...Nur was sein Leben lebt aus eigener Stärke — Was euch nicht braucht, — erst das ist eures Dienens wert.

Wenn sich auch dem Juden Beer-Hofmann die öffentliche Ehrung entzieht, so mag er dennoch wissen, daß keiner der Lebenden gleich ihm der großen Tradition des österreichischen Theaters zugehört, daß er freilich auch wie keiner zu seiner Zeit das Starre und Erkaltete des Herkommens erneuert hat, indem er der Konvention das uraltlebendige Blut seines, unseres Volkes transfundierte. Zweifacher Heimat verwurzelt, scheint er keiner anzugehören, denn der Adel seiner Sprache offenbart sich geradezu darin, daß sie unübersetzbar bleiben muß, unübertragbar selbst in das Hebräische, aus dem der große Atem der Schrift so oft in seine Verse hinüberweht. Doch, ausgesetzt an den Posten der Nachhut, sucht dieser Dichter nicht die bessere Chance, seinem Wort nicht das lautere Echo. Denn er weiß: vor dem Angesicht der Nachwelt wird sich Verlust und Verzicht in Vorbildlichkeit und Beispielhaftigkeit verwandeln, in die einzige Realität, die dem Geist erlaubt ist.

Kommt aber diesem Prolog nicht mehr Bedeutung zu als die des Zwischengliedes und des Berichtes, der den jungen David zum König reifen läßt? Erschöpft sich all sein Aufwand in der gleichwohl umfassenden Sinngebung des Bühnenspieles, als der Verwandlung der materiellen Welt durch die schöpferische Kraft des Wortes?

In seinen Schlußworten spricht der Prolog in runder Sinnfälligkeit aus, was Jakob vorerst träumte, was dem jungen David Ahnung und Sehnsucht gewesen war:

Hirt! König! Sänger! — Dreigestaltiger im Scheine
Heiliger Aureole, die dein Haupt umfließt:
Weit, weit in alle Welt hat dich Geschick getragen,
Denn „heilig" preisen dich, die vor dem Kreuze knien,
Und „heilig" die, auf deren wehenden
Grünen Standarten Mondessicheln ragen!

David also als Ahnherr des Glaubens schlechthin, rex, sanctus et propheta, Stammvater des Jesus aus Nazareth, nicht minder als Zeuge der Göttlichkeit, vor der sich Mohammed beugte, David, der Morgen- und Abendland zu einem Reich des einen Gottes festigte, ihn hat dieser Prolog unzweideutig als das Band anzusprechen, das alle Bekenntnisse des Monotheismus umschließt. In Tagen, da der Glauben selbst verloren scheint, einigt in ihm ein Dichter die Welt; vermöchten wir dem Menschen Beer-Hofmann und dem Wesen seines Volkes Köstlicheres nachzusagen, als daß der Dichter in David dem Judentum nichts anderes zurückbehalten will als das Menschliche, von dem er hier mit sachtem Griff den Königsmantel zieht?

h. p.

Briefe an die Redaktion

Eine Konsequenz der Lage

Der Zionismus hat sich von seinem Anfang an organisch entwickelt. Erst war nur eine einheitliche, große Idee. Durch die Entwicklung kamen verschiedene Auslegungen der Idee, es entstanden verschiedene Richtungen und später sogar Parteien. Viele behaupten, daß diese Entwicklung dem Zionismus schädlich war. Das ist nicht richtig. Es ist für eine organische Entwicklung wichtig, daß verschiedene Meinungen vorhanden sind, die gemeinsam die Probleme lösen wollen. Niemals darf aber die Entwicklung dieser Parteien so weit gehen, daß sie dem Ganzen schaden.

Wenn wir uns in den heutigen Tagen die Frage stellen, wie diese Entwicklung, diese Parteidifferenzierung weitergehen wird, wenn wir diese Frage aufrichtig beantworten, können wir nicht zufrieden sein. Die heute führende Generation kam zwar zur Ansicht, daß eine Einheit notwendig ist. Es ist aber möglich, daß dies eine Konsequenz der alten, überparteilichen Erziehung noch ist. Es bleibt fraglich, ob dies auch der Fall sein wird, bis die heutige Jugend an der Spitze des Zionismus stehen wird und bis sie zu entscheiden haben wird.

Die einzige Antwort kann sein: Es muß so sein, sonst würde das den Schiffbruch der zionistischen Idee bedeuten. Es ist ganz selbstverständlich, daß die einzelnen Jugendbewegungen, die heute die entscheidende Rolle im Leben der jüdischen Jugend spielen, auch den Weg der ideellen Differenzierung gingen. Es ist aber nicht selbstverständlich, im Gegenteil es ist sehr gefährlich, daß diese Differenzierung so weit ging, daß zwischen die einzelnen Jugendbünde eine hohe Mauer gestellt wurde, eine so hohe Mauer, die eine gute Zusammenarbeit verhindert. Wir müssen uns klar sein, daß diese Mauer nur eine scheinbare ist, daß alle zionistischen Jugendbünde ein großes gemeinsames Ziel haben: Binjan haarez. Das ist die große, gemeinsame Idee der ganzen Jugend des Zionismus, daß ist das Ziel, das von allen angestrebt wird.

Seien wir uns offen, diese Mauer besteht heute, auch wenn bei offiziellen Gelegenheiten gemeinsame Resolutionen gezeichnet werden, auch wenn am Papier ein gemeinsames Vorgehen beschlossen wird. Diese Zusammenarbeit, dieses gemeinsame Vorgehen bleibt immer und immer am Papier, es wird nicht Wirklichkeit. Die heutige Zeit stellt uns aber eine gemeinsame Aufgabe. Es ist dies nicht die Aufgabe einzelner Bünde, es ist die Aufgabe, deren Erfüllung von der ganzen Generation verlangt wird. Es ist unbedingt wichtig, daß dies erkannt wird, daß aus dieser Erkenntnis heraus, dann eine Tat entsteht: Die Zusammenarbeit der zionistischen Jugendbünde. Diese Zusammenarbeit kann sich auf sehr viele Gebiete erstrecken, sie kann allen nützlich sein. Es ist wichtig, daß diese Erkenntnis in der Erziehung der einzelnen Bünde fest verankert wird. Wir dienen dem Zionismus nicht damit, wenn wir ihm eine Jugend erziehen, die nur im Sinne einer Partei denkt und fühlt, die wegen der eigenen Parteibrillen nicht die große gemeinsame Aufgabe sieht. Wir sollen in den einzelnen Städten nicht unsere Energie dadurch vergeuden, daß wir uns wegen kleinlichen Dingen untereinander herumzanken, daß wir einer dem anderen die alten Sünden vorwerfen und behaupten, daß wir deshalb nie zusammenarbeiten können.

Es wurde schon der Vorschlag zur Zusammenarbeit der zionistischen Jugendbünde gegeben. Er wurde zwar diskutiert, aber noch immer nicht richtig verstanden. Wenn auch dieser Vorschlag aus den Reihen des Makkabi Hazair kommt, darf es nicht sein, daß nicht die anderen Bünde ihn als eigenen Vorschlag ansehen. Wir haben heute so viel gemeinsame Interessen, daß dieser Plan realisiert werden muß.

Wir müssen eine einheitliche Front schaffen. Es ist wortwörtlich gemeint. Der Jischuw muß uns ein Beispiel sein. In der Zeit, wo er angegriffen wurde, stand er wie ein Mann. Wir bewundern den Jischuw, wir schreiben zündende Artikeln über Solidarität, wir geben feierliche Resolutionen heraus. Nicht die Worte, die Tat ist entscheidend. Hier haben wir die Gelegenheit ein großes Werk für den Zionismus zu vollbringen. Hier haben wir die Möglichkeit dem Zionismus und dem jüdischen Volke eine Generation zu erziehen, die mit festem und ungebrochenem Willen der Zukunft entgegensieht, die zusammen arbeiten und kämpfen will.

M. Baumgarten.

Stefan Zweig wurde bei seinem Aufenthalt in Buenos Aires anläßlich der diesjährigen PEN.-Club-Tagung sehr gefeiert. Der Staatspräsident der brasilianischen Republik empfing den Dichter in einer mehr als einstündigen Audienz. Zugunsten der Unterstützungskasse des Hilfsvereines deutschsprechender Juden, der den aus Deutschland geflüchteten Emigranten beim Finden und Aufbau einer neuen Existenz vorbildlich behilflich ist, las Stefan Zweig aus dem Manuskript seiner soeben beendeten Legende „Der ewige Leuchter" vor ausverkauftem Hause. Der „Jüdische Almanach" veröffentlichte ein großes in sich geschlossenes Kapitel dieser neuen bisher noch nicht gedruckten Dichtung von Stefan Zweig unter dem Titel „Menorah". Seit jeher fühlte der Dichter sich stets als Jude und bekannte er sich zum Zionismus. -o-

---

INLAND

JÜDISCHE PARTEI

Am 5. d. M. fand in Mähr.-Ostrau eine Sitzung der Exekutive der Jüdischen Partei in der ČSR. statt, die sich insbesondere mit der Durchführung der bei der Sitzung des Zentralausschusses in Stub. Teplice gefaßten Beschlüsse eingehend befaßte.

Es wurde beschlossen, als Werbemonat den Zeitpunkt vom 15. November bis 15. Dezember 1936 zu erklären, weiters wird für den 1. November d. J. eine Zentralausschußsitzung nach Prag einberufen.

Es wurde die Demission des bisherigen Exekutivmitgliedes Dr. Hugo Brauner, Mähr.-Ostrau zur Kenntnis genommen und an seiner Stelle Ing. Emil Fried, Staatsbahnrat i. R., Mähr.-Ostrau, in den Exekutivausschuß kooptiert und mit dem Organisationsreferat betraut.

Es wurde gleichzeitig angeregt, für den 15. November 1936 eine gemeinsame Kreistagung des ost- und westslowakischen Kreises nach Žilina einzuberufen. Für Anfang Dezember ist eine Organisationsreise des Vorsitzenden der Partei Ing. Frischer und des Organisationsreferenten Ing. Fried nach Karpathorußland vorgesehen.

Die Exekutive befaßte sich hierauf mit der antisemitischen Schreibweise eines Teiles der inländischen Presse, und es wurde beschlossen, bei den zuständigen Stellen energisch gegen diese Erscheinung einzuschreiten. Desgleichen wurde zu einigen Gesetzesanträgen, die für die jüdische Minderheit der Republik von großem Interesse sind, Stellung genommen und die Abgeordneten beauftragt, in entsprechender Weise die Stellungnahme der Exekutive zu vertreten.

Die Beratungen der Exekutive werden in einer auf den 15. d. M. anberaumten Sitzung fortgesetzt werden.

Ein Appell

Es wäre müssig, zu wiederholen, daß das jüdische Volk von einer schweren Krise erschüttert wird, die eine der schwersten ist, welche jemals über uns gegangen ist. Ueberall mehren sich die Angriffe gegen uns, die Judenfeinde organisieren sich um unsere geistigen und materiellen Positionen zu schwächen, uns aus diesen zu verdrängen, zu vernichten. Das jüdische Volk kämpft schwer. Es kämpft in Palästina um seine Zukunft und in der Golah um seine Gegenwart. Wollen wir uns in diesem Kampf um eine normale und darum lichte Zukunft und eine erträgliche und darum das Leben ermöglichende Gegenwart durchsetzen, brauchen wir unsere Jugend. Die jüdische Jugend ist die jüdische Zukunft und jeder junge Jude hat die Pflicht, an dem positiven Aufbauwerke seines Volkes in Palästina und der Golah tätig zu sein, zu arbeiten. Um so zwingender ist diese Pflicht für den jüdischen Akademiker, der wie kein zweiter berufen ist, in den ersten Reihen für sein Volk zu arbeiten, zu kämpfen und es zu leiten.

Der jüdische Student, der an die Prager Hochschule kommt, muß wissen, daß sein Arbeitsplatz in diesem Aufbau seiner Zukunft nur im nationaljüdischem Lager ist und auch seine natürlichen, wirtschaftlichen und soziologischen Interessen nur von nationaljüdischen Gruppen gewahrt werden.

Die Lese und Redehalle jüdischer Hochschüler in Prag hat es sich zur Aufgabe gemacht, jüdische Hochschüler auf national-jüdischer Basis zu sammeln und sie zu einem Mittler auszubilden zwischen den Massen in der Provinz und dem jüdischen Gedankengut, zu einem Träger der zionistischen Ideologie und tatsächlichen Aufbauarbeit. Die Halle hat es stets, und mit Erfolg, abgelehnt in ihrer Mitte zionistische Parteikämpfe abspielen zu lassen. In ihrem Rahmen ist jedes Mitglied in der Lage, seine politischen Ziele und Konzeptionen zu verfolgen, aber er muß ständig eingedenkt sein, daß es unser Ziel ist, auf aktivste und zweckmäßigste Weise den Aufbau unsere Zukunft zu fördern.

Jüdischer Student, du mußt wissen was um dich herum vorgeht! Du weist also wo dein Platz ist! Komm zu uns und reihe dich ein!

Jüdische Lese- und Redehalle in Prag I., Dlouhá 22

Die soziale Arbeit des Sozialen Hilfsvereines für Juden der Slowakei im vorigen Jahre. XV. Generalversammlung. Vereinspräsidentin Frau Anna Lövi wies in ihrer Eröffnungsrede auf die Schwierigkeiten der jüdischen sozialen Arbeit hin, wiewohl gerade zufolge der jüdischen Not immer größere soziale Aufgaben entstehen. Aus dem Jahresberichte des Vereines sind folgende Daten ersichtlich: In der Fürsorge des Vereines befanden sich 92 Waisen, u. zw. 24 Vollwaisen, 39 Halbwaisen, 29 sonstige verlassenen Kinder. Von den 92 Kindern wurden 48 im Košicer Waisenheime des Vereines erzogen, außerdem wurden im Freitische in Košice Externisten verköstigt: der Verein verteilte monatliche Geldunterstützungen für 29 Kinder, welche bei ihren Müttern wohnen. Während des Jahres wurden an der Mensa 22.446 Frühstücke, 22.804 Mittagessen und 22.956 Nachtmähler verteilt. Wir ersehen auch aus dem Jahresbericht, daß der Verein im vorigen Jahre für 140 bedürftige Kinder im Čermely bei Košice eine Sommerkolonie-Aktion veranstaltete. Der Verein verteilte auch in den Wintermonaten an 63 Familien Milch

TURNEN UND SPORT

In Prag läuft gegenwärtig ein russischer Film, als dessen Vorspiel der Aufmarsch von Tausenden von jungen Sportlern und Sportlerinnen, den Vertretern von 55 im heutigen Rußland betriebener Sportarten, gezeigt wird. Ein bezauberndes, begeisterndes Bild kraftfreudiger, fröhlicher Jugend, eine unübersehbare Menge durchwegs selten schöner Menschen: lebender Beweis der Erfolge der systematischen, zielbewußten Sportarbeit in Rußland. — Wir Juden haben bis jetzt noch keinen Staat, der unsere Körpererziehungsarbeit planmäßig fördert und unterstützt, keine so riesigen Volksmassen, aus denen das beste Material gewählt werden kann. Unsere Regierung ist unsere Diszipliniertheit, unser Staat der Wille zu bauen. Wir besitzen eine Turnorganisation, die bei genügender Unterstützung durch die jüdische Oeffentlichkeit befähigt ist, ihre Berufung, das jüdische Volk gesund, seine Jugend stark und schön zu machen, zu erfüllen. Viele Staaten haben in letzter Zeit eigene Sportdepartements errichtet. Der Makabi sollte das Sportdepartement unseres Staates der Disziplin und des Willens sein.

Der Ende September abgehaltene Kreistag des Čsl. Makabi hatte nicht zuletzt besondere Bedeutung durch eine Reihe turn- und sporttechnischer Beschlüsse, die eine intensive Turn- und Sportarbeit im künftigen Jahr gewährleisten. Bedauerlich war nur, daß die Kommissionen für Turnen und Sport nicht, wie vorgeschlagen, wenigstens eine kurze formelle, gemeinsame Sitzung abhielten, die die Gemeinsamkeit der Interessen der Turner und Sportler aufgezeigt hätte, bevor die beiden Kommissionen sich ihrer Spezialarbeit widmeten. Gegen den überlebten starren Standpunkt einiger Weniger wird sich, wie das innere — leider nicht das äußere — Bild der Tagung zeigte, der Verständigungswille unserer „Jungaktivisten" sicher bald durchsetzen.

✣

Jüdische Schwimmer in aller Welt

Wien. Hakoah Wien veranstaltete als Auftakt der Wintersaison ein Prüfungsschwimmen, bei dem die disqualifizierten Schwimmerinnen Deutsch und Langer ausgezeichnete Leistungen erzielten, die unter den bisherigen österreichischen Rekorden liegen. Auch die sonstigen Leistungen zeigen die befriedigende Arbeit der Hakoahschwimmer. 400 m Freistil Damen: 1. Deutsch 5:51.5 (Rekord); 2. Langer 6:15.5. Ueber 300 m erzielte Langer 4:19.2 (Rekord). 100 m Freistil: 1. Deutsch 1:13.9; 2. Langer 1:14.9. — 100 m Freistil Mädchen: 1. Pick 1:22.4. — 100 m Freistil Herren: 1. Wien 1:04; 2. Kulka 1:06.6. — 100 m Brust: 1. und 2. Elbogen und Selinko 1:21. — 200 m Brust: Elbogen 3:05. — 400 m Freistil: Kulka 5:35.4.

Tunis. Die ungarischen Hochschüler starteten auf ihrer Tournee auch in Tunis, wo sich die dortigen Makkabischwimmer gegen diese starke Konkurrenz sehr gut hielten. Taieb schlug im Rückenschwimmen in 1:12.3 den Internationalen Lengyel und Naim verlor über 200 m Freistil gegen den Olympiasieger Csik in 2:28 Min.

Bratislava. Baderle schwamm 100 m Rücken in 1:12.8 Min. Die Zeit ist besser als Baderles bisheriger čsl. Rekord.

Prag. Sonntag veranstaltete der Schwimmklub Hagibor ein Aufschwimmen, das zeigte, daß der Ž. P. K. Hagibor die Krise überwunden hat, an der im letzten Jahre seine Leistungen litten. Hauptsächlich bei der jüngeren Generation zeigte sich der große Fortschritt. Die Bewerbe wurden mit einem derartigen Elan absolviert, den man bisher bei dem größten Teil der Jugend vermissen mußte. Besonders hervorzuheben sind die Zeiten Bechs und der Jugendlichen Bergler und Ring über 400 m. Das beste Ergebnis des Tages ist die Zeit des Zöglings Weiß, der trotz der schwachen Konkurrenz sich dem čsl. Rekorde von Abeles auf 0.4 Sek. näherte. Mit diesen Schwimmern wird Hagibor bestimmt seine alte Tradition bewahren. Die Ergebnisse: 100 m Freistil Zöglinge (bis 14 Jahre): 1. Auerbach 1:21, 2. Mautner 1:23, 3. Ring II 1:34. 400 m Freistil: 1. Vorlauf: 1 Beck 5:31.8, 2. Hájek 5:39.2, 3. Beran 5:45, 4. Sabudko 5:55; 2. Vorlauf: 1. Bergler 5:53, 2. Ring 5:53.2. 400 m Brust: 1. Weiß 6:25, 2. Graumann 6:44. 25 m Kinder: 1. Eisner 24:2, 2. Steiner 30, 3. Petschau 34:1. 100 m Brust Zöglinge (bis 14 Jahre): 1. Kohn 1:40.6, 2. Weiß A. 1:42, 3. Weiß H. 1:42.3. 25 m Brust Mädchen: 1. Pick 27:2, 2. Pacovsky 28, 3. Hofmann 29. H. T.

Resolutionen des Makkabikreistages.

KKL-Arbeit. Der Kreistag gibt seiner Ergebenheit dem KKL gegenüber gelegentlich der erfolgreichen Beendigung der Sammlung zur Erlösung des Bodens für Kfar Hamakabi Ausdruck. Der tschechosl. Makkabi, der sich in weitestem Maße um das Gelingen der Aktion für Kfar Hamakabi verdient gemacht und bewiesen hat, daß seine Mitgliedschaft bewußt und systematisch für Geulath Haarez arbeitet, fordert seine Mitgliedschaft erneut zur zielbewußten Mitarbeit für den KKL auf.

Vormilitärische Erziehung. Der Kreistag erklärt sich erneut zur Mitarbeit an der vormilitärischen Erziehung im Sinne der Richtlinien, die von den zuständigen staatlichen Organen herausgegeben werden, bereit. Er fordert die Vereine auf, sich an der vormilitärischen Erziehung zu beteiligen.

Brüderliches Du. Der Kreistag erinnert von neuem daran, daß alle Chawerim und Chaweroth ihrer brüderlichen Gesinnung auch dadurch Ausdruck geben sollen, daß sie im gegenseitigen Verkehr das brüderliche Du gebrauchen.

Zionistische Arbeit. Der Kreistag fordert erneut die Funktionäre auf, die Mitgliedschaft zur Mitarbeit am Palästina-Aufbauwerke nach den überparteilichen Grundsätzen des Makkabi zu erziehen.

Hebräisches Kommando. Die Turnkommission genehmigt das im „Makkabihandbuch" veröffentlichte hebräische Kommando und fordert alle Vereine auf, es so bald wie möglich in allen Riegen einzuführen.

Zusammenarbeit von Turnern und Sportlern. Die Sportkommission konstatiert mit Freude die erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Turnern und Sportlern. Es ist wünschenswert, daß beide Elemente unserer Körpererziehungsarbeit auch in der ideologischen Erziehung zusammenarbeiten: die Turner sollen die Kampfesfreude der Sportler lernen, diesen möge die Disziplin der Turner zum Vorbild dienen und beide können ihre Einträchtigkeit im Glauben an die Makkabi-Idee beweisen.

✣

Nordwestböhmischer Makkabigau. Sonntag, den 18. Oktober 9 Uhr 30 Min. Gauvorturnerstunde in Komotau, Volksschule Gabelsbergerstraße. Nachmittag 14 Uhr Gausitzung im Hotel Scherber.

Makkabi Hazair. Anschließend an die Kreistagung des tschechosl. Makkabi in Brünn, tagte die Moeza Haraschith des Makkabi, die die Ergebnisse des Kreistages und das Arbeitsprogramm für das künftige Jahr besprach. Zu einigen wesentlichen Fragen wurde in folgender Weise Stellung genommen: 1. **Mifal Bizaron.** Die Moeza Haraschith fordert alle Führer des MH auf, sich den Ortskomitées für Mifal Bizaron als administrative Mitarbeiter zur Verfügung zu stellen. 2. Die Moeza Haraschith nimmt mit Genugtuung den Bericht der Hanhala Arzith über den Verlauf der Verhandlungen mit dem **Hechaluz** zur Kenntnis. Sie gibt der Hoffnung Ausdruck, daß nunmehr der MH in der Lage sein wird, sich an allen Arbeiten des Hechaluz aktiv zu beteiligen. 3. Mit Freude stellt die Moeza Haraschith fest, daß das Chaluzwerk des Makkabi Hazair um neue Plugoth, bestehend aus den Chawerim des Makkabi, erweitert werden wird.

Makkabi Břeclav eröffnete am 5. X. feierlich seinen Turnbetrieb für das Jahr 5697 in Anwesenheit des Gauobmannes Dr. Wechsner, des Gauturnwarts Arthur Frankl, der Vertreter der zionistischen Ortsgruppe der WIZO und des Frauenvereines. 80 Turner und Turnerinnen in Dreß hielten mit vorangetragener Fahne und Wimpeln ihren Einzug. Der Vereinsobmann O. Nassau verlas feierlich den Appell der Kreisleitung und hob in seiner Rede hervor, daß in den Mitgliedern Ehre, Disziplin und Aufopferung für das Judentum geweckt werden müssen. Er gab seiner Befriedigung Ausdruck, daß die gesamte jüdische Jugend heuer im Makkabi vereint ist und mit der vormilitärischen Jugenderziehung in diesem Arbeitsjahre begonnen werde. — Makkabi Břeclav veranstaltet am 28. Oktober eine Feier anläßlich des 18jährigen Bestehens der Republik.

Leichtathletik. Bei den Wiener Meisterschaften siegte Frl. Gottlieb, Hakoah, über 100 m in 13.1 Sek. und stellte im Hochsprung trotz des kalten und regnerischen Wetters mit 150 cm einen neuen Makkabi-Weltrekord auf, den sie zweifellos bei günstigeren Verhältnissen (Sonntag vertritt sie Oesterreich im Länderkampf gegen Italien) sollte verbessern können. Kaiser wurde im 800 m Lauf in 2:02.9 Min. dritter und Blödy bewies, daß seine Zeit von 15:23 Min., die er beim internationalen Meeting des WAC über 5000 m vor drei Wochen erzielte, kein Zufall war. Sonntag siegte er leicht in 15:34.4 Min. — Peinl (früher Makkabi Žilina) hat seinen Militärdienst in Prag angetreten und wird eine willkommene Verstärkung des Hagibor im nächsten Jahre bilden. Freund und Petschau (Hagibor, Prag) traten ebenfalls ihre Militärdienstzeit an.

Fußball. Hagibor Prag gegen Union XIV 2:1. Im letzten Spiel der Herbstmeisterschaft war Hagibor ständig leicht überlegen, doch vergaben die Stürmer die meisten Chancen. Tore: Winter und Fischmann. Reserve gegen PÚŠ 4:2. — Makkabäa Bratislava gegen Městské Závody 0:0. — Makkabi Košice gegen Tehelná, Košice 3:1.

Rudi Ball, Sonnenheim (beide Berlin) und Oppenheim (Wien) haben ihren Wohnsitz nach Südafrika verlegt. — Kürzlich unternahmen die bekannten englischen Eishockey-Mannschaften der Universitäten Cambridge und Oxford eine Tournee nach Südafrika und das Erstaunen war groß, daß sie ihre Spiele nur knapp 4:3 und 3:2 gewinnen konnten. Sie hatten allerdings nicht mit dem noch immer großen Können des ehemaligen Berliner Internationalen und seiner Gefährten gerechnet.

Gesellschaftsabend des Turnvereines Makabi Mähr.-Ostrau. Einen überaus gut gelungenen Vortrags- und Tanzabend veranstaltete am Samstag, dem 10. Oktober im Spiegelsaal des Hotel Palace der Jüdische Turnverein Makabi, der sich damit wieder einmal erfolgreich bemüht hat, für die Pflege des gesellschaftlichen Verkehrs unter den hiesigen Zionisten zu sorgen, oder mindestens beizutragen. Der zur Verfügung stehende Saal war zeitweise so überfüllt, daß zahlreiche Besucher keinen Einlaß finden konnten. Dementsprechend war auch der finanzielle Erfolg der Veranstaltung ein über Erwarten befriedigender und hat das Ergebnis der hiesigen Makabiaktion wesentlich erhöht. Wie wir erfahren, hat der Makabi die Absicht, diesem ersten Gesellschaftsabende bald weitere ähnlicher Art folgen zu lassen, und rechnet hiebei auf das wachsende Interesse der hiesigen jüdischen Kreise bei jung und alt.

---

für Kinder unter 6 Jahren. In der Gärtnerei des Vereines werden 5 jüdische Knaben als Gärtner ausgebildet. Die Bilanz des Vereines weist gegen Kč 232.781.— Einnahmen und Kč 217.152 Ausgaben aus. Nachdem die Generalversammlung den Jahresbericht zur Kenntnis genommen hat, erteilt sie dem Beamtenpersonal das Absolutorium. Nachher unterbreitete Frau Serene Roth den Vorschlag der zu wählenden Leitungsmitglieder.

Die Führertagung der tschechoslowakischen Jung-Wizo findet Sonntag, den 18. Oktober um 9 Uhr vormittags in den Räumen der Wizo, Prag I., Kamzíková 3, statt. Tagesordnung: Begrüßung (Emmy Steiner, Grete Hausner); die konkreten Aufgaben der tschechosl. Jung-Wizo (Marie Polak); die Jung-Wizo am Council und Hachscharahfragen (Hanna Steiner); Palästina und die Jung-Wizo (Fini Brada); Berichte; Aussprache. — Der **Oneg Schabath**, den die Prager Gruppe der Jung-Wizo veranstaltet, findet Samstag, den 17. Oktober um 8 Uhr abends in den Klubräumen der Wizo, Kamzíková Nr. 3, statt.

TARBUTH

Prof. **Wiedermann** (Orgel), Prof. **Joachim Stutschewsky** (Cello), Oberkantor **Igno Mann** (Gesang), **Jüdischer Gesangschor** (Direktor Wachtel) sind die Mitwirkenden bei einer Matinee synagogaler Musik, welche die Tarbuthorganisation am 8. November in Prag veranstalten wird. In dieser erstklassigen Besetzung werden Werke jüdischer Autoren zum Vortrage gelangen. Für dieses Unternehmen ist nicht nur in jüdischen, sondern darüber hinaus in allen musikliebenden Kreisen Prags größtes Interesse vorhanden.

Hebräische Studentin gibt Hebräisch-Unterricht in Prag für Wohnung und teilweise Kost. Dieselbe hat Praxis als Hebräisch-Lehrerin. Auskünfte erteilt Tarbuth Praha XV., Doudova 316, Tel. 594-35.

Hebräer und Hebräischsprechende treffen sich jeden Samstag zwischen 5—7 Uhr im Café Aschermann.

Unentgeltlicher Hebräischkurs der Tarbuthorganisation. Für diesen Kurs werden noch einige Teilnehmer aufgenommen. Tel. 594-35, täglich zwischen 1—2 Uhr.

„Kleine zionistische Bücherei"

Diese Woche erscheinen:

1. Dr. Felix Weltsch: Allgemeiner Zionismus. Eine ideologische Skizze. — Preis Kč 2.50.
2. Prof. Sal. Goldelman: Das arbeitende Palästina. Zionistischer Sozialismus. — Preis Kč 3.—.

Nächste Woche erscheinen:

Michael Assaf: Die arabische nationale Bewegung in Palästina.

Zionistische Vereine und Jugendgruppen bei größeren Bestellungen ermäßigte Preise. Bestellungen bei der Zionistischen Propagandastelle, Dlouhá 41, II.

Stellenvermittlung des Zionist. Zentralverbandes

In einer Stadt Nordböhmens gelangt eine **zahnärztliche Praxis** zur Vergebung.

Kindermädchen zu 3- und 6jährigen Buben **gesucht**. Erforderlich deutsche und slowakische Sprache.

Anfragen an Zionibüro, Mor. Ostrava, Puchmajerova 1/I.

Neue Bücher

Bei Allert de Lange/Amsterdam, erscheinen im Laufe dieses Herbstes: Georg Bernhard: „Meister und Dilettanten am Kapitalismus."— Max Brod: „Annerl." Roman. — Irmgard Keun: „Nach Mitternacht." Roman. — Egon Erwin Kisch: „Landung in Australien." — Valeriu Marcu: „Machiavelli, oder die Schule der Macht." Biographie. — C. A. Mennicke: „Der Mensch im All." Eine Einführung in das Verständnis Rainer Maria Rilkes. — Joseph Roth: „Beichte eines Mörders, erzählt in einer Nacht." Roman. — Karl Tschuppik: „Ein Sohn aus gutem Hause." Oesterreichischer Roman. — Joseph Wittlin: „Das Salz der Erde." (Eine Uebersetzung aus dem Polnischen. Preisgekrönt durch die „Akademie der Unabhängigen", Polen.)

PRAG

Veranstaltungskalender

8. November. Tarbuth-Organisation: Matinee synagogaler Musik, vorm. 10.30 Uhr. Mitwirkende: Prof. Wiedermann, Prof. Joachim Stutschewski, Oberkantor Igno Mann, Jüd. Singvereinigung.

12. November. Jüd. Schulverein u. Zion. Organisation Prags: Vortrag Prof. Max Eisler (Wien) mit Lichtbildern: Erez Israel 1936 — ein Kulturbild. 20 Uhr im Festsaal des Beth Haam.

✣

Nathan Milstein begeisterte durch seine schwelgerische Kunst das nahezu ausverkaufte Haus. Als Virtuose dürfte dieser Geiger unerreicht sein; die Bogentechnik und Fingerfertigkeit dürften selten ihresgleichen finden. Auch geistig erschöpft Milstein den Sinn der Werke, die er spielte, die er in berauschender Süße und berückender Zartheit erklingen läßt, so daß er Debussys „Pan" wiederholen mußte. Beethovens G-dur-Sonate dürfte in solch' spielerischer Anmut bisher kaum die Herzen der Hörer getroffen haben. Daß Milstein mehr als ein brillanter Virtuose ist, bewies die schlechthin unübertroffene Gestaltung der Bachschen „Chaconne". Hier hatte der Künstler sein mitempfindendes Herz gezeigt und bewiesen, ein wie tiefes Verständnis er für die großartige Architektur Bachs besitzt, daß er wie kein anderer dem Bachschen Stil schöpferisch-nachschöpfend gerecht zu werden vermag. Dem offiziellen Programm mußte Milstein Zugabe auf Zugabe folgen lassen, der in Leopold **Mittmann** einen ausgezeichneten Begleiter hatte.
Heinz Stroh.

Klub jüdischer Kaufleute in Prag. Zusammenkunft der Mitglieder jeden Donnerstag 8 Uhr abends im Café Urban.

Jüdische Toynbeehalle, Praha II., Růžová 5. Montag, den 19. Oktober punkt 8 Uhr abends Vortrag E. Sachs: „Indien von der Schattenseite", Prof. Spielmann, Klavier-Vortrag. Eintritt, Garderobe, Erfrischungen frei.

Jüdische Singvereinigung Prag. Nächste Eliasproben: Merkursaal, V., Pařížská 9. Herren: Montag ½8 Bässe, ½9 Tenöre. Damen: Dienstag ½8 Sopran, ½9 Alt, Donnerstag 8 Uhr Ensembleprobe. Konzert 8. Dezember im Smetanasaal. Karten bei den Mitgliedern bereits erhältlich.

Jerusalem: vier Lieder für Sopran und Streichorchester, die **Walter Kaufmann** auf Texte von Heinz Politzer geschrieben hat, gelangen am 24. Oktober in der deutschen Sendung des Prager Rundfunks zur Uraufführung. Gesang: Lisa Frank-Swoboda. Dirigent: Heinrich Swoboda.

FAMILIEN-NACHRICHTEN

Barmizwah. Ing. Karl und Fini Brada erlauben sich allen Freunden und Gesinnungsgenossen die Samstag, den 24. Oktober um 9 Uhr vormittags im Smichower Tempel stattfindende Barmizwah ihres Sohnes Hans höfl. anzuzeigen.

Geschäftsnachrichten

BRÜNN

Jüdische Frauenorganisation. — Außerordentliche Vollversammlung. Dienstag, den 6. d. M., fand im Saale der Kultusgemeinde unter Vorsitz von Frau Berta Schnabl eine außerordentliche Vollversammlung zwecks Statutenänderung statt. Durch diese Aenderung wird eine Arbeits- und Interessengemeinschaft der Jüdischen Frauenorganisation und der Wizo ins Leben gerufen werden, wobei beide Organisationen auch weiterhin einzeln bestehen bleiben. Durch den zeitweiligen Zusammenschluß beider Ausschüsse wird im gemeinsamen Interesse eine regere Tätigkeit als bisher und auch in der heute so schweren Zeit ein großer Arbeitserfolg erwartet. Die Tätigkeit wird dem Wesen nach in eine für lokale Fürsorge und in eine für den Palästinaaufbau geteilt werden. Nach kurzer Wechselrede fand die Statutenänderung grundsätzlich einmütige Zustimmung und wurde zum Beschluß erhoben. P. St.

Jüdischer Volksbildungsverein „Toynbee". Sonntag, den 18. d. M., 17 Uhr, spricht Herr Dr. Willi Meyer, Bozen, über „Genialität und Rasse".

Zum Tätigkeitsbeginn des Jüdischen Volksbildungsvereines „Toynbee". Den ersten vom Obmann Dr. Hugo Stransky mit wirkungsvollen Worten eingeleiteten Vortrag in der heurigen Saison hielt OBR. Ing. Artur Steiner über das Thema „Hebräisches im Leben unserer Väter". Anknüpfend an seine Reise nach Palästina und das sich dortselbst vollziehende Wunder der Wiedergeburt der hebräischen Sprache, gab er ganz volkstümlich die im Leben unserer Väter und auch heute noch im Galuth bei allen Gelegenheiten gebrauchten, ganz charakteristischen hebräischen Ausdrücke zum besten und erweckte damit bei der zahlreichen Zuhörerschaft lebhaftes Interesse. A. St.

BRATISLAVA

Ein Jahr Geulath-Haarez-Arbeit

(Zur Vollversammlung der Keren-Kayemeth-Leisrael-Ortskommission.)

Bratislava hält sich an die Maßstäbe der Landessammelstelle, da die Ortskommission gleichfalls ein Rekordjahr zu verzeichnen hat. Das Arbeitsjahr 5696 stellt in seinen Ergebnissen einen in der organisierten KKL.-Arbeit bisher noch nicht erreichten Rekord dar. Aufgebracht wurden Kč 128.804.15. Gegenüber des Jahre 5695 per Kč 104.528.65 bedeutet dies eine Mehreinnahme von Kč 24.275.50, bei Berücksichtigung der Verhältnisse und Umstände eine beachtenswerte Leistung.

Es läßt sich feststellen, daß die Aufgaben des KKL. im allgemeinen von der Judenschaft unserer Stadt, soweit es für das nationale Aufbauwerk in Erez Israel Verständnis hat, in immer wachsendem Maße gefördert werde. Die langjährige Kleinarbeit, die stetig und unverdrossen geleistet wird, beginnt ihre Früchte zu tragen. Bratislava, wo lebendiges, jüdisches Leben kräftig pulsiert, hat sicherlich noch genügende Arbeitsmöglichkeiten für den KKL. und bedeutet das gegenwärtige Rekordergebnis keine Kristallisierung unserer Arbeit.

Einer praktizierten Gepflogenheit gemäß, wird das alte Arbeitsjahr abgeschlossen und das neue begonnen, durch die Vollversammlung, welche am Sonntag, dem 18. Oktober um 8 Uhr abends im Gremium, Goethegasse, stattfindet. Die Ortskommission gestaltet diese Versammlung zu einer würdigen Kundgebung des Geulath-Haarez-Gedankens und hofft, zahlreiche Freunde und Mitarbeiter des KKL. begrüßen zu können. L. R.

Abschied von Soma Komlósi. Einer der ersten Vorkämpfer der zionistischen Bewegung in der Slowakei, Soma **Komlósi**, verließ dieser Tage Preßburg, um nach Pistyan zu übersiedeln. Der Ahawath-Zion-Verein veranstaltete einen Abschiedsabend. Der Vizepräsident würdigte die Verdienste Komlósis, der mehr als dreißig Jahre für die zionistische Bewegung der Slowakei gearbeitet hat. Die Preßburger Zionisten verlieren in ihm einen bewährten Freund und Mitarbeiter. Dr. Otto Löbl im Namen der Jüd. Partei, Dr. Füredi als Vorsitzender der KKL.-Kommission, Dr. G. Fischer als Vertreter der Jungjüdischen Bühne, Dr. Schmitz als Vertreter des Geschäftsführenden Ausschusses, Ben David Schwarz im Namen der Misrachi und Nissan May für den Hebräischen Schulverein verabschiedeten sich in herzlichen Worten von ihrem Freund Komlósi. Direktor Knöpfelmacher gedachte in seinen Abschiedsworten früherer Zeiten. Schließlich trug Oberkantor Landerer einige Lieder vor. Soma Komlósi dankte gerührt für die Ehrung und erklärte, ob in Preßburg oder in Pistyan, bis zu seinem letzten Atemzug für unsere Idee wirken zu wollen. — In der letzten Ausschußsitzung der KKL.-Ortskommission verabschiedete sich Vorsitzender Dr. Füredi im Namen des KKL. von Komlósi, dem er als Dank ein Diplom über die Stiftung von zehn Bäumen auf seinen Namen überreichte.

✣

Antwort an den Antisemitismus. Unter diesem Motto findet am 31. Oktober im Saale des Preßburger Handelsgremiums ein Jugendmeeting statt, an dem sämtliche jüdischen Jugendverbände ohne Unterschied der parteipolitischen Einstellung teilnehmen. Es sprechen: Doktor Oskar **Neumann** in deutscher, Eugen **Winterstein** und Dr. Otto **Löbl** in slowakischer Sprache, sowie die Vertreter der Jugendverbände. Das Meeting ist der Auftakt zur Organisierung der Jugend im Kampf gegen den Antisemitismus. Anschließend wird ein deutsches und slowakisches politisches Seminar veranstaltet, das in der ersten Novemberwoche beginnt und zu dem sich bereits zahlreiche Vortragende gemeldet haben. Es besteht der Plan, dieses Seminar zu einer Art Volkshochschule auszubauen.

Bratislava. Die I. A. V. Ben-Guria gibt bekannt, daß am G. B. C. für das Wintersemester 1936/37 folgende Chargen gewählt wurden: I. MUC. Hermann Händler; II. MUSt. Rudolf Löwy; III. MUSt. Ivan Diamant; IV. MUSt. Paul Frankl.

GEMEINDEN

Aussig. **Liga für das arbeitende Erez Israel.** Die Liga macht auf ihre Veranstaltung am 21. Oktober im kleinen Volks-Büchereisaal aufmerksam, die dem Thema „Jugendbewegung und ihre Füh-

rer" gewidmet ist. Referent ist Hans Fränkel, Nürnberg-Bodenbach. An den Vortrag wird sich eine Debatte anschließen. Es soll mit diesem Abend die Initiative zur Regelung der Jugendbewegungsfrage für Aussig ergriffen und der Versuch zur Erzielung einer alle Teile befriedigenden Lösung gemacht werden. Im Anschluß an diesen Abend ist auch die Schaffung eines Elternrates gedacht und es ergeht daher die Einladung an alle Eltern und Freunde von Jugend-Bewegungen und Jugendlichen, die einer Jugendbewegung bisher noch fernstehen, an einer gedeihlichen Lösung aktiv mitzuarbeiten.

Brüx: Am 8. Oktober veranstaltete die hiesige Wizo eine sehr gut besuchte Simchat-Thorafeier, die als äußerst gelungen zu bezeichnen ist. Die Mitwirkenden, Frau Resl Resé als Konferencière und Sängerin von Operettenpartien, Herr Oberspielleiter Huth als Rezitator, Frau Freda Spitz-Sheldon als hervorragende Opernsängerin, Herr Oskar Heller mit Herrn Tantermann als Posaunenhumoristen verstanden es, das Publikum in angeregter Stimmung zu erhalten und im Verein mit der guten Tanzkapelle für entsprechende Abwechslung zu sorgen. Die Wizo hat mit dieser Feier den Reigen der Herbstsaison eröffnet und Allen einen richtigen Simchath-Thora-Abend bereitet. Tg.

Falkenau a. d. Eger. Die Zion. Ortsgruppe hielt am 5. Oktober ihre Generalversammlung ab. Obmann Doktor Hans Unger konnte neben den Mitgliedern der Ortsgruppe Gäste aus Eger mit dem Kreisleiter Prof. Freud an der Spitze begrüßen. Nach einer Trauerkundgebung für die Verstorbenen des Jahres 5696: Sokolow, Dizengoff und die Opfer der Unruhen, machte der Obmann die Mitteilung, daß die Ortsgruppe zum Gedenken dieser Toten 1000 Kč aus ihren Mitteln für den Mifal Bizaron spendet. Hierauf gab er einen Tätigkeitsbericht über das Jahr 5696. Die Ortsgruppe veranstaltete allmonatlich Vorträge, die sich mit politischen und kulturellen Zeitfragen beschäftigten; auf ihre Initiative wurde der palästinensische Tonfilm „Land der Verheißung" in Falkenau vorgeführt, sie gab ihre monatlichen Kurzberichte der zion. Bewegung mit aufklärenden Beilagen heraus, beteiligte sich an den Veranstaltungen des Kreises und der benachbarten Ortsgruppe und führte die Schekelaktion und die Wahl zum Jüdischen Weltkongreß mit großem Erfolg durch. Anschließend folgten die Berichte des Kassiers Jul. Herrmann, des KKL.-Kommissärs Dr. Hans Unger, des KH.-Kommissärs Walter Lustig und des Tarbuth-Kommissärs Walter Kohn. Aus allen Berichten ging deutlich hervor, daß die Ortsgruppe positive aufbauende Arbeit leistet. Die Mitgliedszahl ist gegen das Vorjahr gestiegen, die Einnahmen für die Einheitsaktion um ein Bedeutendes höher, die Einnahmen für den KKL. haben sich gegen das Vorjahr vervierfacht, für den Keren Hayessod wurde eine Anzahl neuer Zeichner geworben. Die Ortsgruppe hat eine Bibliothek mit einem Stand von nahezu 200 Büchern eingerichtet, die Verhandlungen zwecks Schaffung eines Hebräisch-Kurses stehen vor dem Abschluß. Herr Grünberger drückte dem scheidenden Ausschusse den Dank für seine gedeihliche Arbeit aus. Die Neuwahl hatte folgendes Ergebnis: Obmann und KKL.-Kommissär: Dr. jur. Hans Unger; Obmann-Stellvertreter: Otto Hönig; Kassier: Julius Herrmann; Schriftführer: MUDr. Walter Herrmann; Tarbuth-Kommissär: Walter Kohn; KH.-Kommissär: Walter Lustig; weitere Mitglieder: Wolf Grünberger, Hans Steiniger, Dr. jur. Kurt Steiniger; Post an Dr. Hans Unger. — Hierauf gab Dr. Herrmann das Arbeitsprogamm für 5697, in dem er besonders auf die Wichtigkeit des Ausbaues der kulturellen Arbeit hinweist. In seinem Schlußwort sprach der Obmann den Mitgliedern der Organisation seinen Dank für ihre zielbewußte und opferbereite Mitarbeit aus. Anschließend brachte Herr. Prof. Freud ein Referat „Die heutige Lage", in dem er in seiner sympathischen Art zur Situation des Judentums in Erez und in der Galuth Stellung nahm und auf unsere Verpflichtung, den Jischuw mit unserer ganzen Kraft zu unterstützen, hinwies.

Jägerndorf. Heim-Einweihung. Das jüdische Leben der Stadt erhielt ein neues Zentrum, in dem Vereinsheim, das am letzten Sonntag feierlich eingeweiht wurde. Der Obmann der Ortsgruppe Doktor Eisler würdigte die Bedeutung des Heims und dankte den Mitgliedern des vorbereitenden Ausschusses für die geleistete Arbeit. Herr Rabb. Dr. Rudolfer richtete bei der feierlichen Einweihung an die Gemeinde die Mahnung, die Traditionen des Judentums stärker als bisher wachzuhalten und zu befolgen. Herr Oberkantor Herrmann Behr trug in dankenswerter Weise Psalmen vor. Herr Oberstaatsbahnrat Baar beglückwünschte auch im Namen der Kultusgemeinde die Zion. Ortsgruppe zum Erfolg ihrer Initiative. Dann ergriff Herr Dr. Brauner das Wort zu einem 1½stündigen Referat. Er beleuchtete die Situation in Palästina vom Standpunkte der Engländer, der Araber und Juden, bekämpfte eindringlich unbegründeten Pessimismus und schloß mit einem wirksamen Appell zur Mitarbeit für die Aktion Mifal Bizaron.

Olmütz. Am Mittwoch, dem 21. Oktober, 8 Uhr 15 Min. abends spricht im städtischen Redoutensaal Kurt Blumenfeld über das Thema: „Untergang und Vernichtung oder Freiheit und Leben." Wir machen auf diese bedeutungsvolle Veranstaltung und auf die einzigartige Gelegenheit, Kurt Blumenfeld zu hören, insbesondere unsere Gesinnungsgenossen aus den benachbarten Ortsgruppen aufmerksam. Kartenvorverkauf in der Papierhandlung Ad. Baumgarten, Olmütz, Anglická.

Slavkov bei Brünn (Austerlitz). Dr. Alfred Willmann, Rabbiner aus Nikolsburg, stattete Sonntag, den 11. Oktober unserer Gemeinde einen Besuch ab. Er hielt im Gemeindehause einen Vortrag über „Grundzüge des Chassidismus". Einleitend würdigte Dr. Willmann, vom Kultusvorsteher Huß auf das herzlichste begrüßt, die große Vergangenheit der Austerlitzer Judengemeinde und erwähnte das verdienstvolle Wirken großer Rabbiner in unserer Stadt. Auf den Chassidismus übergehend, zeichnete der Gelehrte in entwicklungsgeschichtlicher Aufeinanderfolge das Werden dieser Bewegung. Im Anschlusse daran skizzierte Dr. Willmann das Wesen der Kabbala und schloß mit einer Würdigung des Chassidismus seinen die Zuhörer überaus fesselnden Vortrag.

קרן קימת לישראל — NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ — JÜDISCHER NATIONALFONDS

Für das Hauptbüro in Jerusalem sind eingegangen: vom 1.—13. Oktober:

	5696:	5697:
Böhmen:	28.766.65	12.293.10
Mähren u. Schlesien:	18.373.85	4.655.30
Slowakei:	8.028.40	4.904.85
Karpathorußland:	20.—	2.290.60
	55.188.90	24.143.85

Büchsen

Brüx: Plugah 71.30, Dr. Halberstamm 20, Roubitschek 30, Leo Glaser 10, W. Rejser 10, L. Heller 12.55, Grafia 10, E. Krulik 14.65, Maendl 18, L. Baum 16, H. E. Steiner 16.75, Rest u. 10; zus.: 249.05. **Falkenau:** Dr. Hans Unger 101.25. **Graslitz:** Gust. Kohn 44.—. **Mnichovice:** Marie Fantl 30.—. **Neuhaus:** M. Schulz 232, A. Kauder 50, Tieder 20, 1 u. 10; zus.: 309.70. **Neuern:** Rosa Pollak 19, Käthe Jetter 31; zus.: 50.—. **Pilsen:** Dr. Federmann 15, Markus Hahn 100, E. Löwith 25, B. Goldberger 23, A. Grünbaum 15, Dr. R. Jelinek 101; zus.: 289.—. **Reichenberg:** Dr. Silberstern 17.65, P. Schnabel 10, Ing. Taussig 10, L. Lewitus 10, Dir. Kornhauser 28.30, I. Fischl 10, E. Pollak 31, G. Pick 10, Ing. Wallerstein 24.75, O. Epstein 10, Dr. Langstein 15, R. Bondy 17, Hachscharah Plugah 46.20, Dr. P. Hofmann 25, Dr. R. Klein 20, Ing. Meißner 10, Prof. Dr. E. Hofmann 20.20, E. Zauderer 10, Dir. I. Treulich 10.45, R. Wassermann 20, S. Bodek 15, H. Alter 12.40, 17 u. 10; zus.: 474.80. **Staab:** Dr. Wolfgang Sabbath 50.—. **Volyně:** Ernst Lederer 36.—. **Prag:** Bl. Löwyová 80, M. Munk 12, M. Lampl 24.75, Dr. Friedmann 20, Friedmannová-Perunová 20, Deimlová 23.80, G. Neumann 20, J. Ring 10, Kam. Pollak 15.10, R. Freund 25, unleserlich 19.80, Dr. Glaß 15.10, Kaminsky 10, Dr. Lampl 40, Oberkantor Sud 12.55, Rabb. Dr. Sicher 20, Dr. F. Resek 42.20, Dr. Gellner 10, F. Adlerová 33, Dr. Weiner 15, Pagel 15, Ing. L. Reiß 66, Hanuš Kaufmann 47, Dr. L. Jung 20, H. Levinson 13.20, S. Beinhacker 45, A. Rado 10, M. Kohner 13.50, Irma Guth 13.25, P. Pick 43.65, Rest u. 10; zus.: 797.10. **Brünn:** 600.—. **Freistadt:** Dr. Teitelbaum 11, Gottlieb 11.50, Hoffmann 18.70, Dr. Tauber 22.45, Wwe. Thieberger 10.60, Dr. Führer 18, Löwenbein 13, Rest unter 10; zus.: 208.85. **Jablunkov:** N. Altmann 10, J. Goldberg 40, J. Rosenberg 15.75, A. Kemeny 32, E. Fränkel 13.10, E. Pataky 40, Sommer & Fuchs 25.50, G. Rosenzweig 14, Sigmund Fritz 15, J. Haber 15, Rest u. 10; zus.: 230.35. **Jägerndorf:** Eröffnung im neuen Heim 51.20. **M.-Ostrau:** K. Thieberger 10, Dr. Winterstein 10, Rotter Šenov 42.50, Spiegel, Kunčicky, K. Urbach, Kunčicky, M. Thieberger, S. Länger, Radvanice je 10, unter 10 56; zus.: 158.60. **Prostějov:** 144.30. **Triesch:** Tempel 20.—. **Uh. Ostroh:** Erna Weiß, Olšovec 35.60.

Insgesamt 3879.80.

Slowakei:

Giraltovce: Dr. J. Friedmann 10.50, Dr. Jakab Gottlieb 29.10, A. Lukáč 10.40, A. Schönfeld 10, S. Stark 15.20, S. Schwarcz 12.40, Rest u. 10; zus.: 128.80. **Humenné:** 528.—. **Komárno:** 550.—. **Michalovce:** 446.50.

Insgesamt 1653.30.

Goldenes Buch

Brüx: (Eintrg. Dr. Taussig) anl. Abl. Rob. Basch: Dr. E. Taussig 20, Otto Kohn 10; zus.: 30.—. **Bodenbach:** (Eintrg. R. Mosauer s. A.) Dr. Franz Ekstein gr. J. Popper z. 60. Geburtstag 25, derselbe Selbstbest. 10, derselbe dankt Familie Stransky Brüx f. Gastfreundschaft 20, derselbe anl. Jahrz. n. s. sel. Mutter Johanna Ekstein 50; zus.: 105.—. **Leitmeritz:** (Eintrg. Ing. Polacsek) Wilhelm Heller 50, Dr. E. Margulies gr. Karl Herrmann, Saaz 20; zus.: 70.—. **Neuhaus:** (Eintrg. Cilly Mayer) Fanny Schulz 200, Erna Schulz 300; zus.: 600.—. **Pilsen:** Kibbuz Achduth Eintrg. Thieberger 20.—. **Brünn:** (Eintrg. Dr. Birnstein) Dr. P. Hesslein 10.—. **Znaim:** (Eintrg. Thieberger, M.-Ostrau) Chaluzgruppe 50.—.

Insgesamt 885.—

Sefer Hajeled

Bodenbach: (Eintrg. Rita Duschak) Sig. Duschak u. Fr. z. Geburtstag 20.—. **Pilsen:** anl. Barmizwah Miloš Jelínek: Elsa Berger, Uh.-Hradiště 100, Lina Jelinek, Hedda Liebstein, Emil Löwith, Friedl Kohn, Rud. Kohn, Leo Löwidt, Otto Löwidt, je 50, Adi Weiner 30, Dr. H. Adler, F. Heller, A. Adler, R. Koretz, Hedw. Schwarz, Benj. Goldberger je 20, A. Grünbaum, Dr. A. Weisl je 10, Wizo Pilsen 200, Dr. R. Jelínek 100, Eintragung Miloš Jelínek geb. 16. IX. 1923 in Prag anl. s. Barmizwah; zus.: 920.—. **Prag:** V. Mautner u. Fr. gr. z. Barm. i. Sohnes Erwin L. Blum, Jerusalem, A. Herzog u. Fr., Dr. E. Justic je 10; zus.: 30.—.

Insgesamt 970.—.

Landspenden

Bodenbach: Jüd.-Volksv. Th. Herzl gr. Herrn J. Popper z. 60. Geburtstag 25, Dr. H. Guttenstein kond. Ing. E. Stroß, Leitmeritz 20, Josef Popper anl. s. 60. Geburtstages 100; zus.: 145.—. **Eipel:** Neujahrsaktion 170.—. **Graslitz:** Tarockpartie O. Fuchs 50.—. **Hronov:** Hochzeit Epstein-Holzner 400.—. **Hohenelbe:** Neujahrsaktion 105.—. **Humpolec:** Vit. Zaitschek 100, Berta Kaufmann 50, Rob. Kummermann 25, E. Kaufmann, Dr. O. Metzel, Dr. O. Posamentir, L. Vrba je 20, J. Brock, Frankenbusch, O. Haller, O. Kraus, R. Maršik, O. Schneider, NN. je 10, 2 à 5; zus.: 335.—. **Hořice:** Dr. O. Lederer dankt Rud. Munk u. Fr. 10.—. **Königinhof:** Neujahrsaktion 840.—. **Komotau:** Barm. Hardy Artmann 20, Dr. Ullmann Karlsbad anl. Barm. Hans Seligmann 20, Klara Heller geb. Taussik dankt f. Glückwünsche anl. i. Geburtstages 30, Loheid 10; zus.: 80.—. **Karlsbad:** anl. Barm. im Hause v. Dr. Alfred Löwenstein: Dr. Alfred Löwenstein, Zion. Ortsgruppe, Wilh. Weiß, Dr. Rob. Löwenstein je 50, Dr. Moller, Schönfeld, Resl Huller, Felix Löwenstein je 20, Max Pan 30, Marta Schenk 10; zus.: 360.—. **Leitmeritz:** Dr. Emil Margulies kond. Fam. Ing. Stroß 50.—. **Nachod:** Mizzi Fränkl gr. z. Hochz. Dr. Ernst Böhm, Telč 10.—. **Neveklov:** Dr. J. Kraus 10.—. **Rothkosteletz:** Neujahrsspende 10.—. **Reichenberg:** Sammlung durch Brith Hanoar 46.05, Rest Glückwunschanzeiger: zus.: 496.05. **Trautenau:** Neujahrsaktion 680.—. **Warnsdorf:** anl. d. Geburtstages d. Herrn Alois Dub gr.: Familie Zinner, Dr. Oskar Schick, Alois Dub je 100; zus.: 300.—. **Weipert:** Klara Heller 40, Artur u. Elise Bleyer 20, M. Bratspies, Ferda je 10, 5; zus.: 85.—. **Prag:** Neujahrsaktion III. Teil 620, Sammlung b. Vortrag Blumenfeld 605.90, Dr. Kollek gr. Dr. Ernst Böhm, Telč 30, Ing. Oskar Aschermann kond. Ernst Polák anl. Abl. s. Schwester 20, Dr. E. Hoch kond. Dr. Roubiček 10; zus.: 1285.90. **Brünn:** Otto Schulz 100, Ing. R. Schmerz anl. Abl. Dr. Ing. Schwarz 10; zus.: 110.—. **Freistadt:** Makkabi konstituier. Sitzung 12, Fam. Blumenthal 50; zus.: 62.—. **Jägerndorf:** Fritz Jokl anl. gut. durchgef. Zahnbehdlg. 20.—. **M.-Ostrau:** Sammlg. b. Vortrag Schächter 15, Hochz. Rado-Perlmann 100, Neujahrssp. Max Ambor 20, A. Feuer, B. Bakon je 10, 2 u. 10; zus.: 162.—. **Proßnitz:** 22.50. **Zlín:** L. u. A. Stiaßny 40.—.

Insgesamt 5838.45.

Slowakei:

Dun. Streda: Herzl Gruppe 200, Dr. V. Erdei 50, Wizo 50, Dr. S. Magyar, Dr. R. Rozma, Imre Steiner, Max Frey, Dr. E. Stern, G. Rosenbaum, J. Perlblum, Wwe. Gerö Odön, Dr. G. Steiner, Dr. Herschkovits je 20, Dr. Perony, Ph. Mag. Wappenstein, L. Neuhauser je 10; zus.: 530.—. **Giraltovce:** Neujahrsaktion 135, Sammlg. b. 3 Hochzeiten 94.90, Sammlung b. Zeitungsverteilung 20.35; zus.: 250.25. **Lučenec:** Chewra Kadischa 200.—. **Michalovce:** Spez. folgt. zus.: 1051.30. **Nové Město:** Mateřská náb. žid. obec Jahresbeitrag 500.—. **Želiecovce:** Jugendaktion 175.—.

Insgesamt 2706.55.

Thoraspenden

Brüx: Dr. M. Halberstamm 10, K. Brill, Libochovice 20; zus.: 30.—. **Bodenbach:** G. Gumpel 40, Dir. E. Fantes 50, Dr. K. Grünbaum 20, O. Löbl 10, 5; zus.: 125.—. **Graslitz:** Gust. Kohn 30, O. Fuchs 20, Dr. E. Rothfeld 10, 3 à 5; zus.: 75.—. **Königinhof:** Dir. L. Mautner 100, Karl Kohn, Walter Pick je 50; zus.: 200.—. **Leitmeritz:** 100.—. **Neubydžov:** anl. Genesung MUC. Jiři Hahn: B. Hahn 4 B., 200, B. Hahn 100, Ing. A. Hahn 50, Bodascher 20, Art. Weiner in Erinnerung an Eltern 20, Spitz 20, Poláček 10; zus.: 420.—. **Reichenberg:** Karl Herrmann 50, Fritz Löwy 100; zus.: 150.—. **Rumburg:** Ing. Max Menz 30.—. **Trautenau:** Leo Goldstein 10, Karl Morawetz, Eipel 50, Dr. Harry Lewy 20, Josef Fischer, Hohenelbe 500, 1 u. 10; zus.: 585.—. **Prag:** R. Stein, Prof. Dr. O. Donath je 10; zus.: 20.—. **Brünn:** Dir. Meitner 50, E. Plaček 20, Schmeidler 50; zus.: 120.—. **Freistadt:** Dr. J. Cierer 70, G. Donath 10, Dr. H. Führer 20, N. Gichner 15, Dr. Obstler 30, Dr. J. Teitelbaum, S. Fink, Dr. J. Tauber je 20, Dr. E. Luftig 40, Rest u. 10; zus.: 260.—. **Holeschau:** N. Gänger 10, Dr. O. Havek 50, Rest u. 10; zus.: 75.—. **Jablunkov:** J. Haber 10.—. **Jägerndorf:** Leo Schärf 25, M. Schmerler 20, B. Bäuml 10, 2 à 5, L. Weiß 20, S. Steinhauer anl. Sude Pollak 22, Dr. Groß, Wien 25; zus.: 132.—. **Mährisch-Ostrau:** J. Blech 30, Astmann, Ambor, Matzner, Grosser, Duschnitz je 10, unter 10, 183; zus.: 263.—. **Uh.-Ostroh:** Ph. Träubl, K. Reich, P. Adler, Dr. Wagner je 20, O. Singer 10; zus.: 90.—.

Insgesamt 2685.—.

Slowakei:

Banska Stiavnica: Ing. B. Chrakovsky, J. Weiss je 20, K. Weiss, Mag. J. Horowitz je 10; zus.: 60.—. **Giraltovce:** J. Fröhlich, P. Fröhlich, Dr. A. Kneller je 10; zus.: 30.—. **Komárno:** 350.—. **Zl. Moravce:** Max Kalmar 15, M. Schwarz 10, Simko L. 25, Dr. L. Wiener 30, Dora Schlesinger 10, 3 à 5; zus.: 105.—.

Insgesamt 545.—.

IMI Sammeltaschen

Brüx: M. Woditschka 10.40, 1 u. 10; zus.: 19.80. **Bodenbach:** O. Kletter 21.10. **Falkenau:** Ortsgruppe Ausschuß 17.—. **Komotau:** V. Gottlieb 34.40, Dr. Seligmann 16.35, Hedw. Pick 10.40; zus.: 61.15. **Reichenberg:** E. Pinkus 14.60, E. Popper 19.35, 1 u. 10; zus.: 43.35. **Trautenau:** Grete Bäuml 18.25, K. Schlesinger 10, Hanne Benda 212.20, G. Kummermann 18.20, P. Landesmann 14.40, 1 u. 10; zus.: 279.05. **Prag:** Weinberger 28.80, V. Fischl 20; zus.: 48.80. **Jägerndorf:** Fritz Jokl 27.50, Leo Schärf 49.40; zus.: 76.90. **Mähr.-Ostrau:** A. Knöpfelmacher 18.50. **Proßnitz:** 454.50.

Insgesamt 1040.15.

Č. S. R. Wald

Brüx: Elly Reiß je 1 B. a. N. Rosa Kohn s. A., Irma Kohn s. A., Moritz Hlawatsch im Irma-Kohn-Garten; zus.: 150.—. **Bodenbach:** AH-Verband Barissia kond. i. AH Ing. Stroß anl. Abl. s. Mutter 1 B. a. N. Hermine Stroß im Dr.-L.-Kareis-G.; zus.: 50.—. **Leitmeritz:** Dr. Emil Margulies 1 B. a. N. Meir Dizengoff im Margulies Hain 50.—. **Pilsen:** Magda Klinger 1 B. a. N. Josef Klinger, Ilse Fischer anl. Abl. Frau Auer 20, Wizo aus gl. Anlaß 50; zus.: 120.—. **Reichenberg:** Hedwig Treulich gr. Ida Kohn Pilsen 1 B. 50.—. **Brünn:** Oberfinanzrat Dr. J. Beer u. Fr. zum 8. Oktober 1 B. für Dr. Alfred Engel im Emilie-Engel-G. 50.—. **Jägerndorf:** anl. Abl. Georg Defris: Leo Schärf, Dr. K. Eisler, Dr. L. Wacher, S. Schild, Dr. L. Soldinger, L. Defris, W. Weiß, Anna Bloch, Dir. R. Eibuschütz je 50, Josef Dub, Kostitz 100, Dr. O. Reichenbaum, Dr. L. Fragner, Ing. Jos. Bahr, Dr. Karplus, Leo Beck je 25, Dr. Langschur, Dr. J. Glaser, Dr. Knöpfelmacher je 20; zus.: 735.—. **Prostějov:** 50.—. **Uh.-Ostroh:** Otti Träubel anl. Jahrz. i. Vaters 50.—. **Triesch:** anl. Barm. Franz Meißner f. N.-Meißner-G.: Alb. Grünberger 200, Dr. Schiller, N. Meißner, Dr. H. Meißner, H. Grünberger, S. Grünberger, A. Winternitz, Neumann je 50, Dr. Singer, F. Meißner, Hanak, Hecht, Kraus, G. Weiß je 20, Bock, Ing. Meißner, E. Kraus, E. Fried je 10, 8 u. 10; zus.: 345.—.

Insgesamt 1650.—.

Briefmarken-Abteilung

47. Ausweis: Kč 209.—.

Weitere Sendungen liefen ein von: Konsul Alois Lamm (Antwerpen), Emil Ungar (Boskowitz), Erwin Berger, Emil Fanta, Dr. Ernst Taussig (Brüx), Kurt Buchsbaum (Komotau), Martin Krakowiak (Wapienno), Bož. Ochtel (Iglau), A. Nieburg (Bodenbach). Allen Einsendern unseren besten Dank. Die Liste ist diesmal wieder sehr mager ausgefallen. Man sollte doch annehmen, daß durch unsere zahlreichen Aufrufe in keinem jüdischen Hause, Bureau oder Geschäft auch nur eine einzige Marke achtlos in den Papierkorb wandert. Da aber die Einsendungen so spärlich bei uns eingehen, können wir nur immer wieder bitten, alle Marken aus dem Kuvert herauszuschneiden, die Ausschnitte zu sammeln und bei genügendem Quantum als Muster ohne Wert an die unten angegebene Adresse zu schicken. Bei der großen Anzahl von Juden in unserer Republik müßten täglich hunderte solcher Mustersendungen bei uns eintreffen. Wir hoffen, von nun ab über bessere Erfolge berichten zu können. Alle Sendungen, Bestellungen und Anfragen wollen gerichtet werden an MUDr. Franz Ekstein, Bodenbach a. E., Teplitzer Straße 23.

Spezifikationen

Prostějov. Büchsen: Cheluzim 382.10, Dr. Ernst Löff 350, Sbor 213, Dr. Max Platschek 155.60, Deutschland u. Iassinger 136.75, Paula Beamt 94.10, V. Bodansky 76, Leo Beer 58.50, J. Grabscheid 51.80, Rest. Pollak 43.50, Dr. J. Kleiner 37, Frau Spiegel 35, Dr. M. Lasus 30.50, R. Berger 28, L. Wolf 27, B. Fuchs 26, A. Mandl 25, S. Trau 25, A. Lampel 24, O. Stiaßny 23, Rabbiner Schön, Th. Weiß u. Co., D. Calwill, E. Kleiner je 20, N. Friedmann 18.50, Dr. St. Zweig 17.40, Rabb. Schap 17.30, P. Fleischer 17, M. Haller 16.70, K. Butschowitzer 16.30, S. Sperber 16, K. Greif 16, E. Band, E. Schick, F. Steckelmacher je 15, E. Rosenberg 14, Dr. Schaufeld 16.60, H. Berger & Co. 12.30, B. Pollak 12.25, W. Grünhut 12, Dr. R. Sonnenmark 11.35, L. Heilig 11.25, A. Lederer, E. Wallisch, A. Mendl je 11, H. Schlesinger 10.50, E. Steinschneider 10.40, Br. Bick 10.40, I. Fuchs 10.30, K. Lustig, M. Schwarz, J. Blum, Dr. Bachner, Dr. Pick, E. Weiß, H. Fahn, A. Vogel, Dr. Sonnenmark, Schmeidler, A. Böhm, J. Kobler, J. M. Steiner, W. Marlé, L. Feuer, S. Schick, S. Guttmann, M. Lenkowitz, Dr. Wald, Dr. Huber, E. Volk je 10, 52 u. 10; 267.90; zus.: 2744.30.

Baumspenden: Emanuel Heilig 1 B. anl. Abl. s. Gattin Minna Heilig 1 B. im A.-Herzog-G. 50.—.

Imitaschen: Makkabi 80.85, Wizo Zeiroth 33.50, Gdud KKL 31.80, Chug Hamakabi 37.80, Techeleth Lawan 45.45, Makkabi Hazair 225.10; zus.: 454.50. Plugah f. Marken 22.50.

Prešov: Neujahrswunschablöse 1176.—, Hochzeitssammlung 23.—, Awelimbüchse 10.—.

Michalovce: Blumentag Bne Akibah 327.15, Wizo 177.45, Misrachi 168.15, Haschomer Hazair 14.60, Marken Misrachi 26.40, Dr. M. Neumann, Dr. B. Brünn, D. Löwy je 50, H. Racz 25, Dr. H. Ornstein 15, L. Rosenberg, E. Baldinger, Dr. L. Lang je 10, Ing. M. Brief 50, S. Klein 20, E. Eichenbaum 50, J. Ackermann, A. Schwarz, R. Schwarz, H. Grün, H. Moskovits, L. Feuerstein, J. Schulz, M. Löwy, M. Lieblich je 10, Jüd. Kreditgenossenschaft 100, M. Landesmann 25, M. Singer 18, J. Horváth 15, A. L. Berkovits 15, Robert Eduard 10, Getreide-Handelsgesellschaft 50, J. Landau, A. Feldmann, A. Eichenbaum, D. Glück je 10, A. Goldstein 15, J. Jakobocits 10, Brüd. Goldfinger 20, M. Bley 25, B. Durchschlag 50, A. Meskovits 30, Dr. D. Ehrenfeld 25, A. Goldberger 20, H. Goldberger 20, Dr. J. Kallai 50, Dr. A. Goldstein, Dr. M. Goldberger, Dr. M. Brügler, Dr. B. Stück je 40, Dr. G. Hoczmann, Dr. B. Fuchs je 30, Dr. J. Brügler, Dr. H. Grünwald je 10, Dr. I. Widder, E. Josefovics je 20, Sammlung 100, diverse unter 10; zus.: 2113.40. Büchsen: M. Glück 16.50, Herzl-Bialik-Feier 15.90, S. Goldfinger 10.10, Dr. Arnold Ivanyi 14.65, M. Reich 11.50, J. Berkovits 23.50, A. Engel 15.15, M. Lefkovits 34.15, M. Gleich 43.50, Hch. Raacz 10, R. Großmann 12.10, Dr. M. Neumann 11.15, diverse unter 10, Imi: 3 u. 10.—. Landspenden: Sammlungen b. Hochzeiten: 1 u. 10, Bergida-Austern 80, Licht-Chilewitz 18.25, dieselbe 17, Benovicz Izso 50, Simchath Thoraspenden 81, Roschhaschanahzeitung 210, Sammlung b. Verteilung d. Zeitung 60,

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Josef Wechsberg. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.
Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 185.080/VII—1926 bewilligt.